



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Erleben des Erwachsenwerdens bei unterschiedlichen Ausbildungswegen und Berufstätigkeit

Jugendliche und Emerging Adults im Vergleich

Verfasserin

Carolin Talaska

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im November 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.- Prof. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

Bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern und meiner Familie, die mir das Studium ermöglicht haben. Sie waren und sind immer für mich da.

Eine große Hilfe waren die FreundInnen und KollegInnen, die mich mit wichtigen Anregungen sowie dem Korrekturlesen bei der Erstellung der Diplomarbeit unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt Frau Ass.- Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch für die Betreuung meiner Diplomarbeit und meinen Kolleginnen Nicole Filip und Sabine Keiblinger für die Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts „Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege“.

Danken möchte ich auch den 702 Personen, die mit ihrer Teilnahme an der Befragung einen wichtigen Forschungsbeitrag geleistet haben.

INHALTSVERZEICHNIS

THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung	8
2. Wege zum Erwachsensein	10
2.1. Demografische Phänomene	10
2.2. Retrospektive auf die Forschung über Jugend und das junge Erwachsenenalter	11
3. Emerging Adulthood	15
3.1. Terminus nach Arnett	15
3.2. Unterschied zur Adoleszenz und zum jungen Erwachsenenalter	17
3.3. Haupteigenschaften der Emerging Adulthood	18
3.3.1. The Age of Identity Explorations	18
3.3.2. The Age of Instability	19
3.3.3. The Self-Focused Age	20
3.3.4. The Age of Feeling In-Between	21
3.3.5. The Age of Possibilities	22
3.3.6. Frauen und Männer im Vergleich	22
3.4. Das Gefühl erwachsen zu sein	23
3.5. Bedeutung des sozioökonomischen Status und der Bildung für das Erwachsenwerden	24
3.6. Einflüsse der Wohnumgebung – Stadt und Land	26
3.7. Kulturelle Facetten der Emerging Adulthood	28
3.7.1. Die Haupteigenschaften der Emerging Adulthood im Kollektivismus und Individualismus	28
3.7.2. Sozioökonomischer Status in Europa und Amerika	30
3.7.3. Bildungssysteme international	30

3.8. Der Eintritt in die Arbeitswelt	32
3.9. Andere Blickwinkel auf die Phase der Emerging Adulthood	36
3.9.1. Kritik	36
3.9.2. Sozialisation	38

EMPIRISCHER TEIL

4. Zielsetzung und Fragestellungen	42
4.1. Zielsetzung	42
4.2. Fragestellungen	44
5. Methode	52
5.1. Durchführung der Untersuchung	52
5.2. Erhebungsinstrumente	53
5.2.1. Soziodemografische Fragen	54
5.2.2. Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA)	55
5.2.3. Perceived Adult Status (PAS)	58
5.3. Stichprobenbeschreibung	59
5.3.1. Alter und Geschlecht	60
5.3.2. Nationalität und Muttersprache	62
5.3.3. Höchste abgeschlossene Ausbildung	63
5.3.4. Berufstätigkeit und Ausbildung	64
5.3.5. Finanzielle Situation und Ausmaß an Berufstätigkeit	64
5.3.6. Erfahrung mit Arbeitslosigkeit und Arbeitserfahrung	66
5.3.7. Wohnsituation und Wohnumgebung	67
5.3.8. Beziehungsstand und Elternschaft	70
5.3.9. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern	71

5.3.10. Beziehungsstand der Eltern	72
5.3.11. Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)	72
6. Statistische Auswertung und Ergebnisse	74
6.1. Berufstätige und Nicht-Berufstätige	75
6.1.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood	75
6.1.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus	78
6.2. Personen in einer Ausbildungs- bzw. Berufskarriere mit beruflicher Ausbildung	80
6.2.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood	80
6.2.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus	85
6.3. Jugendliche	88
6.3.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood	88
6.3.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus	91
6.4. Jüngere Emerging Adults	93
6.4.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood	93
6.4.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus	96
6.5. Ältere Emerging Adults	99
6.5.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood	99
6.5.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus	103
6.6. Korrelationen	105
6.6.1. IDEA-Skalen und soziodemografische Variablen	105
6.6.2. PAS und soziodemografische Variablen	107
7. Diskussion	110
8. Zusammenfassung	119
9. Literaturverzeichnis	125
10. Tabellenverzeichnis	138
11. Anhang	143
11.1. Anhang A – Die Sekundarstufe II im deutschsprachigen Bildungssystem ...	143

11.2. Anhang B – Tabellen der statistischen Kennwerte	146
11.3. Anhang C – Abstract (Deutsch)	155
11.4. Anhang C – Abstract (English)	157
11.5. Anhang D – Fragebogen-Screenshots	159
12. Lebenslauf der Autorin	170

THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung

Seit einigen Jahren wird nun die Entwicklungsphase der *Emerging Adulthood* beschrieben, die auf Arnett (2000) zurückgeht. Diese Phase ist zwischen Jugendphase und Erwachsensein angesiedelt. Junge Menschen, im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, bereiten sich entweder auf die Arbeitswelt vor und machen ihre ersten Joberfahrungen als Studentinnen und Studenten oder sie sind bereits in einer Vollzeitstelle beschäftigt. In diesem Zusammenhang explorieren sie wer sie sind und was sie in ihrem Leben möchten. Sie bilden ihre Identität aus. Die *Emerging Adulthood* wird als eine Phase beschrieben, in der Menschen so unabhängig und frei verschiedenes ausprobieren können, wie es in keiner anderen Periode möglich ist. Aber es ist auch eine Zeit der Umbrüche und Veränderungen, die ein Gefühl von Instabilität und Unsicherheit auslösen können (Arnett 2000, 2004). Auf sich selbst fokussiert befinden sich *Emerging Adults* in einem Stadium, in welchem sie sich weder jugendlich noch erwachsen fühlen (Arnett, 2000, 2004, 2006b, 2007c).

All diese Prozesse laufen in den Bereichen Liebe, Weltanschauung und Arbeit ab (Arnett, 2000). Der Arbeitsmarkt hat sich dahingehend verändert, dass junge Menschen immer höhere Qualifikationen vorweisen müssen, um neben der Konkurrenz zu bestehen (Statistik Austria, 2013, S. 88). Viele Ausbildungsmöglichkeiten stehen heutzutage jungen Menschen zur Verfügung. Die Frage ist noch nicht geklärt, in welchem Ausmaß eine äußere Struktur wie der Ausbildungsweg vorgibt, in welcher Art und Weise die *Emerging Adulthood* erlebt wird. Bisher gibt es wenig Forschung darüber wie nicht-studierende oder berufstätige *Emerging Adults* diese Entwicklungsphase wahrnehmen. Sie könnten womöglich nicht den Beschreibungen entsprechen, die Arnett (2004) als charakteristisch erachtet (Bynner, 2005; Hendry & Kloep, 2007).

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage, wie unterschiedliche Ausbildungswege und die Berufstätigkeit das Erleben der *Emerging Adulthood* sowie das Gefühl des Erwachsenseins prägen. Daneben werden auch weitere Variablen einbezogen und Zusammenhänge mit dem Erwachsenwerden untersucht, sei es die Bildung der Eltern

als ein Aspekt des sozioökonomischen Status, die finanzielle Unabhängigkeit oder die Wohnumgebung.

In Zusammenarbeit mit den Kolleginnen Filip und Keiblinger entstand das Forschungsprojekt „Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege“ unter der Leitung von Ass.- Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch. Frau Filip (in Vorb.) Schwerpunkt lag auf der Individuation bei Jugendlichen und Emerging Adults, während sich Frau Keiblinger (in Vorb.) mit den Kriterien des Erwachsenseins befasste.

Zunächst wird im Theorieteil dieser Arbeit, über die demografische Entwicklung der letzten Jahre und frühere Theorien über das Erwachsenwerden, die Entstehung des Konstrukts Emerging Adulthood dargestellt. Im weiteren Verlauf wird zunächst die Emerging Adulthood beschrieben sowie die Haupteigenschaften, die sie charakterisieren. Es folgen nähere Beschreibungen von äußeren Einflüssen auf die Emerging Adulthood, wie der sozioökonomische Status, Bildung und Kultur sowie die Wohnumgebung. Für eine bessere Nachvollziehbarkeit des Studiendesigns im empirischen Teil wird ein kleiner Einblick in die Bildungssysteme des deutschsprachigen Raums gegeben. Anschließend wird der Eintritt in den Arbeitsmarkt thematisiert und zuletzt wird die Emerging Adulthood aus anderen Blickwinkeln betrachtet.

Der empirische Teil beginnt mit der Zielsetzung und den Fragestellungen, die in der Studie untersucht werden. Im nächsten Abschnitt wird die Methode dargestellt, wozu die Erläuterung der Durchführung und die Messinstrumente gehören. Die soziodemografischen Daten werden in einer detaillierten Stichprobenbeschreibung aufgeschlüsselt. Danach werden in der statistischen Auswertung die Fragestellungen beantwortet woran sich die Diskussion der Ergebnisse anschließt. Die Zusammenfassung bildet das Ende der Arbeit. Im Anhang finden sich ein Literatur- und Tabellenverzeichnis sowie im Teil A, B, C und D eine Übersicht der Sekundarstufe II im deutschsprachigen Bildungssystem, teststatistische Kennwerte, ein Abstract in deutscher und englischer Sprache und der Online-Fragebogen in Form von Screenshots.

2. Wege zum Erwachsensein

2.1. Demografische Phänomene

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind einige neue Entwicklungen im Lebensverlauf, besonders im Übergang von der Jugend zum Erwachsenwerden, zu beobachten. Dieser Übergang variiert seit den 1960ern bzw. 1970ern immer mehr. Mit höheren Bildungsabschlüssen, einer höheren Lebensdauer, weniger Jugendlichen im Erwachsenenarbeitsmarkt, ist er alles andere als normativ (Kleinert & Jacob, 2013; Shanahan, 2000). Zwar verlaufen bestimmte Ereignissequenzen beim Übergang ins Erwachsenenleben standardisiert ab; beispielweise das Beenden der Ausbildung, der Eintritt in ein stabiles Erwerbsleben, das Leben in einem eigenen Haushalt und das Leben in Partnerschaft oder Ehe. Dennoch ist es zu einer Destandardisierung von Übergangsmustern gekommen. Durch größer werdende Entscheidungsfreiheiten prallen feste Altersgrenzen auf eine Individualisierung des Lebenslaufs (Kohli, 2007).

Ereignisse, die den Übergang in das Erwachsensein markieren, werden im Lebensverlauf immer weiter nach hinten verschoben und der Verbleib im Bildungssystem verlängert sich (Fussel, 2002; Hillmert, 2005). Während in Österreich 1991 unter 10% der 25-34-Jährigen einen Tertiärabschluss hatten, so besaßen 2010 bereits 19.1% einen postsekundären Abschluss (Statistik Austria, 2013, S. 88). Heiratete 1974 in Österreich eine Frau im Durchschnitt das erste Mal mit 21.4 Jahren und ein Mann mit 24.4 Jahren, so stieg 2011 das mittlere Erstheiratsalter bei Frauen auf 29.5 Jahre und bei Männern auf 32.0 Jahre an. Diese Trends lassen sich auch auf andere europäische Länder und die USA übertragen (Fussel, 2002). Hillmert (2005) schildert die Veränderungen in Deutschland, über das 20. Jahrhundert hinweg. Das Beenden der Ausbildung, Heirat, Kinder bekommen, das Finden einer dauerhaften Arbeitsstelle, all diese Ereignisse, die Rollen des Erwachsenseins implizieren und seit den 1960ern immer später eintreten, resultieren unter anderem aus einer Ausdehnung der Bildung und steigender Unsicherheiten am Arbeitsmarkt. Seit den 1970ern sind vor allem in den westlichen Industrieländern diese demografischen Veränderungen zu bemerken. Durch den gesellschaftlichen Wertewandel sind Paare, die Kinder bekommen, nicht mehr dazu gezwungen vor dem ersten Kind, oder überhaupt zu heiraten (Engelen & Puschmann, 2011; Modell, Furstenberg & Strong, 1978). Die Abfolge einer Familienbildung, wie sie früher war: Heirat – Zusammenleben – Kinder bekommen, wird seltener.

Das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes erhöht sich kontinuierlich. 2011 lag das durchschnittliche Fertilitätsalter bei 30.0 Jahren, 1991 lag es noch bei 27.1 Jahren (Statistik Austria, 2012b).

Vergleichbare Entwicklungen sind auch in anderen Ländern der Welt zu beobachten. Engelen und Puschmann (2011) stellten westliche Länder arabischen Ländern gegenüber und konnten interessanterweise ähnliche Verläufe bezüglich des Heiratsalters und der Geburtenrate feststellen. Während in den 1970er Jahren das durchschnittliche Heiratsalter in arabischen Ländern zwischen 18 und 23 Jahren lag, heirateten Frauen 2005 erst zwischen 22 und 29 Jahren. Begründet werden diese Veränderungen dadurch, dass sich junge Menschen mehr Zeit für die Ausbildung nehmen und die Rolle der Frau in den arabischen Ländern sich verändert (Engelen & Puschmann, 2011; Rashad, Osman & Roudi-Fahimi, 2005).

2.2. Retrospektive auf die Forschung über Jugend und junges Erwachsenenalter

Im Folgenden wird ein Überblick zu den Arbeiten von Wissenschaftlern zu den Themen Jugend und junges Erwachsenenalter gegeben. Erikson (1957, 1970, 2013), Keniston (1971), Levinson und Kollegen (1978) und Rindfuss (1991) haben mit ihren Betrachtungsweisen auf diese Entwicklungsperioden maßgeblich die aktuellen theoretischen Ansichten geprägt.

Erik Erikson gehört zu den ersten Forschern, die der Jugendphase wissenschaftliche Beachtung schenkten. Er thematisierte schon früh, dass historische Veränderungen wie die Abnahme von Familiengrößen, auch Jugendliche betreffen. Früher, bei großen Geschwistergruppen verteilten sich Rechte und Pflichten an die jüngeren und älteren. Mit der Zeit haben sich die Rechte und Pflichten gelockert. Dadurch konnten junge Menschen eine gewisse Autonomie entwickeln (Erikson, 1957).

Erikson (1970) setzte sich ausgiebig mit der Entwicklungsphase der Adoleszenz auseinander und sprach außerdem von jungen Erwachsenen. Er ging zwar davon aus, dass die Identitätsbildung einer lebenslangen Entwicklung unterliegt, doch schrieb er der Adoleszenz besondere Bedeutung zu, da mit ihr eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Identität einhergeht. In dieser Zeit durchleben Jugendliche eine

Identitätskrise. Sie stehen vor der Herausforderung, die vielen einzelnen Bestandteile ihrer Identität, die seit der Kindheit angehäuft wurden, nun zusammenzubauen. Immer mehr Entscheidungen, die von jungen Menschen getroffen werden müssen, haben zur Folge, dass aus Selbstdefinitionen und Rollenübernahmen schließlich eine gewisse Endgültigkeit resultiert. Da dieser Prozess häufig komplex ist, unterscheiden sich für das Individuum und in verschiedenen Gesellschaften Dauer und Intensität der Adoleszenz (Erikson, 2013). Aus diesem Grund nahm Erikson an, dass eine verlängerte Adoleszenz besteht, die er auch *psychosoziales Moratorium* nennt. In dieser Aufschubsperiode suchen junge Erwachsene durch Experimentieren mit Rollen eine Nische in der Gesellschaft, die wie für sie bestimmt zu sein scheint. Während des Moratoriums werden Verpflichtungen oder Bindungen, die mit der Erwachsenenwelt assoziiert werden, aufgeschoben. Erikson sah aber die Gesellschaft als mitverantwortlich an, dass diese Aufschubsperiode für den größten Anteil der jungen Bevölkerung institutionalisiert ist (Erikson, 1970).

Kenneth Keniston (1971) beleuchtete die Entwicklung der jungen amerikanischen Bevölkerung, insbesondere der Studierenden und verwendete den Begriff Jugend, um über eine Minderheit zu diskutieren, die sich in einem Übergang zwischen Kindheit und Erwachsensein befindet. Bei der Beschreibung der Jugend legte er sich nicht auf eine konkrete Altersspanne fest. Diejenigen, die diese Periode durchlaufen, stuft Keniston in etwa zwischen 18 und 30 Jahren ein. Seiner Ansicht nach passen weder die Begriffe Adoleszenz noch junges Erwachsensein für diesen Übergang. Ersteres betont noch zu sehr die kindliche Unreife und verzögerte Rebellion, Letzteres deutet darauf hin, dass hinter Ruhelosigkeit und Unsicherheit eigentlich Reife, Verantwortung und Vernunft stecken. In der Adoleszenz hat man Mühe sich selbst zu definieren, man beginnt zu spüren, wer man ist. Die Postadoleszenz ist charakterisiert durch offene Fragen bezüglich der sozialen Rolle, des Lebensstils, der Arbeit und der Beziehung zur Gesellschaft. Der Kernpunkt ist womöglich die Spannung zwischen dem Selbst und der Gesellschaft. Keniston schrieb in einer Zeitenwende, in der angehende Erwachsene versuchten sich vermehrt durch Proteste und Aufstände Gehör zu verschaffen. Außerdem setzte er sich kritisch mit der Frage auseinander inwiefern die Universität als Institution politisch meinungsbildend sein könnte. Keniston (1971) zufolge ist Jugendkultur nicht ein gerader und reibungsloser Übergang in Erwachsenenrollen,

sondern vielmehr ein unbefristetes verlängerbares Moratorium. Wie Erikson (1970) gebrauchte auch Keniston diesen Begriff, um ein Stadium fassbar zu machen, das geprägt ist durch eine Vielfalt von Entscheidungsmöglichkeiten und Rollen, die sich dem jungen Menschen neu eröffnen. Ein großer Anteil der postmodernen Jugend hat zwar bereits eine innere Identität aufgebaut, doch tritt das Jungvolk allgemein flexibel und unfertig auf, denn Identität deutet auf Beständigkeit, Stabilität und Geschlossenheit hin, die viele junge Menschen nicht übernehmen wollen. Diejenigen, die den Luxus genießen dürfen ihre Jugend zu leben, könnten eventuell weiter entwickelt sein als jene, die diese Möglichkeit nicht haben bzw. nicht nutzen. Die Jugend ist keine universale Entwicklungsphase. „Youth as a developmental stage is emergent; it is an ‘optional’ stage, not a universal one” (Keniston, 1971, S. 18).

Einige Jahre später veröffentlichte Daniel Levinson in Zusammenarbeit mit Darrow, Klein, Levinson und McKee (1978) eine Theorie, in der vier Epochen des Lebenszyklus skizziert werden. Eine dieser vier Epochen ist das frühe Erwachsenenalter, welches mit 17 oder 18 Jahren beginnt und mit etwa 40 Jahren endet. Von Bedeutung für die theoretischen Ausführungen in den folgenden Kapiteln sind die drei ersten Zeitperioden des frühen Erwachsenenalters: *The Early Adult Transition*, *Entering the Adult World* und *The Age Thirty Transition*. Zusammen bilden sie die *Novice Phase*, die als Prozess des Eintritts in das Erwachsensein gesehen werden kann.

Eingeleitet wird die Novice Phase mit einer Übergangsphase, der Early Adult Transition, die zwischen dem 17. und 22. Lebensjahr stattfindet. Sie stellt eine Brücke zwischen Adoleszenz und frühem Erwachsenenalter dar. Eine wichtige Aufgabe für das Individuum in dieser Zeit ist es, eine Basis für das Erwachsenenleben zu schaffen. Die adoleszente Lebensstruktur wird aufgegeben und die präadulte Welt verlassen. Alles, was nun abgeschlossen wird, führt unweigerlich zu einer Wahrnehmung von Verlusten. Beziehungen zu Personen, Institutionen ändern sich sowie auch das Selbst. Hierzu zählen der Auszug aus dem Elternhaus, das Erlangen finanzieller Unabhängigkeit und das Annehmen neuer Rollen. Eine weitere Funktion dieses Übergangs ist der vorläufige Schritt in die Erwachsenenwelt: Entscheidungen zu treffen, Möglichkeiten zu erkunden und auszuprobieren, bevor sie wirklich übernommen werden. Frühere Vorstellungen und Hoffnungen werden an klarer definierte Optionen angepasst.

Langsam werden Entscheidungen bestimmter und Ziele deutlicher abgesteckt. Es geht darum, Bestimmtes abzuschließen und Anderes zu initiieren.

Ist dieser Übergang bewältigt, folgt *Entering the Adult World*, eine weitere Periode des frühen Erwachsenenalters, welche mit etwa 22 Jahren beginnt und mit 28 oder 29 Jahren endet. Diese Periode dient vornehmlich dem Explorieren und Schaffen neuer Strukturen, wobei Änderungen immer noch denkbar sind. Der Druck von „Außen“ erwachsen zu werden, zu heiraten, einen Beruf auszuüben und ein geordnetes Leben zu führen beginnt zu steigen. In einem selbst regt sich der Wunsch nach Stabilität, Zugehörigkeit und dem Erfüllen von Werten. Diese Periode kann, wie auch der Übergang zuvor, ganz unterschiedlich erlebt und gestaltet werden. Da sie nicht einfach zu bewältigen ist, entstehen nicht selten Krisen, die in vielen Lebensbereichen ihren Ursprung haben, sei es der Beruf, die Familie oder eine Partnerschaft. Die Entwicklungsaufgaben dieser Phase sind schwierig und widersprüchlich und können nicht zu einem optimalen Grad erfüllt werden, da der junge Mensch noch unerfahren und zerrissen ist.

Die dritte Periode im frühen Erwachsenenalter, die *Age Thirty Transition*, tritt mit 28 oder 29 Jahren ein. Währenddessen überdenkt das Individuum bisher Erreichtes und befasst sich mit der Zukunft. Dieser Übergang überlappt sich mit der letzten und vierten Zeitspanne des frühen Erwachsenenalters, *The Settling Down Period*, die mit 33 Jahren beginnt und etwa mit dem 40. Lebensjahr endet.

Die psychologischen Theorien zum Erwachsenwerden lassen sich durch Theorien aus anderen Fachbereichen ergänzen. Ronald Rindfuss (1991) beschäftigte sich aus soziologischer Sicht mit jungen Erwachsenen. Er zeigte auf, dass junge Menschen mit einer großen Anzahl an demografischen Veränderungen konfrontiert sind, dabei variieren Rollenübernahmen in ihrer Abfolge. In den jungen Erwachsenenjahren kommt es zu demografischen Verdichtungen. In keiner anderen Lebensphase ereignen sich so viele Übergänge wie in dieser.

Als Demograf setzte Rindfuss (1991) die Zeit der jungen Erwachsenenjahre zwischen 18 und 30 Jahren an. Zu begründen ist dies durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen, da ab 18 Jahren dem Individuum verschiedene neue Rechte zustehen (z.B. Wahlrecht, Einberufung in den Militärdienst) und im amerikanischen

Ausbildungssystem, 18- Jährige die Schwelle zwischen High School und College erreichen, wobei das College mehr mit dem Erwachsensein konnotiert ist.

Das Ende der jungen Erwachsenenjahre, „the end of something“ (S. 494), gestaltet sich hingegen informell. Jedoch ist es mit bedeutenden Fragen verbunden, die berufliche Erwartungen betreffen. Mit 30 Jahren fängt ein Mensch an über sein bisheriges Leben Bilanz zu ziehen.

3. Emerging Adulthood

3.1. Terminus nach Arnett

Obwohl zum Übergang in das Erwachsenenalter bereits einige Theorien existieren, die versuchen ein schwer erklärbares Phänomen greifbar zu machen, kam der amerikanische Entwicklungspsychologe Jeffrey Jensen Arnett zu dem Schluss, dass diese Theorien nicht mehr dem normativen Muster dieser Periode des Lebens entsprechen, welches in heutigen industrialisierten Ländern der Welt vorherrscht (Arnett, 2007a). Neben den bisherigen Theorien sind es auch die demografischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, die Arnett (2000) eine neue Theorie entwickeln ließen.

Arnett (2000) versucht diese Lücke zu schließen, indem er die *Emerging Adulthood* als eine Lebensphase definiert, in der er junge Menschen hauptsächlich nach ihrer schulischen Ausbildung einordnet. Den Fokus legt er auf die Lebensjahre zwischen 18 und 25 Jahren. Diese Altersgruppe befindet sich in einem Stadium zwischen Jugendphase und Erwachsensein. Emerging Adults sind weder Jugendliche noch Erwachsene und fühlen sich zu keiner dieser beiden Gruppen zugehörig. Soziale Rollen oder Erwartungen müssen noch nicht erfüllt werden. Wenngleich ein junger Mensch die mit der Kindheit und Jugend verbundenen Abhängigkeiten hinter sich gelassen hat, werden mit dem Erwachsenwerden einhergehende dauerhafte Verantwortungen noch nicht vollends übernommen.

Instabilität, Exploration und Veränderungen prägen diese Zeit, vor allem in den Bereichen Liebe, Weltanschauung und Arbeit. So sind diverse Richtungen, das Leben auszugestalten, vorstellbar. In keiner anderen Periode können Menschen so unabhängig und frei die Möglichkeiten ihres Lebens erkunden wie in der Emerging Adulthood (Arnett, 2000). Sie bereiten sich entweder auf die Arbeitswelt vor und machen ihre ersten Joberfahrungen als Studierende oder sie sind bereits in einer Vollzeitstelle beschäftigt. In diesem Zusammenhang explorieren Emerging Adults Aspekte der Identitätsbildung und fragen sich, welche Arbeit zu ihnen passt und welche Arbeit sie auf lange Sicht zufrieden macht (Arnett, 2000).

Wesentliche Kriterien, die Emerging Adults mit dem Erwachsensein verbinden, sind weniger traditionelle, strukturelle Marker wie Heirat oder eine feste Arbeitsstelle, sondern vielmehr subjektive, internale Attribute, wie das Akzeptieren der Verantwortung für sich selbst und der eigenen Handlungen, das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und das Erlangen finanzieller Unabhängigkeit (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011). Dies deckt sich auch mit den Untersuchungen von Bois-Reymond, Plug, Poel und Ravesloot (2001), die in Interviews herausfanden, dass für Jugendliche und junge Erwachsene Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung eigentlich wichtiger sind als Arbeit und Familie.

Neben der Heterogenität, die Arnett (2000, 2007a, 2011) als Merkmal dieser Zeit immer wieder betont, berücksichtigt er auch die fehlende Universalität. In den Industrieländern der westlichen Kulturen sind junge Menschen gewisser gesellschaftlicher Schichten durch den gesellschaftlichen Wohlstand nicht gezwungen, vor dem Ende ihrer 20er Jahre über ein geregeltes Einkommen durch eine feste Arbeitsstelle zu verfügen. Nicht alle jungen Menschen erleben diese Lebensspanne positiv, nicht alle erreichen das Erwachsensein zum gleichen Zeitpunkt und nicht alle können sich überhaupt den Luxus leisten, Erwachsenenrollen aufzuschieben (Arnett, 2000).

3.2. Unterschied zur Adolszenz und zum jungen Erwachsenenalter

Anders als andere Forscher widerspricht Arnett (2004) der Annahme, dass die Zeit zwischen 18 und 25 Jahren eine verlängerte Adoleszenz ist. Sie ist weder durch die Pubertät noch durch die Kontrolle der Eltern gekennzeichnet, viele sind auch schon aus dem Elternhaus ausgezogen. Junge Menschen in dieser Alterspanne gelten im rechtlichen Sinne nicht mehr als Kinder oder Jugendliche, sondern als Erwachsene. Emerging Adults haben größere persönliche und rechtliche Freiheiten als Jugendliche (Arnett, 2000, 2004, 2007a). Empirische Studien mit Adoleszenten, befassen sich meist mit der Altersgruppe 10 bis 18 Jahre, die wenigsten dieser Studien beziehen Personen über 18 Jahren ein (Arnett, 2000).

Auch die Bezeichnung junges Erwachsensein trifft nicht zu, denn dieser Begriff würde voraussetzen, dass das Erwachsensein schon erreicht wurde (Arnett, 2000, 2004, 2007a). In einer Studie mit TeilnehmerInnen im Alter zwischen 13 und 55 Jahren fand Arnett (2001) heraus, dass sich gerade diejenigen, die sich in der Periode der Emerging Adulthood befinden, noch nicht erwachsen fühlen. Vielmehr ist der Weg zum Erwachsensein ein gradueller Prozess. Der Begriff Emerging Adulthood verdeutlicht diesen stufenweise ablaufenden Vorgang, die Dynamik und die Unstetigkeit dieser Lebensphase konkreter als andere Formulierungen (Arnett, 2000).

Würde man das junge Erwachsensein zwischen 18 und 25 Jahren ansiedeln, müsste die Frage aufgeworfen werden, wie eine junge Frau oder ein junger Mann mit 30 oder 40 Jahren zu bezeichnen wären. Da jene im Alter zwischen 30 und 40 Jahren schon viele adulte Rollen übernommen haben, beispielsweise als ArbeitnehmerIn, als (Ehe) - partnerIn oder als Elternteil, wäre hier die Bezeichnung junges Erwachsenenalter eher zutreffend (Arnett, 2007a). In Anbetracht dessen, dass zu einem gewissen Grad jede Entwicklungsphase eine Heterogenität aufweist (Arnett, 2006a), ist für Arnett (2000) das Alter nur ein grober Bezugspunkt, um zwischen Emerging Adulthood und jungem Erwachsensein zu unterscheiden. Manche mögen sich schon früher erwachsen fühlen, manche erst später. Das 30. Lebensjahr ist dennoch ein guter Marker, wo der Übergang in das Erwachsensein ein Ende findet.

Die Emerging Adulthood als eigene Lebensphase zu deklarieren ist für Arnett (2004) auch durch die Dauer der Periode folgerichtig. Eine Phase, die länger andauert als das

Kleinkindalter und die frühe oder mittlere Kindheit kann nicht nur als ein Übergang in das Erwachsenenalter gesehen werden. Dies würde nur jenen Ereignissen gerecht werden, die vorwiegend zu Beginn und zum Ende dieses Altersbereichs auftreten.

Die Emerging Adulthood, als eigene Lebensphase betrachtet, umfasst die tatsächliche Bandbreite vieler Lebensbereiche (Arnett, 2007a).

3.3. Haupteigenschaften der Emerging Adulthood

Arnett (2004) arbeitet fünf essentielle Haupteigenschaften heraus, die für die Emerging Adulthood charakteristisch sind. Sie kommen zwar auch in der Jugend und im Erwachsenenalter vor, doch gewinnen sie an höchster Bedeutung während der Emerging Adulthood (Arnett, 2011). Sie werden im Folgenden näher erläutert.

3.3.1. The Age of Identity Explorations

Diese Eigenschaft ist wahrscheinlich die bedeutendste von allen fünf. Denn während Emerging Adults verschiedene Wege in der Liebe und in der Arbeit explorieren, lernen sie auch mehr über sich selbst und darüber was sie in ihrem Leben wollen. Sie bilden also ihre Identitäten aus (Arnett, 2004). Erikson (1970) schrieb, dass vor allem in der Adoleszenz die Identitätsbildung erfolgt und die Ich-Identität endgültig gebildet wird. Arnett (2004) greift den Begriff verlängerte Adoleszenz von Erikson auf und sieht in Eriksons Vorstellung eines psychosozialen Moratoriums, in welchem sich vor allem junge Menschen in der westlichen Gesellschaft befinden, und der Emerging Adulthood, eine starke Verbindung. Wenn die Adoleszenz nach empirischem Verständnis zwischen 10 und 18 Jahren und die Emerging Adulthood von 18 bis etwa 25 Jahre verläuft, dann fällt diese Aufschubperiode (Erikson, 1970), in der junge Erwachsene durch das Experimentieren mit Rollen eine Nische in der Gesellschaft suchen, genau in die Emerging Adulthood (Arnett, 2000). Die Identität wird in ihrem eigentlichen Ausmaß nicht in der Jugend, sondern in der Emerging Adulthood exploriert und entwickelt sich während dieser Zeit (Arnett, 2000, 2006a, 2007a).

Im Bereich Liebe reflektieren Emerging Adults im Gegensatz zu Jugendlichen mehr über sich selbst und welche Partnerin oder welcher Partner zu ihrem Leben passen

würde. Durch Erfahrungen erkennen sie, welche Eigenschaften sie in einem anderen Menschen suchen und auch welche Qualitäten andere Menschen in ihnen sehen (Arnett, 2004).

Im Bereich Arbeit werden in der Jugend meist nur Nebenjobs neben der Schule ausgeübt, die weder längerfristig sind, noch etwas mit dem späteren Beruf im Erwachsenenalter gemein haben. Die Motivation hinter diesen Jobs ist nicht die Vorbereitung auf eine spätere Tätigkeit, sondern der finanzielle Gewinn, durch den sich Jugendliche kleine materielle Wünsche erfüllen können.

Im Gegensatz dazu kann in der Emerging Adulthood mit Arbeitserfahrungen ein Grundstein für die spätere berufliche Beschäftigung gelegt werden. Während angehende Erwachsene diverse Möglichkeiten an Tätigkeiten explorieren und sich für bestimmte Bildungswege entscheiden, befassen sie sich mit identitätsbezogenen Fragen, nämlich für welche Arbeit sie geeignet sind, welche sie auf lange Sicht zufrieden macht und welche Chancen sie haben, in ihrem Wunschberuf eine Arbeitsstelle zu finden (Arnett, 2000, 2004, 2006b). Die Explorationsfelder Liebe und Arbeit, auf denen sich Emerging Adults ausprobieren, bergen aber auch Enttäuschungen und Misserfolge, welche wiederum zu Lernprozessen führen.

Identitätsfragen tauchen aber ebenso immer wieder in anderen Zusammenhängen auf, beispielsweise im Bezug auf die Beziehung zu den Eltern, Zukunftserwartungen, Weltanschauungen oder Glaube.

3.3.2. The Age of Instability

Explorationen und neue Erfahrungen verursachen für junge Leute auf dem Weg ins Erwachsenenalter Instabilität. Zum einen sind es mögliche Wechsel in der Studienrichtung oder der Universität oder im Job. Emerging Adults wechseln in den ersten Jahren der Erwerbstätigkeit oft den Arbeitsplatz und nicht selten sind sie dazwischen arbeitslos (Hammilton & Hammilton, 2006). Zum anderen ist es die überdurchschnittliche Zahl an Ortswechsel, die in dieser Zeit geschehen (Arnett, 2004). Zudem finden diese Ereignisse häufig unvorhergesehen statt (Arnett, 2000).

Emerging Adults verlassen immer früher zum ersten Mal das Elternhaus (Goldscheider, Goldscheider, St. Clair & Hodges, 1999) um die Universität zu besuchen oder um

unabhängiger von den Eltern zu werden (Mulder & Clark, 2002). Allerdings ist geografische Unabhängigkeit nicht mit finanzieller Unabhängigkeit gleichzusetzen. In den letzten Jahren werden immer mehr Emerging Adults erfasst, die zu Hause leben. Zu beachten ist, dass diejenigen, die wegen der Ausbildung oder dem Job aus dem Elternhaus ausziehen, viel eher wieder zurückziehen als jene, die heiraten. Die Lebensumstände sind reversibler geworden (Goldscheider et al., 1999). Weitere Umzüge können durch eine Planänderung in der Bildungskarriere oder durch Konflikte in Wohngemeinschaften folgen sowie durch das Zusammenziehen mit der Partnerin oder dem Partner. Ist die Ausbildung beendet, sind wieder Umzüge wahrscheinlich, um eine Arbeitsstelle anzutreten. Ebenso zieht eine große Anzahl an Emerging Adults, die eine akademische Ausbildung beendet haben, wieder in das Elternhaus zurück (Arnett, 2004; Mulder & Clark, 2002).

Kins, Beyers, Soenens und Vansteenkiste (2009) filterten drei verschiedene Typen der Lebenssituation bei Emerging Adults in Belgien heraus. Die erste Gruppe lebt noch bei den Eltern, die zweite Gruppe lebt semiautonom, das heißt, diese Emerging Adults verbringen jedes Wochenende bei den Eltern, und die dritte Gruppe hat einen völlig unabhängigen Wohnsitz. Vor allem die Semiautonomen erfahren eine recht hohe Instabilität, da sie sich noch in einem Übergang zum unabhängigen Wohnen befinden.

Luyckx, De Witte und Goossens (2011) beschäftigten sich mit der Wahrnehmung von Instabilität sowie der Identitätsentwicklung bei berufstätigen Emerging Adults. Ein gewisses Ausmaß an Instabilität wurde bei allen Studienteilnehmenden festgestellt wenn auch Instabilität bei denen geringer ausgeprägt war, die sich als Erwachsene sahen. Diese Emerging Adults investieren nach den Forschern mehr in ihre Identitätsentwicklung als die, die eine höhere Instabilität wahrnehmen.

3.3.3. The Self-Focused Age

Im Vergleich zur Jugendzeit und dem späteren Erwachsenenalter kann man in der Emerging Adulthood seinen Alltag vornehmlich selbst gestalten. Menschen zwischen 18 und 25 Jahren haben wenige soziale Verpflichtungen und die Tagesstruktur wird nicht mehr von den Eltern festgelegt (Arnett, 2004, 2006b). Dennoch sind es nicht nur Fragen, die sich bezüglich der Alltagsstruktur für Emerging Adults stellen, sondern

auch wichtige Fragen, die sich auf die Lebensgestaltung bzw. die Zukunft beziehen. Die Kehrseite dieser Autonomie ist, dass man sich allein mit diesen Fragen beschäftigen muss, denn in dieser Lebensperiode verbringen junge Menschen einen Großteil ihrer Zeit allein.

Ratschläge werden zwar bei FreundInnen sowie bei der Familie eingeholt, doch letztlich bleiben Entscheidungen einem selbst überlassen: Sucht man sich eine Vollzeitbeschäftigung oder geht man doch auf eine Universität und wenn ja, welche und wechselt man die Wohnung oder zieht mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammen. Das soll nicht heißen, dass junge Menschen in dieser Lebensphase egozentrisch sind. Arnett (2004) spricht von Selbstfokussierung, die ganz normal und vorübergehend ist und einen wichtigen Zweck erfüllt. Sie ist eng verknüpft mit der Identitätsexploration, denn durch das Konzentrieren auf sich selbst nimmt das Individuum auch wahr, wer sie oder er ist und was sie oder er im Leben möchte.

Ziel des Ganzen ist irgendwann die Selbstständigkeit zu erlangen, autark zu sein. Es ist eine Etappe, um sich im nächsten Schritt anderen Personen in dauerhaften Beziehungen zu widmen, sei es in der Liebe oder der Arbeit.

3.3.4. The Age of Feeling In-Between

Zwischen den Einengungen in der Jugendphase und den Verantwortungen der Erwachsenenphase liegen Exploration und Instabilität der Emerging Adulthood. Emerging Adults fühlen sich weder jugendlich noch erwachsen (Arnett, 2004). In Interviews fand Arnett (2006b) heraus, dass junge Menschen in ihren 20ern der Meinung sind, das Erwachsensein irgendwie schon erreicht zu haben aber irgendwie auch nicht.

Für die meisten dauert es eine längere Zeit bis sie sich wirklich erwachsen fühlen. Zu begründen ist dieser Prozess dadurch, dass gewisse Kriterien mit dem Erwachsensein assoziiert werden, die sukzessiv erreicht werden (Arnett, 2004, 2006b).

Das Akzeptieren der Verantwortung für sich selbst und für die eigenen Handlungen, unabhängig und nach persönlichen Werten Entscheidungen zu treffen sowie das Erlangen finanzieller Unabhängigkeit sind jene Kriterien, die bei Untersuchungen als die wichtigsten Attribute des Erwachsenseins von den jungen Teilnehmenden

angegeben wurden (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b). Viele junge Menschen erfüllen erst nach und nach, etwa im Alter zwischen 25 und 29 Jahren, diese Kriterien (Arnett, 2004, 2006).

3.3.5. The Age of Possibilities

Große Hoffnungen und hohe Erwartungen über die Zukunft lasten auf den Vorstellungen der Emerging Adults. Optimistisch stellen sie sich ihr Leben in den folgenden Jahren mit einem zufriedenstellenden Beruf, einer lebenslangen Liebe und glücklichen Kindern vor. Niemand erwartet eine langweilige Arbeit, niemand will sich zu der zukünftigen Hälfte der Eheleute zählen, die sich scheiden lassen (Arnett, 2004, 2006b, 2007c). Es stellt sich die Frage, woher solche hoffnungsvollen Vorstellungen herrühren. Sie wurden bisher noch nicht in der Realität erprobt (Arnett, 2006b).

Mit dem Verlassen des Elternhauses sehen angehende Erwachsene ganz neue Möglichkeiten, ihr Leben zu gestalten (Arnett, 2004). Vor allem für junge Menschen, die aus schwierigen Familienverhältnissen kommen, seien es Armut oder Konflikte oder womöglich beides, eröffnen sich Chancen, das eigene Leben neu zu ordnen und sich von einer destruktiven Umgebung zu befreien. In keiner anderen Lebensphase gibt es derartige Möglichkeiten zu Veränderungen.

3.3.6. Frauen und Männer im Vergleich

Die fünf Haupteigenschaften der Emerging Adulthood wurden von Reifman, Arnett und Colwell (2007) in einem Fragebogen, dem *Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood* (IDEA), umgesetzt. Darüber hinaus wurde eine sechste Skala hinzugefügt. Auf dieses Messinstrument wird in Kapitel 5.2.2. näher eingegangen. In ihren Studien stellten Reifman et al. (2007) einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Skala *self-focused* fest. Frauen hatten in dieser Dimension signifikant höhere Werte als Männer.

Ebenso explorieren Frauen, durch das Erproben von unterschiedlichen Lebensweisen, nach eigenem Empfinden mehr als Männer (Sirsch, Bruckner & Dreher, 2008; Sramek,

2010). Untersuchungen deuten darauf hin, dass sich weibliche Emerging Adults stärker ihrer Identitätsentwicklung widmen (Sirsch, Bruckner, Puklek Levpušček & Zupančič, 2010).

Sirsch, Dreher, Mayr und Willinger (2009) berichten von divergenten Ausprägungen bei Frauen und Männern. Weibliche Emerging Adults erreichten höhere Werte in den Skalen *identity exploration*, *experimentation/ possibilities*, *negativity/ instability*, *self-focused* und *feeling in-between*.

Die Ergebnisse der Diplomarbeit von Sramek (2010) decken sich mit denen von Sirsch et al. (2009). Während der Emerging Adulthood erleben Frauen Unsicherheit womöglich im höheren Ausmaß als Männer (Sirsch et al., 2009). Im Vergleich zu Männern haben Frauen größere Hoffnungen und stellen höhere Erwartungen an das Leben, was ein stärkeres Empfinden von Instabilität begünstigt. Sie sind mehr auf sich selbst konzentriert und fühlen sich, mehr als Männer, zwischen jugendlich und erwachsen sein hin- und hergerissen (Sramek, 2010).

3.4. Das Gefühl erwachsen zu sein

Eines der überzeugendsten Argumente, das für die Emerging Adulthood als Entwicklungsperiode spricht, ist die ambivalente Haltung, die Emerging Adults gegenüber ihrem Erwachsenenstatus haben (Nelson & Barry, 2005). Arnett (1997) befragte junge Studierende zwischen 18 und 28 Jahren, ob sie das Erwachsensein nach subjektivem Empfinden erreicht hätten. Die meisten mit Anfang 20 antworteten, dass sie nur teilweise diesen Status angenommen hätten. Mit zunehmendem Alter stieg die Meinung, sich völlig erwachsen zu fühlen, an. Eine andere Studie von Arnett (2001), zeigte ein Antwortverhalten in gleicher Richtung bei Emerging Adults zwischen 20 und 29 Jahren, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen verglichen wurden. Die Hälfte der Emerging Adults gab an nur in mancher Hinsicht das Erwachsensein erreicht zu haben. Nur ein Bruchteil junger Erwachsener wählte diese Antwort.

Shanahan, Porfeli, Mortimer und Erickson (2005) schlüsselten das Gefühl erwachsen zu sein nach bestimmten Lebenssituationen auf. In Anbetracht der Ergebnisse, dass sich junge Menschen vor allem in Situationen am Arbeitsplatz oder mit den eigenen Kindern

uneingeschränkt erwachsen fühlen, erscheint es passend die Frage nach dem subjektiven Erwachsenenstatus nicht nur allgemein zu stellen, sondern auch im Bezug auf die Arbeit bzw. den Beruf. Untermauern kann dies eine Forschungsarbeit von Luyckx, Schwartz, Goossens und Pollock (2008). Sie erweiterten die Studierendenstichprobe mit berufstätigen Emerging Adults und stellten fest, dass die Mehrheit der Berufstätigen angab sich erwachsen zu fühlen, wohingegen Studierende überwiegend die Antwortmöglichkeit wählten nur teilweise den Erwachsenenstatus erreicht zu haben. Mit solch einer Spezifizierung ließe sich eine Verbindung zwischen internalem und externalem Erwachsenenstatus ziehen, einmal durch das subjektive Gefühl des Erwachsenseins und einmal durch demografische Marker (Andrew, Eggerling-Boeck, Sandefur & Smith, 2007).

3.5. Bedeutung des sozioökonomischen Status und der Bildung für das Erwachsenwerden

Junge Menschen aus höheren Einkommensschichten haben eher die Chance zu einer höheren Bildung als die, die aus sozial schwachen Familienverhältnissen kommen (Arnett, 2007b; Bacher, 2003; Buchmann & Park, 2009; Elman & O’Rand, 2007). Schon in der Jugendzeit erwarten jene mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status weniger von ihrer zukünftigen Bildungskarriere als diejenigen mit einem höheren sozioökonomischen Status (Mello, 2009). Der unterschiedliche Bildungserwerb ist dann auch während der Emerging Adulthood und in später Zukunft mit anderen Ereignissen verknüpft, besonders was berufliche Möglichkeiten betrifft (Arnett, 2007b; Elman & O’Rand, 2007).

Majamaa (2011) stellte fest, dass in Finnland immer mehr junge Menschen von den Eltern finanziell unterstützt werden, vor allem von Eltern mit höheren Bildungsabschlüssen. Dieser Umstand rührt daher, dass durch politische Umstrukturierungen staatliche finanzielle Unterstützungen für junge Erwachsene in Finnland gekürzt wurden. Die Eltern, die es sich leisten können, sind nun angehalten ein finanzielles Auffangnetz für ihre Kinder zu bieten. Die Bildungsschere öffnet sich also weiter durch ungleiche Chancen. Diese Entwicklung ist neben Finnland auch in

Österreich zu beobachten (Bacher, 2003). In den Industrieländern spielt der sozioökonomische Status folglich eine große Rolle, wie die Emerging Adulthood erlebt wird (Benson & Furstenberg, 2007).

Angehende Erwachsene mit einem niedrigen sozioökonomischen Status zählen sich früher zu der Gruppe der Erwachsenen. Sie treten früher in den Arbeitsmarkt ein und haben nicht, wie Studierende, die Zeit zum Erproben verschiedener Lebenswege und können Verantwortungen nicht in gleicher Form aufschieben (Benson & Furstenberg, 2007; Johnson, Berg & Sirotzki, 2007; Petrogiannis, 2011; Rojewski & Kim, 2003).

Junge Menschen aus den mittleren oder höheren sozialen Schichten bewerten das Erwachsensein überwiegend neutral oder positiv, wogegen jene aus den niedrigeren Sozialschichten Erwachsensein meist negativ assoziieren. Dies ist hauptsächlich durch die chancenreichen bzw. chancenlosen Berufserfahrungen zu erklären, die bis dato gemacht wurden (Bois-Reymond et al., 2001).

Bildung bietet in Abhängigkeit von Dauer und Inhalt eine Plattform für Selbstfindungs- und Reflexionsprozesse (Beck, 2003). Junge Menschen ohne finanzielles Auffangnetz explorieren vermutlich genauso intensiv verschiedene Lebenswege wie Studierende mit einem hohen sozioökonomischen Status, nur erleben sie das Explorieren anders, mit mehr Ausrichtung auf Arbeitsmöglichkeiten, weniger auf Bildungsmöglichkeiten (Arnett, 2000, 2006a). In Sachen Identitätsexploration stelle man sich als analoges Beispiel eine Studentin vor, die ihre Studienrichtung wechselt und eine Frau, die keinen akademischen Werdegang hat, und sich zu einem Stellenwechsel entschließt (Arnett, 2006a).

Laut Benson und Elder (2011) ist die Entwicklung der Erwachsenenidentität abhängig vom sozioökonomischen Status der Familie. Junge Menschen aus ökonomisch bevorteilten Familien eignen sich eher später eine Erwachsenenidentität an, denn mit der finanziellen Unterstützung durch die Eltern können auch andere Abhängigkeiten erzeugt werden, die begünstigen, dass die Entwicklung der Erwachsenenidentität ausgebremst wird (Johnson et al., 2007).

Zu berücksichtigen ist aber eine mögliche Pseudoform des frühen Erwachsenenstatus bei sozial schwachen Emerging Adults.

In emotionaler und finanzieller Hinsicht geraten diese zwar schneller in erwachsenähnliche Rollen, doch ergibt sich daraus nicht unbedingt eine psychosoziale

Reife, die sich durch hohes Selbstwertgefühl und Verantwortungsbewusstsein auszeichnet (Benson & Elder, 2011). Für jene aus sozial schwachen Gesellschaftsschichten scheint das Erwachsensein ein attraktiverer Status zu sein (Sirsch et al., 2009).

Zweifelloos spielt demnach der soziale Hintergrund eine Rolle, wie die Zeit zwischen Jugend- und Erwachsenenalter erlebt wird. Unabhängig davon aus welchem Milieu ein Emerging Adult kommt, durch das demografische Phänomen Emerging Adulthood erlebt jeder junge Mensch in einem industrialisierten Land eine Zeit des Aufschubs (Heirat oder Elternschaft), des Ausprobierens in Liebe und Arbeit und der Instabilität und durchläuft einen schrittweisen Prozess hin zu dauerhaften Verpflichtungen (Arnett, 2011).

3.6. Einflüsse der Wohnumgebung – Stadt und Land

Neben dem sozioökonomischen Status beeinflusst auch die Wohnumgebung den Ausbildungsweg junger Menschen, wobei diese beiden Faktoren eng miteinander verknüpft sind (Crockett, Shanahan & Jackson-Newsom, 2000; Gibbs, 1995; Spielhofer, Golden & Evans, 2011). Folglich ist es ebenso wichtig den Einfluss des Faktors Wohnumgebung eines jungen Menschen, der erwachsen wird, zu untersuchen. Auch ländliche Wohnräume gestalten sich immer vielfältiger, gerade durch die unterschiedliche wirtschaftliche Nutzung von Landflächen. So wie sich die Umgebung verändert, verändern sich auch die betroffenen Menschen (Crockett et al., 2000).

Gibbs (1995) versuchte den Ursachen auf den Grund zu gehen, wie es bei der Bildung zu einem Stadt-Land-Gefälle kommt. Er stellte fest, dass junge Menschen in den USA, die aus einer ländlichen Umgebung kommen, seltener einen Collegeabschluss haben als jene, die in einer Stadt leben. Dies liegt zum Teil an den räumlichen Gegebenheiten, denn auf dem Land ist ein College schwieriger zu erreichen als in einer Stadt, zum Teil aber auch an der finanziellen Situation der Familie. Ein weiterer Faktor, der in einer britischen Stichprobe mit TeilnehmerInnen aus ländlicher Umgebung gefunden wurde,

ist die Meinung der Eltern, ob Bildung erstrebenswert ist oder doch eher eine frühe finanzielle Unabhängigkeit durch Erwerbstätigkeit (Spielhofer et al., 2011).

Die Folgen sind eine geringere Erwartung an die eigene Bildung, ergo eine geringere Investition in die Bildungskarriere, dafür aber eine hohe Beteiligung am Arbeitsmarkt (Spielhofer et al., 2011). Denkbar ist dann eine stärkere Verbundenheit mit der Erwerbstätigkeit, wenn früh begonnen wird zu arbeiten (Snyder, McLaughling & Coleman-Jensen, 2009). Einige aus dieser Zielgruppe suchen in der Stadt ein College, was die Zahl der jungen Bevölkerung auf dem Land schrumpfen lässt (Gibbs, 1995; Snyder et al., 2009).

Nach dem Abschluss gehen viele wieder von der Stadt zurück aufs Land. Bemerkenswert ist jedoch, dass Emerging Adults, die auf dem Land aufgewachsen sind und einen akademischen Abschluss haben, besser abschneiden als jene aus der Stadt, was die Positionen in späteren Arbeitsanstellungen betrifft (Gibbs, 1995).

Einige Bedingungen sind allerdings bei diesen Vergleichen mit zu berücksichtigen. Byun, Meece und Irvin (2010) stellten nur wenige Unterschiede bei Jugendlichen aus ländlicher und städtischer Umgebung hinsichtlich der postsekundären Bildungsbeteiligung fest. Ein schwacher sozialer Hintergrund macht die Entscheidung zur Weiterbildung an einer Hochschule weniger wahrscheinlich. Dies trifft auf die junge Bevölkerung auf dem Land und auf jene in der Stadt zu. Somit kann der sozioökonomische Hintergrund das Stadt-Land-Gefälle in der Bildung relativieren.

Die Wohnumgebung bedingt also zu einem gewissen Grad, zu welchem Ausbildungsweg sich junge Menschen entscheiden bzw. entscheiden müssen. Dies wirft nun die Frage auf, wie dadurch das Erwachsenwerden erlebt wird.

Nurmi, Poole und Kalakoski (1996) verglichen Jugendliche in Australien und Finnland auf dem Land und in der Stadt. Es zeigte sich bei der australischen Stichprobe ein Unterschied in der Identitätsexploration. Die, die auf dem Land aufgewachsen waren, hatten weniger Bildungsmöglichkeiten und auch weniger Möglichkeiten zur Identitätsexploration. Interessanterweise gab es keine Unterschiede bei der finnischen Stichprobe, was auf die regionalen Bildungsgegebenheiten zurückgeführt wurde. Außerdem fanden die Forscher heraus, dass Jugendliche vom Land mehr an die Gründung einer eigenen Familie denken, was dafür spricht, dass sie enger mit traditionellen Werten verbunden sind als jene in der Stadt.

3.7. Kulturelle Facetten der Emerging Adulthood

In diesem Abschnitt werden kulturelle und länderabhängige Besonderheiten und deren Folgen für das Erleben der Emerging Adulthood aufgeführt. Hierbei wird ein besonderes Augenmerk auf unterschiedliche strukturelle Gegebenheiten (z.B. Bildungssysteme) gelegt, die auf die Emerging Adulthood einwirken.

In vielen Studien, die außerhalb der Vereinigten Staaten durchgeführt wurden, konnte gezeigt werden, dass es in einigen Bereichen Differenzen zu amerikanischen Stichproben gab. Nichtsdestotrotz ist das Gefühl, sich weder jugendlich noch völlig erwachsen zu fühlen, auch in anderen Ländern sehr präsent (Facio, Resett, Micocci & Mistrorigo, 2007; Macek, Bejček & Vaníčková, 2007; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011; Sirsch et al., 2009).

Arnett (2011) betont, dass die zuvor beschriebenen fünf Haupteigenschaften der Emerging Adulthood, vorrangig für amerikanische Emerging Adults gelten und nicht unbedingt für andere Kulturen. Außerdem stellt er fest, dass, anders als in den USA, die Emerging Adulthood in Europa zwischen 18 und 30 Jahren stattfindet, also länger Zeit bleibt, um sich vollends auf die Erwachsenenwelt einzulassen (Arnett, 2006a). Auch Buhl und Lanz (2007) befürworten einen größeren Altersrahmen für europäische Emerging Adults.

Europäische Emerging Adults unterscheiden sich zwar in vielen Dingen, doch haben sie auch viel gemeinsam. Eine große Gemeinsamkeit ist, dass viele Erwachsenenmarker erst mit Ende 20 erreicht werden, wie zum Beispiel Heirat oder Elternschaft. Der Status Ehe wird in Europa immer weniger favorisiert und womöglich nicht mehr als notwendiger Teil des Erwachsenseins angesehen (Douglass, 2007).

3.7.1. Die Haupteigenschaften der Emerging Adulthood im Kollektivismus und Individualismus

Betrachtet man konkret die Haupteigenschaften der Emerging Adulthood in verschiedenen Kulturen, so gibt es Unterschiede. Atak und Çok (2008) untersuchten das Erleben der Emerging Adulthood bei türkischen jungen Menschen, während Facio und Kollegen (2007) mit einer argentinischen Stichprobe arbeiteten. Allgemein wird während der Emerging Adulthood eine gering ausgeprägte Ausrichtung bzw.

Konzentration auf andere angenommen, zumal zu den Haupteigenschaften eine stärkere Selbstfokussierung gehört (Reifman et al., 2007). Diese Annahme scheint aber nicht auf junge Emerging Adults in der Türkei und Argentinien zuzutreffen. Das Bewusstsein über die Verantwortung für andere besteht schon in der Adoleszenz, hält während der Emerging Adulthood und darüber hinaus an und ist nicht an eine Heirat gekoppelt (Atak & Çok, 2008). Im Gegensatz zu individualistischen Kulturen sind türkische und argentinische junge Erwachsene, wie auch Jugendliche, von einer kollektivistischen Gesellschaft geprägt (Atak & Çok, 2008; Facio et al., 2007), ähnlich den asiatischen Kulturen (Arnett, 2011).

Besonders in China wird die Möglichkeit eine Emerging Adulthood zu erleben durch den Kollektivismus eingeschränkt, vor allem was die Haupteigenschaften Identitätsexploration und Instabilität betrifft. Vermutlich ist es die gemeinschaftsorientierte Kultur, die vorrangig eine Gruppenidentität aufbauen lässt sowie die weniger häufig stattfindenden Wechsel des Wohnorts, der Ausbildung oder des Arbeitsplatzes, die zu diesen Ergebnissen beitragen. (Nelson & Chen, 2007). Rosenberger (2007) arbeitet die Bedeutung der Kultur und Geschichte Japans für junge und alleinstehende Frauen heraus. In Japan finden Prozesse der Globalisierung statt, wodurch Frauen, nach dem Vorbild anderer industrialisierter Länder, unabhängig sein wollen. Doch die Erwartungen der Gesellschaft an Frauen, sich aufopfernd um die Familie zu kümmern sind sehr groß. Außerdem ist Mutterschaft außerhalb einer Ehe in Japan nach wie vor keine Option für junge Frauen. Subjektiv mag sich eine junge, alleinstehende und kinderlose Frau erwachsen fühlen, aber für die japanische Gesellschaft zeugt ihr Status von Unreife. Somit befinden sich jene Frauen, die sich zur Unabhängigkeit entschließen in einem finanziellen und emotionalen Dilemma. Verheiratet würden sie ein angenehmeres Leben führen, wären jedoch eingeengt.

In Osteuropa ist der Einfluss des ehemaligen kommunistischen Regimes noch deutlich. Als Zeit der vielen Möglichkeiten dient die Emerging Adulthood jungen, rumänischen und tschechischen Menschen vor allem der Entfaltung persönlicher Freiheiten (Macek et al., 2007; Nelson, 2009).

Das Merkmal Instabilität zeigt in Europa unterschiedliche Ausprägungen. Während im Süden von Europa Emerging Adults meist noch bis Ende 20 bei ihrer Familie wohnen, ziehen in Nordeuropa junge Menschen im Durchschnitt mit 18 oder 19 Jahren aus dem

Elternhaus aus. Sie erleben verschiedene Wohnortwechsel, sei es das Zusammenziehen mit dem Partner oder der Partnerin oder der Umzug in ein anderes europäisches Land, zwecks Ausbildung oder Beruf (Arnett, 2007c).

3.7.2. Sozioökonomischer Status in Europa und Amerika

Nach der Schule nehmen sich viele Emerging Adults eine Auszeit, gehen auf Reisen, arbeiten in Gelegenheitsjobs und genießen die Zeit mit Freundinnen oder Freunden. Was früher nur der jungen Oberschicht möglich war, ist heutzutage für eine breitere Masse angehender Erwachsene zugänglich (Arnett, 2007c).

Die Mehrheit der EuropäerInnen kommt aus der gebildeten Mittelschicht (Arnett, 2007c). Außerdem gibt es, vor allem in den nördlichen Ländern, für die Ausbildung der jungen Bevölkerung finanzielle Unterstützung durch die Regierungen, was ganz entscheidend ist für europäische Emerging Adults, da so die meisten eine ausgedehnte Zeit zwischen Adoleszenz und Erwachsensein erleben dürfen (Arnett, 2007c; Douglass, 2007). In den südlicheren Ländern Europas, z.B. Süditalien oder in Osteuropa, ist dies nicht unbedingt der Fall. Trotzdem prägt der sozioökonomische Status in Europa nicht so sehr die Emerging Adulthood wie in den USA, da in Europa die sozioökonomische Bandbreite ein geringeres Ausmaß hat (Arnett, 2007c).

In Südamerika ist der sozioökonomische Status von sehr großer Bedeutung. Galambos und Martínez (2007) stellten fest, dass Emerging Adults nur in den wohlhabenden Familien zu finden sind. Sollte sich irgendwann eine generelle Emerging Adulthood in Lateinamerika manifestieren, so würden sicherlich kollektivistische Werte wie der Familienzusammenhalt einen Einfluss auf diese Entwicklungsphase haben.

3.7.3. Bildungssysteme international

Im Vergleich zu Deutschland lassen die Bildungssysteme in den USA, England und Kanada eine weitaus größere Variabilität im Übergang von der Schule zur Arbeit zu (Hamilton & Hamilton, 2006). Vermutlich trifft für Österreich ähnliches zu wie für Deutschland, da beide Länder ein äußerst differenziertes Sekundarstufen-Schulsystem haben. Darüber hinaus gibt es in beiden Ländern das duale System, durch das

Jugendliche in Form einer Lehrausbildung neben einer schulischen Ausbildung, auch berufsspezifische Fähigkeiten in Betrieben erlangen (Buchmann & Park, 2009; Kerckhoff, 2001).

Jobpositionen können in den USA sehr variieren, obwohl zuvor vergleichbare Bildungsabschlüsse erlangt wurden (Hamilton & Hamilton, 2006).

Im Vergleich zum britischen oder amerikanischen Bildungssystem sortiert das deutsche System in unterschiedliche Bildungsgruppen und leitet junge Menschen auf einem festgelegten Pfad hin zu einer Reihe beruflicher Qualifikationen mit geringen persönlichen Wahlmöglichkeiten. Dies bedeutet letztlich eine bildungsbezogene wie auch soziale Stratifikation (Kerckhoff, 2001). Auf Grund sehr ähnlicher Bildungsstrukturen in Österreich ergeben sich wahrscheinlich vergleichbare Bedingungen für österreichische SchülerInnen.

Neben Nachteilen bringt ein differenziertes Bildungssystem auch Vorteile mit sich. Österreich und Deutschland sind mit institutionalisierten Brücken zwischen Schule und Arbeitswelt versehen und bieten Jugendlichen diverse Möglichkeiten zur Stabilisierung individualisierter Übergangsverläufe. Außerdem lassen sich weniger Stellenwechsel nach dem ersten Eintritt in die Arbeit verzeichnen (Heinz, 1995; Kerckhoff, 2001; Mortimer, Oesterle & Krüger, 2005). Im Gegensatz dazu müssen in den USA oder Kanada junge SchulabgängerInnen ihren Weg in die Vollzeitarbeit selbst finden (Mortimer & Larson, 2002). Sie sind schlecht auf die Arbeitswelt vorbereitet und stolpern von einem Job zum nächsten. Nicht selten erleben sie dann Phasen der Arbeitslosigkeit oder viele Jobwechsel (Arnett, 2007c; Douglass, 2007; Mortimer & Larson, 2002).

Vorherrschend ist ein eher turbulenter Übergang in die Arbeitswelt für jene, die kein Bachelorstudium absolvieren. Da sich die Einkommensschere zwischen den höher gebildeten jungen Leuten und den High School-AbgängerInnen immer weiter öffnet, streben angehende Erwachsene immer mehr nach höherer Bildung, um in der globalisierten Wirtschaft mehr Chancen zu haben (Mortimer & Larson, 2002). Doch Tatsache ist, dass der Besuch einer Universität in den USA oder auch in Großbritannien an einen vergleichsweise hohen finanziellen Aufwand geknüpft ist (Ehrenberg, 2010; Förster, 2012).

Als Fazit lässt sich schlussfolgern, dass nicht nur auf internationaler Ebene ein komplexer Weg von der Schule in den Arbeitsmarkt besteht, sondern auch auf nationaler Ebene. Im folgenden Kapitel wird auf diesen besonderen Übergang während der Emerging Adulthood näher eingegangen. In Teil A des Anhangs ist eine kurze Übersicht der für die Arbeit relevanten schulischen Bildungswege im deutschsprachigen Raum nachzulesen.

3.8. Der Eintritt in die Arbeitswelt

Der Übergang von der Schule bzw. Ausbildung zur Arbeit ist im Lebensverlauf eine wichtige Phase (Furlong & Cartmel, 2007). Er ebnet den Weg in eine finanzielle Unabhängigkeit, was für die meisten jungen Menschen ein wichtiges Attribut des Erwachsenseins darstellt (Arnett, 2001, 2003).

In diesem Kapitel geht es um den Übergang von der Schule bzw. Universität ins Erwerbsleben, wie dieser erlebt und bewerkstelligt wird und welche Schwierigkeiten, aber auch Chancen, sich währenddessen ergeben können. Hierbei wird unter anderem versucht, Besonderheiten bei verschiedenen Gruppen, wie Hochschulabsolventinnen und –absolventen oder SchülerInnen mit kürzerem Bildungsweg (z.B. duale Ausbildung, aufzuzeigen. Letztere gehören zu der Gruppe, die keinen Tertiärabschluss hat und in Österreich 80% der 25 bis 34-jährigen ausmacht (Statistik Austria, 2013, S. 88). Dieses Verhältnis zeigt deutlich, dass die Mehrheit der jungen Bevölkerung sehr wahrscheinlich einen anderen Übergang in die Arbeitswelt erleben muss, als ihn die kleine Minderheit der Studierenden erlebt.

Der Übergang in die Berufstätigkeit verläuft oft graduell, denn viele Emerging Adults sind gleichzeitig SchülerInnen bzw. Studierende und ArbeitnehmerInnen. Dazu zählen diejenigen, die eine duale Ausbildung absolvieren, Vollzeitstudierende mit Nebenjobs oder auch junge Berufstätige, die sich um eine Weiterbildung am Arbeitsplatz bemühen, um ihre Karrierechancen zu verbessern. Dieser Doppelstatus muss nicht eine Garantie für einen sicheren Job sein, aber er schlägt zumindest eine gute Brücke zwischen Vollzeitausbildung und einem Einstieg in die spätere und langfristige Berufswelt (Wolbers, 2001).

Auf Grund von Weiterbildung gehen junge Menschen nicht nur den Weg von der Ausbildung zur Arbeit, sondern auch wieder den Weg von der Arbeit in die Ausbildung (Hamilton & Hamilton, 2006). Beispielsweise kommt es vor, dass BachelorabsolventInnen erst nach einer gewissen Zeit in der Berufswelt an die Universität zurückkehren, um ein Masterstudium anzutreten.

Dies geschieht nicht ohne Grund. Universitätsabsolventinnen und –absolventen haben durch ihre Qualifikation eine geringere Wahrscheinlichkeit in einem niedrigen Berufslevel in den Arbeitsmarkt einzusteigen oder gar arbeitslos zu werden (Gangl, 2000).

Wenn junge Menschen kurz davor sind, in die Arbeitswelt einzutreten oder noch nicht lange in ihrer ersten Anstellung tätig sind, so ist die Arbeitserfahrung geringer (Hamilton & Hamilton, 2006). Gleichzeitig sind sie zunehmend sich selbst überlassen, diese neue Lebensphase zu meistern (Shanahan, 2000).

Mit Anfang oder Mitte 20 arbeiten die meisten in unterqualifizierten Jobpositionen, wechseln in den ersten Jahren oft den Arbeitsplatz und erleben dazwischen immer wieder Phasen der Arbeitslosigkeit (Hamilton & Hamilton, 2006).

Für den Großteil der jungen EinsteigerInnen in den Arbeitsmarkt dauert der Übergang zwischen Ausbildungsende und der ersten Arbeitsanstellung kürzer als drei Monate. Nichtsdestotrotz braucht fast ein Drittel der jungen Menschen länger für den Start ins Erwerbsleben (Statistik Austria, 2010).

Die ersten Jahre in der Erwerbstätigkeit sind unsichere Zeiten (Arnett, 2004). Die Gefahr der Arbeitslosigkeit betrifft vor allem geringqualifizierte Jugendliche, die keinen Schul- oder Ausbildungsabschluss besitzen. Bei jungen Menschen mit Pflichtschulabschluss oder ohne Schulabschluss ist oft ein Migrationshintergrund zu verzeichnen (Stadler & Wiedenhofer-Galik, 2011).

Überdies sind es zu Beginn neben unterqualifizierten größtenteils auch unterbezahlte Arbeitstätigkeiten. Infolge dieser negativen Kombination, kommt es zu einem sogenannten *mismatch* und das Arbeitsengagement kann sinken (Peiró, Sora & Caballer, 2012; Wolbers, 2003). Ein Anstieg von kurzzeitigen Karriereabschnitten sowie der erhöhte Druck, die Berufslaufbahn zu wechseln, sind zu verzeichnen. Infolgedessen müssen in einer höheren Dichte Einschnitte bei Übergängen in eine andere Lebensphase durch Reflexion vergangener Erfahrungen, die gegenwärtigen

Handlungen und antizipierte, zukünftige Ereignisse in Einklang gebracht werden (Heinz, 2002).

So wird bei einer deutschen Studie von Heckhausen und Tomasik (2002) ersichtlich, dass Jugendliche, die nach ihrem Schulabschluss eine Berufsausbildung anstreben, immer mehr ihre berufsbezogenen Ideale an realistischere Berufspräferenzen anpassen, je näher sie dem eigentlichen Übergang in die Berufstätigkeit kommen. Intrinsische Motive für die berufliche Arbeit machten immer weniger die Attraktivität eines Berufs aus. Das soziale Prestige, wie späteres Einkommen, Karriereaussichten und Arbeitsautonomie, wurde bedeutender für die Berufswahl.

Vergleicht man arbeitende mit studierenden Emerging Adults hinsichtlich intrinsisch (persönliche Entwicklung und Beziehungen) und extrinsisch angestrebter Ziele (finanzieller Erfolg und Image) und setzt diese in Zusammenhang mit den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood, sind Unterschiede festzustellen.

Bei berufstätigen Emerging Adults ist die Erreichung von intrinsischen Zielen stark mit einem Fokus auf andere verbunden. Daraus abgeleitet bedeutet die Erreichung intrinsischer Bestrebungen eine Verschiebung der Auseinandersetzung mit sich selbst zu einem Beziehungsaufbau mit anderen (Negru, Subțirică & Opre, 2011).

Die Bedeutsamkeit während der Emerging Adulthood, viele Möglichkeiten zu haben (Arnett, 2004) um das eigene Leben zu gestalten, auch im Bezug auf berufliche Wege, thematisiert Walther (2006) genauer. Immer häufigere und selbst zu verantwortende Entscheidungen machen das Wählen für junge Menschen zu einem wichtigen Attribut der Identifikation mit dem eigenen Lebensentwurf. Die Wahlmöglichkeit betrifft auch die Arbeit. Das Gehalt wird immer wichtiger, wenn die Selbstverwirklichung hinten anstehen muss. Das Mittel dagegen: Junge ArbeitnehmerInnen versuchen sich Optionen offen zu halten, in der Hoffnung die Stelle zu finden, die sie eigentlich favorisieren.

Es gab einmal eine Zeit, in der die Arbeit für fast alle Menschen den Zweck erfüllte, sich selbst und die Familie zu versorgen. Heute ist das Ziel der Arbeit Erfüllung in ihr zu finden und sich mit ihr identifizieren zu können (Arnett, 2006a, 2007c). Die immer häufigeren Jobwechsel während der Emerging Adulthood sind also nicht nur ein Resultat aus strukturellen Veränderungen (Arnett, 2006a).

Der Eintritt in die Arbeitswelt ist gekoppelt mit einer neuen Rolle: Jene der Arbeitnehmerin oder des Arbeitnehmers. Nach wie vor sind verschiedene Richtungen möglich wie in sonst keiner anderen Lebensphase danach. Die ersten Erfahrungen in einer Arbeitsstelle zeichnen sich noch immer durch Exploration und Entdeckung einer neuen Lebenswelt aus. Dies legt die Grundlage für die Wahl der Arbeitstätigkeit während des späteren Erwachsenenlebens. Der Prozess der Identitätssuche beginnt zwar in der Jugend, findet jedoch hauptsächlich in den drei Hauptbereichen Liebe, Weltbild und Arbeit in der Emerging Adulthood statt. Mit dem Experimentieren der neuen Rolle als Arbeitnehmerin oder Arbeitnehmer entwickelt sich demnach auch die Identität der Emerging Adults weiter (Arnett, 2000).

Das Einleben in eine langfristige Berufslaufbahn erachten viele Studierende für wichtiger als Übergänge wie Heirat, Vollzeitbeschäftigung oder Elternschaft wenn sie Rollenübergänge mit dem Erwachsensein assoziieren. Diese Bewertung impliziert den Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit und Autonomie (Petrogiannis, 2011).

Emerging Adults, die schon im Arbeitsmarkt integriert sind, fühlen sich schon erwachsener als jene, die ein Studium absolvieren (Luyckx, Schwartz, Goossens & Pollock, 2008).

Durch die Unsicherheit am Arbeitsmarkt, vor allem beim ersten Eintritt, ziehen junge Menschen mit einem Universitätsabschluss viel später aus dem Elternhaus aus und gründen später eine eigene Familie. Emerging Adults, die in einer Teilzeitarbeit, in einer befristeten Vollzeitstelle direkt nach ihrem Universitätsabschluss beschäftigt, oder arbeitslos waren, konnten also nicht in der Form Unabhängigkeit erlangen, wie jene in einer permanenten, langfristigen Arbeitsstelle. Offen blieb die Frage, ob sich ähnliche Prozesse bei Emerging Adults mit einem kürzeren Bildungsweg ereignen (Wolbers, 2007). Mehr Handlungsmöglichkeiten haben junge Menschen, die eine berufliche Ausbildung absolvieren. Im zweiten Lehrjahr übernehmen sie schon eigene Verantwortung. Zwar ist das Ausbildungsgeld gering, doch ist es bereits der Anfang finanzieller Unabhängigkeit von den Eltern (Heinz, 1995).

3.9. Andere Blickwinkel auf die Phase der Emerging Adulthood

So wie es in der entwicklungspsychologischen Forschung viele BefürworterInnen gibt, die Emerging Adulthood als eigene Entwicklungsphase zu betrachten, um dadurch spezifischen Forschungsfragen nachzugehen, so gibt es auch viele kritische Stimmen aus der Soziologie und anderen benachbarten Forschungsgebieten der Psychologie. Dieses Kapitel behandelt die Kritik an der Phase Emerging Adulthood sowie die Darstellung des gesellschaftsbezogenen Prozesses Sozialisation und inwieweit dieser in Wechselwirkung mit der individuellen Gestaltung der Emerging Adulthood steht.

3.9.1. Kritik

Eine häufige kritische Beurteilung des Konstrukts Emerging Adulthood ist, dass es nur mit einer privilegierten Lebenssituation junger Menschen in Einklang gebracht werden kann. Studierenden und AkademikerInnen bzw. diejenigen, denen es finanziell möglich ist, können Erwachsenenrollen, die mit Verpflichtungen verbunden sind, aufschieben (Benson & Furstenberg, 2007; Bynner, 2005). Der Zeitpunkt der Rollenübergänge variiert über den sozialen Hintergrund junger Menschen bzw. ist auch davon abhängig, welche Rollen diese bereits erfüllen und wie intakt die Familienverhältnisse sind (Benson & Furstenberg, 2007; Johnson & Mollborn, 2009). Es gibt eine bedeutende Zahl angehender Erwachsene, die in einem schnelleren Ausmaß die Erwachsenenwelt erreichen als andere (Benson & Furstenberg, 2007). Junge Menschen aus sozial schwächeren Schichten oder anderen Kulturen können keine Emerging Adulthood in der Form erleben, wie sie Arnett (2000) beschreibt (Bynner, 2005; Benson & Furstenberg, 2007; Hendry & Kloep, 2007).

Das Präsentieren gewisser Lebensumstände in einem neuen Gewand birgt die Gefahr, dass das Konstrukt Emerging Adulthood nicht neue Erkenntnisse menschlicher Entwicklung bringt, sondern einen Ausschnitt aus der Bevölkerung als Norm deklariert. Dadurch wird eine wissenschaftliche Psychologie betrieben, die lediglich wohlhabende, westliche Gesellschaften in den Vordergrund rückt (Hendry & Kloep, 2007).

Bynner (2005) ist der Ansicht, dass strukturelle und institutionelle Faktoren, wie beispielsweise das Bildungssystem, ganz entscheidend die Übergänge in das Erwachsensein bestimmen und nicht eine neue Entwicklungsphase.

Die fünf Haupteigenschaften der Emerging Adulthood können in jeder anderen Lebensphase ebenso präsent sein und lassen sich viel passender allgemein mit Lebensphasen vereinen, die durch Veränderungen geprägt sind.

So können Schwankungen in der Übernahme von Erwachsenenrollen auch in jeder anderen Lebensphase auftreten, sogar das Gefühl erwachsen zu sein muss im späteren Alter nicht immer gegeben sein, denn es hängt mit unterschiedlichen Kontexten, dem Selbstwert oder anderen Variablen zusammen (Hendry & Kloep, 2010). Hinzu kommen noch interpersonelle Angelegenheiten sowie die Reversibilität von Lebensbedingungen und -rollen, die eng mit der subjektiven, reversiblen Wahrnehmung, jugendlich oder erwachsen zu sein, verbunden sind (Reitzle, 2007). Die Betrachtung spezifischer Ereignisse innerhalb eines Zeitintervalls, die hier unter die Kritik fällt, ist jedoch allgemein charakteristisch für altersgebundene Theorien, wozu eben auch die Emerging Adulthood gehört (Hendry & Kloep, 2007).

Was die Kritiker darüber hinaus vermissen, ist der konkrete Aspekt der Entwicklung in der Emerging Adulthood. Wenn sie eine Entwicklungsphase ist, so müsste Arnett viel präziser darlegen, was sich weiterentwickelt (Hendry & Kloep, 2010). Die meisten Lebensverläufe junger Menschen weichen nach Hendry und Kloep (2010) stark von der normativen Phase, wie sie von Arnett (2000) beschrieben wird, ab. Denen gegenüber, die aus der normativen Definition der Emerging Adults herausfallen, wäre es nicht gerecht sie als abnormal zu bezeichnen.

Die kritischen Stimmen machen also hauptsächlich äußere Strukturen für eine Zeit verantwortlich, die eine höhere Dichte von Veränderungen und Aufschüben in jungen Jahren aufweist.

Billari (2004), Soziologe und Demograf, wirft mit seiner Betrachtung ein ähnliches Licht auf den Übergang ins Erwachsenenleben. Seine Forschungserkenntnisse über die Zeit des Erwachsenwerdens beziehen sich auf kulturelle, landesabhängige, historisch zurückreichende und institutionelle Einflüsse sowie auf die Bedeutung des finanziellen Wohlstands. Ohne das Konzept Emerging Adulthood konkret zu kritisieren, bekräftigen gleichermaßen andere ForscherInnen, die eine Betrachtung des gesamten Lebensverlaufs vorziehen, institutionalisierte und teilweise nach Alter eingeteilte Verläufe junger Menschen (Mortimer, Oesterle & Krüger, 2005; Person, Rosenbaum & Deil-Amen, 2005). Die Ausgestaltung von Lebensentscheidungen, wie beispielsweise

Elternschaft, wird ihrer Meinung nach hauptsächlich durch den ausgedehnten Aufenthalt im Bildungssystem mitbestimmt (Mortimer et al., 2005).

3.9.2. Sozialisation

Um die Gemeinsamkeiten der zuvor beschriebenen Kritik und die Entwicklungsperiode der Emerging Adulthood nach Arnett (2000) in einem großen Ganzen zu betrachten, wird nun versucht, über die Beschreibung der Sozialisation und daraus hervorgehende Erkenntnisse und Überlegungen aus der Soziologie und Psychologie, einen Rahmen für die Entwicklung junger Menschen in der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und ihrer sozialen Umgebung zu geben. Denn die eigentlich interessante Frage ist, wie internale und individuelle Veränderungen mit externen Übergängen verknüpft sind (Andrew et al., 2007). Die innere Seite und äußere Seite eines Übergangs sind also ausschlaggebend, wozu Arnett (2000) mit seiner Theorie der Entwicklungsphase Emerging Adulthood, aber ebenso Soziologen mit ihren Ansichten über die Wichtigkeit demografischer Marker, beitragen (Andrew et al., 2007).

Sozialisation wird als Brückenkonzept zwischen Soziologie, Sozial- und Entwicklungspsychologie verstanden (Heinz, 1995). Was diese Perspektive von der entwicklungspsychologischen unterscheidet ist, dass der Lebenslauf nicht in Phasen unterteilt wird, sondern Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft auf einem Zeitkontinuum, wo das Individuum auf Schule, Ausbildung, Arbeitsmarkt und Familie trifft, beleuchtet werden. Diese Betrachtungsweise soll ein umfassenderes und vollständigeres Bild der Emerging Adulthood abgeben, vor allem in Bezug auf die Übernahme und Vielfalt neuer Rollen während des Erwachsenwerdens. Emerging Adults müssen sich intensiver als vorher mit gesellschaftlichen und institutionellen Aspekten auseinandersetzen, beispielsweise durch den Ausbildungsweg und den Eintritt ins Berufsleben (Heinz, 1995). Soziale Beziehungen und Lebensbedingungen, wie auch die Karriere wechseln häufiger. Dadurch wird es nötig das Selbst immer wieder neu zu konstruieren, als Reaktion auf kontextabhängige Hindernisse und vielfältige Alternativen (Heinz, 2002).

Hurrelmann (1995) beschreibt Sozialisation als einen Prozess der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit sozialen, dinglich-materiellen Lebensbedingungen.

Im Lebensverlauf bildet sich der Mensch zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit.

Obwohl Individuen die Erwachsenenwelt mit einer vorzeitigen Sozialisation betreten, ist die bereits erlebte Sozialisation in Kindheit und Jugend nicht ausreichend, um die sozialen Anforderungen als erwachsener Mensch zu bewältigen. Der Sozialisationsprozess setzt sich über die Lebensspanne fort, indem Individuen neue gesellschaftliche Umgebungen betreten, wo neue soziale Verhaltensweisen benötigt werden (Maccoby, 2007; Settersten, 2002).

Demnach haben soziale Bedingungen, dazu gehört auch Bildung, einen Einfluss darauf, wie ein Mensch seine Persönlichkeit und Identität ausbilden kann. Das Individuum wird zwar durch die Umwelt stark beeinflusst, formt sie aber auch mittels eigener Aktivität mit (Hurrelmann, 2006). Durch die Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Umwelt entstehen also Wechselbeziehungen (Heinz, 1995).

Durch Sozialisationsprozesse, wird Kultur von einer Generation zur nächsten weitervererbt, dazu gehört das Erlernen spezifischer Rollen in spezifischen Tätigkeiten (Maccoby, 2007). Zuvor sind es die primären Sozialisationsinstanzen (Familie, Verwandte, Freunde), in die sich Menschen täglich einbringen. Später kommen sekundäre Sozialisationsinstanzen hinzu, die durch die Gesellschaft getragen werden. Hierzu gehören Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen (Hurrelmann, 2006).

Bildung wird immer wieder mit Sozialisation in Verbindung gebracht. Der Erwerb von Kenntnissen und Wissen führt zu autarkem Handeln in der sozialen Umwelt, was wiederum ein Grundgerüst zur Selbststeuerung und Selbstbestimmung bietet. Aufgrund des längeren Aufenthalts in der Bildungskarriere, vor allem durch Hochschulstudiengänge, ist die universitäre Umwelt sehr prägend für die Persönlichkeit und den Lebensstil (Hurrelmann, 2006).

Der Großteil der Sozialisation im Erwachsenenalter bezieht sich auf die berufliche Ausbildung bzw. die Karriere und geht auch weiter, wenn bestimmte Rollen neu übernommen werden (Settersten, 2002). Tritt ein junger Mensch in das Erwerbsleben, so verändern sich Handlungskompetenzen und Selbstdefinitionen. Frühere

Zielvorstellungen weichen realistischen Planungen beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten (Hurrelmann, 2006).

Auch Arnett (2007d) befasst sich mit Sozialisation, speziell während der Emerging Adulthood. Für ihn fungiert die Emerging Adulthood als Kernzeit für das Lernen von Rollenübernahmen als Aspekt der Sozialisation. Sozialisation scheint während der Emerging Adulthood besonders breit angelegt zu sein, denn in dieser Phase haben junge Menschen die größte Freiheit, eigene Entscheidungen zu treffen, wie sie leben und wie sie ihr Leben gestalten wollen.

Entwicklungsbezogene Anforderungen sind nicht mehr normativ. Während man die Jugend, das junge Erwachsensein und das spätere Erwachsenenalter durchlebt, ist man immer weniger auf institutionelle Kriterien oder konventionelles Verhalten angewiesen. Infolgedessen haben Individuen mehr Optionen zur Verfügung und gehen eher das Risiko ein, Dinge zu leisten aber auch abzulehnen, die altersbezogen sind (Heinz, 2002).

Mit dem Erreichen des Erwachsenenalters spielt immer stärker die selbsteingeleitete Sozialisation eine Rolle (Settersten, 2002). Die Macht von Institutionen wurde im Verlauf der letzten Jahrzehnte weiter abgeschwächt, denn die Menschen haben mehr Kontrolle und Verantwortung für ihre Lebensgestaltung übernommen. Durch die Deinstitutionalisierung ist es zu einer Individualisierung der Lebensläufe gekommen (Heinz, 2002). Die erforderliche Flexibilität, die von jungen Menschen heutzutage erwartet wird, spiegelt sich während des Lebens in den immer wieder auftauchenden Handlungsspielräumen wieder, wie beispielsweise die Auswahl der Schule, des Berufs, des Studiums, der Partnerin oder des Partners und die Wahl der Karriere. Früher verliefen diese Alternativen nach einer chronologischen Ordnung. Heute ist eine Überlappung oder Revidierung solcher Entscheidungen üblich geworden. Der zweite Bildungsweg, neue Karrierewege, Arbeitslosigkeit oder Ehescheidungen machen dies sichtbar. Insbesondere zu Beginn der Erwerbsbiografie sind es bei jungen Menschen nach hinten verlagerte oder verlängerte Statuspassagen zwischen Ausbildung, Partnerschaft und Beruf, die das Experimentieren und Suchen verdeutlichen und dabei neue Sozialisationserfahrungen bergen (Heinz, 1995).

Individualisierung und Sozialisation gehören zusammen (Plug, Zeijl & Bois-Reymond, 2003). Individualisierung erfordert das Konstruieren des eigenen Lebens, sodass Sozialisation durch die Individuen bewerkstelligt wird und weniger durch äußere soziale bzw. institutionelle Kräfte. Diese Selbstsozialisation ist allgegenwärtig während der Emerging Adulthood. Zuvor sind es noch die Schulen und Bildungseinrichtungen, die die Jugendlichen sozialisieren. Kulturelle Standards werden angeeignet und mit den Autoritäten wird kooperiert (Arnett, 2007d). Arnett (2007d) geht davon aus, dass durch das europäische Bildungssystem, von der Jugend ausgehend, über die Emerging Adulthood hinweg, mehr Kontinuität in der arbeitsplatzbezogenen Sozialisation vorliegt. Selbstregulation, Verantwortung und Gewissenhaftigkeit sind erforderlich und werden durchweg gefördert. Angehende Erwachsene leisten durch den Prozess der Selbstsozialisation einen großen Eigenanteil bei berufsbiografischen Überlegungen, beruflichen Umorientierungen, bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oder der Umstellung auf veränderte Arbeitsbedingungen (Heinz, 2005).

Die vorangegangenen theoretischen Ausführungen sollten einen Überblick über die Entwicklungsphase Emerging Adulthood geben und im Hinblick auf die verschiedenen Themenbereiche die Problematik aufzeigen, dass bisherige Erkenntnisse hauptsächlich auf Studierendenstichproben beruhen. Durch die wenigen Studien, die auch berufstätige Emerging Adults einbeziehen, seien es Akademiker oder Nicht-Akademiker, wurden bereits neue und zum Teil unerwartete Erkenntnisse gewonnen. Diese betreffen auch die Haupteigenschaften der Emerging Adulthood.

Im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit wird mittels empirischer Untersuchung versucht an diese wenigen Erkenntnisse anzuknüpfen und diese zu erweitern.

EMPIRISCHER TEIL

4. Zielsetzung und Fragestellungen

Im Folgenden wird näher auf die Zielsetzung dieser Arbeit eingegangen. Anschließend werden die konkreten Fragestellungen aufgeführt.

4.1. Zielsetzung

Die Entwicklungsphase Emerging Adulthood ist noch recht jung und viele Bereiche, die den Übergang in das Erwachsensein betreffen sind noch nicht oder nur teilweise erforscht worden (Arnett, 2000, 2006c). Zu diesen Forschungslücken gehört auch das Erleben der Emerging Adulthood und des Erwachsenwerdens bei jungen Menschen, die nicht eine akademische Laufbahn eingehen oder eingegangen sind, sondern eine berufliche Ausbildung absolvieren und anschließend arbeiten. Sie sind Teil eines „blinden Flecks“ in der entwicklungspsychologischen Forschung über die Entwicklungsphase Emerging Adulthood. WissenschaftlerInnen raten an Nicht-Studierende und Berufstätige in Forschungsfragen, die die Emerging Adulthood betreffen, zu integrieren (Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011).

Bisher gibt es wenige Studien über arbeitende Emerging Adults im Vergleich mit studierenden Emerging Adults (vgl. Bois-Reymond et al., 2001; Luyckx et al., 2008; Reifman, Arnett & Colwell, 2007).

Stichproben mit Emerging Adults wurden allenfalls heterogen, mit Studierenden und Arbeitenden zusammengefasst (vgl. Macek, Bejček & Vaníčková, 2007).

Auch für Arnett (2006a) stellt sich die faszinierende Frage, ob diejenigen, die keine höhere Bildung absolvieren, eine Emerging Adulthood erleben und wenn ja, dauert sie möglicherweise kürzer an als für junge privilegierte Studierende. Emerging Adults, die nicht studieren, sind für Untersuchungen schwerer zu erreichen, da entwicklungspsychologische Forschung zu diesem Themenbereich meist vor Ort, an den Universitäten und mit Studierendenstichproben, betrieben wird (Arnett, 2000). Deshalb wurden in vielen Untersuchungen, in denen sich ForscherInnen mit der Entwicklungsperiode Emerging Adulthood auseinandersetzten, hauptsächlich die leicht zu erreichenden Studentinnen und Studenten befragt (Arias & Hernández, 2007; Atak & Çok, 2008; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011).

Gollubits (2010) stellte mit ihrer Forschungsarbeit die Weichen für Vergleiche zwischen Emerging Adults mit einem akademischen Bildungsweg und jenen mit einer Lehrausbildung, die hauptsächlich aus Österreich stammten. Trotzdem fehlt in der Forschung immer noch die Betrachtung junger Menschen, die nach unterschiedlichen Sekundarabschlüssen in den Arbeitsmarkt eintreten oder auch Emerging Adults, die nach einem Studium im Erwerbsleben stehen.

Aus Mangel an Untersuchungen, die neben akademischen TeilnehmerInnen auch Emerging Adults einbeziehen, die unterschiedlichen Berufsausbildungen nachgehen oder bereits arbeiten, werden in der vorliegenden Arbeit erstmalig verschiedene junge Bildungsgruppen und ihr Erleben der Emerging Adulthood ins Zentrum gerückt. Sie sollen die häufigsten Wege während einer Ausbildung und in den Arbeitsmarkt repräsentieren, womit angestrebt wird, ein Gesamtbild der Emerging Adulthood zu erhalten.

Um Unterschiede im Alter zu berücksichtigen, wurde die Gesamtstichprobe in drei Altersgruppen aufgeteilt. Als eine Begründung dient hier die Untersuchung von Arnett (1997), wo Emerging Adults, die nach ähnlichen Altersgruppen aufgeteilt wurden, Unterschiede beim subjektiven Erwachsenenstatus aufwiesen. Durch feinere Abstufungen im Alter können genauere Aussagen zu einzelnen Gruppen getroffen werden, zumal die Emerging Adulthood in Europa einen größeren Altersrahmen aufweist als in den USA (Arnett, 2006a).

Obwohl eine Bewertung zum Erleben der Emerging Adulthood in Europa erst sinnvoll erscheint, wenn man auch zwischen 18 und 30 Jahren ist (vgl. Arnett, 2006a), so besteht in der vorliegenden Arbeit ein Interesse, Jugendliche einzubeziehen, die die Oberstufe der Sekundarstufe besuchen, sei es auf Maturaniveau oder in einer berufsbildenden Ausbildung. Im Sinne einer Prüfgröße kann diese Altersgruppe zu einer besseren Differenzierung beitragen, indem die Angaben zum Erleben der Emerging Adulthood denen der Emerging Adults gegenübergestellt werden und so eine klarere Darstellung der Emerging Adulthood möglich ist (vgl. Arias & Hernández, 2007). Eine weitere Überlegung ist, dass die 16- bis 18-Jährigen in einer beruflichen Ausbildung trotz des Alters bereits bestimmte Charakteristika der Emerging Adulthood erleben könnten.

Demnach besteht die jüngste Gruppe aus Jugendlichen im Alter von 16 bis 18 Jahren, in unterschiedlichen Ausbildungen. Es erscheint sinnvoll diese Gruppe bis zum 18.

Lebensjahr festzulegen, da auch Arnett (2000) der Ansicht ist, dass erst nach dem 18. Lebensjahr die normativen Lebensumstände, wie sie sich für Jugendliche allein durch rechtliche Bestimmungen ergeben, an Bedeutung verlieren. Die beiden anderen Altersgruppen umfassen jüngere Emerging Adults, zwischen 19 und 25 Jahren, und ältere Emerging Adults, zwischen 26 und 29 Jahren. Diese Aufteilung trägt den zunehmenden Erwachsenenmarkern, die sich durch das Alter ergeben, Rechnung.

4.2. Fragestellungen

Der erste Schwerpunkt der Fragestellungen bezieht sich auf das Erleben der Emerging Adulthood, also die Auseinandersetzung mit den von Arnett (2004, 2011) definierten Haupteigenschaften, dazu gehören Identity Exploration, Instability, Self-Focused, Feeling In-Between und Possibilities. Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf den subjektiven Erwachsenenstatus der jeweils untersuchten Gruppen. Es erscheint passend die Frage nach dem subjektiven Erwachsenenstatus nicht nur allgemein zu stellen, sondern auch im Bezug auf die Arbeit bzw. den Beruf. Das Gefühl des Erwachsenseins kann anhand bestimmter Lebenssituationen feiner aufgeschlüsselt und so könnten Differenzen besser abgesteckt werden (Shanahan, Porfeli, Mortimer und Erickson, 2005).

Arnett (2011) betont, dass die fünf Haupteigenschaften der Emerging Adulthood vorrangig für Emerging Adults in den USA gelten. Schlussfolgerungen, wie die Emerging Adulthood in den USA erlebt wird, können kein Maßstab für Emerging Adults sein, die in einer anderen Kultur leben und mit einem völlig anders aufgebauten Bildungssystem erwachsen werden.

Genauere Untersuchungen, welche Ausprägungen junge Menschen in unterschiedlichen Bildungsgruppen in Österreich in den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood zeigen, sind deshalb unabdingbar. Aufgrund kaum existierender entwicklungspsychologischer Forschungsarbeiten, die dieses Themenfeld in der Emerging Adulthood behandeln, sind die Fragestellungen in dieser Studie ungerichtet.

Wie zuvor beschrieben wurde, haben das Bildungssystem und der sozioökonomische Status einen entscheidenden Einfluss darauf, wie junge Menschen die Emerging

Adulthood wahrnehmen und erleben (Arnett, 2007b, 2007c; Benson & Furstenberg, 2007; Mortimer et al., 2005). Mit der Einbeziehung dieser Faktoren in die Fragestellungen wird ihnen in der vorliegenden Untersuchung Rechnung getragen.

Facio und Kollegen (2007) haben herausgefunden, dass argentinische Emerging Adults, egal ob arbeitend oder in einem College, eine Zeit des Aufschubs gewisser Erwachsenenrollen erleben, sich noch nicht ganz erwachsen fühlen und diese Lebensperiode für Identitätsexploration nutzen und viele Möglichkeiten für sich offen halten wollen. Auch tschechische Emerging Adults, die nach der Schulausbildung gleich gearbeitet haben, sehen sich noch nicht als Erwachsene (Nelson, 2009). Aber es wird auch angemerkt, dass das Sich-dazwischen-fühlen bei jungen Menschen, die keine Hochschule besuchen, möglicherweise weniger ausgeprägt ist.

Während Studierende auf ein Ziel hinarbeiten, das erst bei der Graduierung erreicht wird und das Gefühl noch nicht angekommen zu sein vorherrscht, sind junge Berufstätige sehr wahrscheinlich aus wirtschaftlicher Notwendigkeit dazu gezwungen Rollen zu übernehmen, die sie erwachsener fühlen lassen und das zu einem früheren Zeitpunkt. Nichtsdestotrotz bedeutet die Übernahme von Erwachsenenrollen nicht unbedingt, dass eine junge Person schon erwachsen ist (Nelson, 2009). Untersuchungen zum Erleben der Emerging Adulthood bei jungen Menschen im Jugendalter und in der Emerging Adulthood, (postgraduell) arbeitend oder in schulischer bzw. akademischer Ausbildung, existieren bereits (Arias & Hernández, 2007). Negru et al. (2011), Luyckx et al. (2008) sowie Gollubits (2010) befassten sich in ihren Forschungsarbeiten konkret mit arbeitenden und studierenden Emerging Adults und betrachteten Identitätsaspekte sowie das Erleben der Emerging Adulthood. In diesen Studien ist zu erkennen, dass arbeitende junge Menschen weniger intensiv explorieren, weniger selbstfokussiert sind und weniger das Gefühl haben sich zwischen Jugend und Erwachsensein zu befinden. Im Gegensatz dazu lieferten bei Macek und Kollegen (2007) berufstätige und studierende Emerging Adults keine Unterschiede hinsichtlich des Gefühls noch nicht erwachsen zu sein.

In der ersten Fragestellung dieser Arbeit soll der mögliche Einfluss der Erfahrungen während der Erwerbstätigkeit auf das Erleben der Emerging Adulthood in Augenschein genommen werden.

Da die finanzielle Unabhängigkeit eines der wichtigsten Kriterien für das Erwachsensein ist (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011), soll in der ersten Fragestellung die Gegenüberstellung von Berufstätigen und finanziell abhängigen Nicht-Berufstätigen der Gesamtstichprobe erfolgen. Hier wäre eine Überlegung, dass Jugendliche und Emerging Adults, die noch nicht fest im Erwerbsleben stehen, trotz Altersunterschied, bestimmte Ähnlichkeiten in den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood und in den Angaben zum subjektiven Erwachsenenstatus aufweisen und sich von Berufstätigen unterscheiden. Studierende haben eher die Möglichkeit zum Explorieren und Aufschieben bestimmter Rollen (Bynner, 2005) und wie Jugendliche weniger Verpflichtungen anderen gegenüber. Könnten deshalb Unterschiede in den Ausprägungen der Haupteigenschaften der Emerging Adulthood und dem subjektiven Erwachsenenstatus zwischen Nicht-Berufstätigen (Studierende und Jugendliche) und Berufstätigen ohne oder mit Universitätsabschluss existieren?

Luyckx, De Witte und Goossens (2011) fanden heraus, dass Instabilität zu einem gewissen Grad bei allen berufstätigen Emerging Adults erlebt wird, egal wie hoch die vorherige Bildung war. Kann es aber Unterschiede zwischen Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen, hinsichtlich Instabilität und den anderen Haupteigenschaften der Emerging Adulthood, geben?

1.1. Unterscheiden sich Berufstätige von jenen, die noch nicht berufstätig sind im Erleben der Emerging Adulthood?

1.2. Unterscheiden sich Berufstätige von jenen, die noch nicht berufstätig sind im subjektiven Erwachsenenstatus?

Ein schärferes Bild derer muss gezeichnet werden, die im österreichischen Bildungssystem ganz andere Wege einschlagen können bzw. wählen müssen, als es in den USA oder anderen europäischen Staaten der Fall ist. Österreich bietet jungen Frauen und Männern ein sehr differenziertes Ausbildungssystem (Buchmann & Park, 2009). Das Bild, was bisher auf die Emerging Adulthood geworfen wurde, kann nicht auf die ca. 80% der 25- bis 34-Jährigen übertragen werden, die keine akademische Ausbildung vorweisen (vgl. Statistik Austria, 2013, S. 88; U.S. Bureau of the Census, 2012). Diese treten viel früher in den Arbeitsmarkt und erlangen durch das erste Gehalt, zu einem früheren Zeitpunkt, zumindest zu einem gewissen Grad finanzielle Unabhängigkeit. Von Bedeutung ist ebenso der Vergleich von jüngeren und älteren Emerging Adults innerhalb eines Ausbildungsweges, um herauszufinden, ob sich 19- bis 25-Jährige von 26- bis 29-Jährigen altersbedingt im Erleben der Emerging Adulthood unterscheiden. Aus amerikanischer Sicht könnte man mehr Unterschiede vermuten als aus europäischer Sicht, denn die Altersgrenze für die Emerging Adulthood in Europa reicht bis Ende 20 (vgl. Arnett, 2006a; Buhl & Lanz, 2007). Nichtsdestotrotz steigen die Rollenübergänge mit zunehmendem Alter an (Reitzle, 2006), was den Vergleich zwischen jüngeren und älteren Emerging Adults interessant macht.

Mit der zweiten Fragestellung wird Neuland betreten, denn es geht um etwaige Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood, zwischen den drei Altersgruppen mit dem in dieser Arbeit niedrigsten Bildungsweg, der beruflichen Ausbildung. Darunter werden alle Befragten zusammengefasst, die entweder eine berufsbildende mittlere Schule bzw. Fachschule oder eine Berufsschule mit Lehrstelle absolvieren oder nach Abschlüssen an solchen Schulen berufstätig sind.

2.1. Unterscheiden sich Jugendliche, die eine berufliche Ausbildung absolvieren, jüngere Emerging Adults, die nach einer beruflichen Ausbildung berufstätig sind und Emerging Adults, die nach einer beruflichen Ausbildung berufstätig sind, im Erleben der Emerging Adulthood?

Junge Menschen mit einem eher niedrigen sozioökonomischen Status zählen sich früher zu den Erwachsenen (Benson & Furstenberg, 2007). Meistens beginnen sie ihre berufliche Laufbahn früher und haben nicht, wie Studierende, die Zeit zum Erproben

verschiedener Lebenswege und können Verantwortungen nicht in gleicher Form aufschieben (Benson & Furstenberg, 2007; Johnson, Berg & Sirotzki, 2007; Petrogiannis, 2011; Rojewski & Kim, 2003). Diese Beschreibung trifft besonders auf die drei zu untersuchenden Gruppen zu.

Junge Menschen, die finanziell unabhängig sind, was nur durch eine Arbeitsbeschäftigung möglich ist, fühlen sich schon erwachsener, als jene, die kein Geld verdienen (Shanahan et al., 2005). Aber gibt es signifikante Differenzen im subjektiven Erwachsenenstatus über das Alter hinweg, wenn bei allen drei Vergleichsgruppen schon eine gewisse Autonomie existiert bzw. wenn bereits die Rolle des Arbeitnehmers oder der Arbeitnehmerin übernommen wird oder durch die berufsbildende Ausbildung eine intensive Auseinandersetzung mit einer Berufsrichtung stattfindet?

Es werden Unterschiede zwischen Jugendlichen, jüngeren Emerging Adults und älteren Emerging Adults in beruflichen Ausbildungen geprüft. Für Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung stehen schon zukünftige Karrierewege in Aussicht. Durch die intensive Auseinandersetzung mit einem bestimmten Beruf oder einem Berufsfeld könnte das Gefühl erwachsen zu sein, schon in dieser Altersgruppe entstehen (vgl. Plug et al., 2003). Die Antizipation baldiger finanzieller Unabhängigkeit bei SchülerInnen an berufsbildenden mittleren Schulen sowie die Ausbildungsvergütung der Lehrlinge demonstrieren bereits auf kleiner Ebene eines der drei wichtigsten Kriterien für das Erwachsensein für junge Menschen (vgl. Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b).

2.2. Unterscheiden sich Personen in beruflichen Ausbildungen aus allen drei Altersgruppen im subjektiven Erwachsenenstatus?

Mit den nachfolgenden Forschungsfragen wird versucht durch genauere Analysen innerhalb der drei Altersgruppen Unterschiede in Abhängigkeit der Ausbildungswege festzustellen. Mögliche Unterschiede, die sich durch die erste Forschungsfrage ergeben, können in den Altersgruppen mehr aufgeschlüsselt werden.

Bisher wurde in der Forschung eher ein negativer Einfluss von Arbeit in der Jugendzeit angenommen bzw. gemischte Ergebnisse vorgestellt (Entwisle, Alexander & Olson, 2005; Lee & Staff, 2007). Anzumerken ist jedoch, dass es sich dabei meist um

amerikanische Studien handelt und im amerikanischen Bildungssystem keine duale oder berufliche Ausbildung angeboten wird, die Jugendliche schrittweise und mit Anleitung in die Arbeitswelt führt. Es handelt sich vielmehr um Nebenjobs, die neben der Schulzeit zu einer Belastung werden können (Lee & Staff, 2007). Andererseits argumentiert Rauscher (2011), dass Arbeit während der Jugend erwachsenes Verhalten fördert, gleichgültig ob es gut oder schlecht ist. Der soziale Hintergrund spielt bei den Langzeitfolgen von Arbeit in der Jugend eine wichtige Rolle. Da in Norwegen ähnlich wie im deutschsprachigen Raum eine duale Ausbildung möglich ist (Sweet, 2013), sind die Erkenntnisse von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) konstruktiv für die anschließende Fragesellung. Die Forscherinnen stellten bei einer Stichprobe von jungen Menschen zwischen 18 und 24 Jahren fest, dass bei denen, die nach einer beruflichen Ausbildung arbeiteten, weniger Exploration hinsichtlich gewisser Identitätsaspekte stattfand. Außerdem waren Berufstätige in ihrer Identitätsentwicklung weiter als Studierende. Alle damaligen TeilnehmerInnen erachteten Arbeit als eines der wichtigsten Bereiche für ihr Identitätsgefühl.

Das Gefühl erwachsen zu sein könnte bereits bei denen vorhanden sein, die sich in ihrer beruflichen Ausbildung intensiver mit einem bestimmten Beruf oder einem Berufsfeld auseinandersetzen (vgl. Plug et al., 2003). Die Antizipation baldiger finanzieller Unabhängigkeit bei SchülerInnen an berufsbildenden mittleren Schulen sowie die Ausbildungsvergütung der Lehrlinge demonstrieren bereits auf kleiner Ebene eines der drei wichtigsten Kriterien für das Erwachsensein für junge Menschen (vgl. Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b). Diese Gegebenheiten treffen nicht auf Jugendliche in allgemeinbildenden- bzw. berufsbildenden höheren Schulen zu.

Wie schätzen Jugendliche aus der gegenwärtigen Stichprobe zwischen 16 und 18 Jahren ihre momentane Zeit ein? Obwohl sich noch alle aus dieser Altersgruppe in der Sekundarstufe befinden, entweder auf Maturaniveau oder in beruflicher Ausbildung, könnten schon unterschiedliche Trends erkennbar sein, wie eine zukünftige Emerging Adulthood erlebt wird. Womöglich könnten bereits einige Aspekte der Emerging Adulthood vor allem von Jugendlichen erlebt werden, die in einer beruflichen Ausbildung sind. Außerdem könnte bei ihnen bereits ein stärkeres Gefühl von Erwachsensein bestehen.

3.1. Unterscheiden sich Jugendliche in Abhängigkeit von ihrer Ausbildung im Erleben der Emerging Adulthood?

3.2. Unterscheiden sich Jugendliche in Abhängigkeit von ihrer Ausbildung im subjektiven Erwachsenenstatus?

Nachfolgend geht es um die Betrachtung der jüngeren und älteren Emerging Adults und ihr Erleben der Emerging Adulthood. Unter Berücksichtigung des Alters könnten Unterschiede durch die unterschiedlichen Erfahrungen während der Ausbildungswege vorhanden sein. Es werden also Emerging Adults in der gleichen Altersgruppe verglichen, die sich in unterschiedlichen Ausbildungswegen befinden bzw. nach unterschiedlichen Ausbildungen berufstätig sind. Es geht weniger um altersgebundene Übergänge als vielmehr um Explorationsmöglichkeiten, Instabilität oder andere Eigenschaften der Emerging Adulthood in verschiedenen Settings, die dadurch womöglich unterschiedlich erlebt werden.

Arbeitende Emerging Adults könnten sich in der gleichen Altersgruppe schon erwachsener fühlen als die studierenden (Luyckx et al. 2008). Bei studierenden Emerging Adults könnte im Vergleich zu berufstätigen Emerging Adults eine noch intensivere Identitätsexploration und höhere Selbstfokussierung vorhanden sein (vgl. Gollubits, 2010; Luyckx et al., 2008; Munro & Adams, 1977; Negru et al., 2011). Auch weitere Unterschiede in den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood sind anzunehmen. Aufbauend auf diesen bisherigen Ergebnissen, könnte die vorliegende Arbeit zusätzlich eventuelle Abweichungen unter den berufstätigen Emerging Adults nach unterschiedlichen Ausbildungen feststellen.

Wie zuvor schon erwähnt, gibt es bereits Untersuchungen mit Emerging Adults, die unterschiedliche Ausbildungswege gewählt haben (Arias & Hernández, 2007; Gollubits, 2010; Negru et al., 2011; Nelson, 2009; Luyckx et al., 2008). Doch in der vorliegenden Arbeit werden neben studierenden Personen erstmals berufstätige Emerging Adults nach unterschiedlichen Ausbildungen feiner kategorisiert. Hierzu gehören Personen nach einer akademischen Ausbildung, nach einer beruflichen Ausbildung und nach einem Maturaabschluss.

4.1. Unterscheiden sich jüngere Emerging Adults in Abhängigkeit von ihren Ausbildungswegen im Erleben der Emerging Adulthood?

4.2. Unterscheiden sich jüngere Emerging Adults in Abhängigkeit von ihren Ausbildungswegen im subjektiven Erwachsenenstatus?

5.1. Unterscheiden sich ältere Emerging Adults in Abhängigkeit von ihren Ausbildungswegen im Erleben der Emerging Adulthood?

5.2. Unterscheiden sich ältere Emerging Adults in Abhängigkeit von ihren Ausbildungswegen im subjektiven Erwachsenenstatus?

Schließlich sollen entscheidende soziodemografische Variablen mit dem Erleben der Emerging Adulthood und dem subjektiven Erwachsenenstatus auf eventuelle Zusammenhänge untersucht werden. Dazu gehören die Bildung der Eltern als ein Aspekt des sozioökonomischen Status (vgl. Arnett, 2007b, 2007c; Benson & Furstenberg, 2007; Mortimer et al., 2005), die höchste abgeschlossene Ausbildung, die Wohnumgebung (vgl. Crockett et al., 2000; Gibbs, 1995; Spielhofer et al., 2011) und die finanzielle Unabhängigkeit (Arnett, 2001; Spielhofer et al., 2011).

6.1 Gibt es Zusammenhänge zwischen einzelnen soziodemografischen Variablen (SES, finanzielle Unabhängigkeit, Wohnumgebung) und dem Erleben der Emerging Adulthood?

6.2. Gibt es Zusammenhänge zwischen einzelnen soziodemografischen Variablen (SES, finanzielle Unabhängigkeit, Wohnumgebung) und dem subjektiven Erwachsenenstatus?

5. Methode

In diesem Kapitel wird zunächst die Durchführung der Untersuchung mit der Stichprobenrekrutierung erläutert. Im Anschluss folgt die Beschreibung der Erhebungsinstrumente und der Gesamtstichprobe.

5.1. Durchführung der Untersuchung

Die Erhebung der Untersuchungsinstrumente fand im Rahmen des Projekts „Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege“ statt.

In Zusammenarbeit mit den Kolleginnen Filip (in Vorb.) und Keiblinger (in Vorb.) wurden die Untersuchungsinstrumente zusammengestellt und als Fragebogen über die Online-Plattform SoSci Survey vorgegeben.

Die Rekrutierung der TeilnehmerInnen erfolgte über die Weiterleitung des Fragebogenlinks (https://www.soscisurvey.de/erwachsen_werden/).

Mittels Schneeballsystem wurden Freundinnen und Freunde, Bekannte, Familie und Fremde über Email, soziale Netzwerke (Facebook) und Interessensforen (z.B. www.lehrling.at) in die Befragung aufgenommen. Außerdem wurden Betriebe und Organisationen per Email angeschrieben mit der Bitte den Fragebogen intern an KollegInnen weiterzuleiten, die für die Stichprobe infrage kommen.

Im Vorfeld wies ein Einleitungstext darauf hin, dass sich die Suche nach StudienteilnehmerInnen auf 16- bis 29-Jährige beschränkt, die Anonymität gewahrt wird und die Beantwortung des Fragebogens ca. 15 Minuten in Anspruch nehmen wird. Den Befragten stand eine eigens eingerichtete Emailadresse zur Verfügung, um Fragen zu stellen oder Informationen zum Projekt einzuholen. Der Erhebungszeitraum erstreckte sich von Mitte April bis Anfang Juni 2013.

Einige Kriterien mussten erfüllt sein, um in die Untersuchung aufgenommen zu werden: Das Alter der TeilnehmerInnen musste zwischen dem 16. und 29. Lebensjahr liegen. In der jüngsten Altersgruppe sollten Jugendliche vertreten sein, die entweder eine Schule auf Maturaniveau (allgemein bildende höhere Schule, berufsbildende höhere Schule) besuchen oder einer beruflichen Ausbildung (berufsbildende mittlere Schule, Fachschule/Lehre) nachgehen. In den beiden älteren Altersgruppen sollten Emerging Adults in akademischer Ausbildung sowie im Beruf vertreten sein. Diejenigen, die bereits im Berufsleben standen, sollten entweder eine berufliche Ausbildung, die

Matura oder ein Studium absolviert haben und finanziell unabhängig sein. Arbeitsuchende konnten aufgrund der Ausrichtung der Forschungsfragen nicht einbezogen werden.

Insgesamt nahmen 858 Personen an der Befragung teil, wovon 156 Personen wegfielen. Diese erfüllten nicht die für die Stichprobengruppen relevanten Eigenschaften oder mussten ausgeschlossen werden, da sie in sehr auffälligen Mustern den Fragebogen beantwortet oder ganze Fragebogenteile nicht bearbeitet hatten. Nach der Bereinigung des Datensatzes von 156 Personen (18.18 %) wurden letztlich 702 Personen für die eigentliche Untersuchung berücksichtigt.

5.2. Erhebungsinstrumente

Für die Erforschung des Erwachsenwerdens mit unterschiedlichen Ausbildungswegen wurde mit Filip (in Vorb.) und Keiblinger (in Vorb.) aus mehreren Messinstrumenten ein gemeinsamer Fragebogen erstellt, der in Anhang D beigelegt ist. Für die vorliegende Arbeit werden nun die relevanten Erhebungsinstrumente vorgestellt, die zur Operationalisierung des Erlebens der Emerging Adulthood mit unterschiedlichen Ausbildungswegen und Berufstätigkeit verwendet werden.

- Soziodemografische Fragen
- Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman, Colwell und Arnett (2007) in der deutschen Version (IDEA-G2) von Sirsch, Bruckner, Adamek, Mayr und Dreher (2007)
- Perceived Adult Status (PAS) nach Arnett (2001) in deutscher Übersetzung

5.2.1. Soziodemografische Fragen

Erfasst wurden die soziodemografischen Daten mittels persönlicher Angaben zum Alter in Jahren, dem Geschlecht, der Nationalität mit den Antwortmöglichkeiten „Österreich“, „Deutschland“ und „andere; nämlich“. Letzteres ließ ein freies Feld, in dem die Nationalität eingetragen werden konnte. Die Angabe der Muttersprache war in „Deutsch“ und „andere; nämlich“ aufgeteilt. Bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung waren folgende Optionen möglich: „Pflichtschule“, „Lehre“, „Fachschule/ BMS (ohne Matura/ Abitur)“, „BHS/ HTL (Matura/ Abitur)“, „AHS/ Gymnasium (Matura/ Abitur)“, „Bachelor“, „Master“, „Magister“, „Doktor“, „PhD“ und „Sonstiges; nämlich“ mit einem freien Feld.

Danach folgte die Angabe zur Berufstätigkeit und/ oder Ausbildung. Anschließend wurde die finanzielle Situation erfragt. Die vier Antwortmöglichkeiten hierzu waren: „Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen“, „Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen“, „Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen“ und „Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen“. Bei der Angabe zur Berufstätigkeit und/ oder Ausbildung wurde ein Filter eingebaut, der Personen, in einer Ausbildung waren, direkt zur Frage bezüglich der derzeitigen Ausbildung weiterleitete. Für diejenigen, die angaben ausschließlich berufstätig zu sein, wurde die Frage nach der derzeitigen Ausbildung übersprungen. Personen mit Doppelstatus „berufstätig und in Ausbildung“ mussten in weiterer Folge das Ausmaß ihrer Berufstätigkeit wählen. Die Abstufungen waren „Vollzeit“, „Teilzeit“, „Geringfügig“ und „Sonstiges; nämlich“ mit einem freien Feld. Anschließend wurde gefragt, ob man jemals arbeitslos war. Die Angabe erfolgte mit „Nein“ oder „Ja, nämlich (Monate)“ und einem freien Feld, in welches die Anzahl der Monate auf Arbeitssuche einzutragen war. Zusätzlich wurde die Information eingeholt, ob man schon an verschiedenen Arbeitsstellen tätig war bzw. schon unterschiedliche Arbeitserfahrungen gesammelt werden konnten. Die Optionen hierzu waren „Ja“ oder „Nein“. Anschließend wurde um Auskunft zur derzeitigen Ausbildung gebeten. Wie bei der Angabe zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung waren alle Abstufungen vertreten, bis auf „Pflichtschule“.

Alle Personen wurden im nächsten Abschnitt nach ihrem Beziehungsstand gefragt. Die Optionen waren „Single“, „in Partnerschaft“, „verheiratet“, „geschieden“ und

„verwitwet“. Da gewisse Kombinationen möglich sind, waren hier Mehrfachantworten möglich, um die TeilnehmerInnen in ihrer Wahl nicht einzuschränken. In der anschließenden Frage ging es darum, ob man Kinder hat („Ja“ oder „Nein“) und wenn ja, musste in einem freien Feld die Anzahl eingetragen werden.

Es folgte die Erkundigung nach dem Beziehungsstand der Eltern. Die Optionen waren „getrennt/ geschieden“, „verheiratet/ zusammenlebend“ oder „verwitwet“. Für beide Elternteile erfolgte die Angabe zur höchsten abgeschlossenen Ausbildung in ähnlichen Abstufungen wie bezüglich der eigenen Person, und zwar von „Pflichtschule“ bis „Fachhochschule/ Universitätsstudium“. Erfragt wurde auch die Wohnsituation der TeilnehmerInnen, die zwischen „bei den Eltern wohnend/ Personen, bei denen Sie aufgewachsen sind“, „Wohngemeinschaft (WG)“, „Studentenwohnheim“, „mit dem Partner/ der Partnerin zusammen wohnend“ und „alleine lebend“ wählen konnten.

Abschließend musste angegeben werden, in welcher Umgebung man die meiste Zeit des bisherigen Lebens aufgewachsen ist. Auch bezüglich der momentanen Umgebung musste anschließend aus folgenden Optionen gewählt werden: „Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)“, „Dorfgemeinde (500 bis 9000 Einwohner)“, „Kleinstadt (10000 bis 40000 Einwohner)“ oder „Großstadt (mehr als 40000 Einwohner)“. Das Zahlenverhältnis für die Gemeindegrößen wurde an die ländlichen und städtischen Gegebenheiten angepasst.

5.2.2. Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA)

Das Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman et al. (2007) kam in dieser Studie in deutscher Version (IDEA-G2) von Sirsch et al. (2007) zur Anwendung.

Um die Sichtweise von Jugendlichen und Emerging Adults zu ihrem derzeitigen Lebensabschnitt zu erheben, wurde das Inventar mit 31 Items vorgegeben. Zwar dient dieses Instrument speziell der Messung des Erlebens der Emerging Adulthood, wurde aber in dieser Untersuchung auch Jugendlichen vorgegeben.

Die 31 Items sind Bestandteil von sechs verschiedenen Subskalen, die den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood nach Arnett (2004) entsprechen. Zu

diesen Skalen gehören: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*. Eine zusätzliche Skala, *Other-Focused* fungiert als Gegenstück zur Skala *Self-Focused*.

Identity Exploration erfasst, wie Emerging Adults verschiedene Lebensbereiche explorieren, mehr über sich selbst lernen, was sie in ihrem Leben erreichen wollen, wer sie sein wollen und wie sie ihre Selbstständigkeit erreichen. Diese Skala besteht aus sieben Items (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit in der man herausfindet, wer man ist“).

Die Skala *Experimentation/ Possibilities* thematisiert mit fünf Items die Ausschöpfung von Möglichkeiten oder das Ausprobieren von Neuem (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit des Experimentierens“).

Die sieben Items von *Negativity/ Instability* skizzieren das Ausmaß der Instabilität und der negativ behafteten, wechselnden Gegebenheiten durch neue Situationen, das ein junger Mensch wahrnimmt (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit der Unbeständigkeit“). *Self-Focused* dient mit sechs Items der näheren Betrachtung der Konzentration auf sich selbst oder auch der autonomen Gestaltung des Lebens durch eigene Entscheidungen (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit der persönlichen Freiheit“).

Als Gegenstück zu *Self-Focused* wird mit der Skala *Other-Focused*, bestehend aus drei Items das Ausmaß der Hinwendung zur Gemeinschaft auf sozialer Ebene gemessen (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit der Verpflichtungen für andere“).

Zuletzt wird durch *Feeling-In-Between* anhand von drei Items erhoben, wie stark das Gefühl des Erwachsenseins bereits vorhanden ist (Bsp.: „Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist“).

Reifman et al. (2007) konnten für die Subskalen des IDEA recht hohe Reliabilitäten vorweisen, die von einem Cronbach-Alpha von .70 bis .85 reichen. Sirsch et al. (2009) errechneten Reliabilitätskoeffizienten von .46 bis .82.

Bevor die 31 Items von den Personen auf einer vierstufigen Likert-Skala („Ich stimme gar nicht zu“, „Ich stimme eher nicht zu“, „Ich stimme eher zu“, „Ich stimme völlig zu“) beantwortet wurden, sollten sie an ihren jetzigen Lebensabschnitt denken. Damit war die Gegenwart plus einiger vergangener und einiger zukünftiger Jahre gemeint, also in etwa eine Fünfjahresperiode, mit dem „Jetzt“ in der Mitte.

Für diese Arbeit wurde eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt, die zu Koeffizienten von .53 bis .82 führte. Bis auf die Skalen *Self-Focused* und *Experimentation/ Possibilities* weisen alle Subskalen akzeptable bis gute Reliabilitäten auf (Tabelle 1). Reliabilitätsanalysen wurden ebenfalls für jede Subgruppe der Stichprobe durchgeführt (Tabelle 75, Anhang B). Die Itemtrennschärfen aus der Gesamtanalyse (Tabellen 76 – 81 zu Itemtrennschärfen aller Skalen des IDEA in Anhang B) befinden sich bei der Skala *Identity Exploration* im Bereich zwischen .28 und .61. Bei *Experimentation/ Possibilities* liegen sie zwischen .28 und .53, bei der Skala *Negativity/ Instability* wurden Trennschärfen von .25 bis .64 festgestellt. Die Skala *Other-Focused* weist Trennschärfen von .40 bis .66 auf. Bei *Self-Focused* liegen die Trennschärfen zwischen .15 und .46. Die Skala *Feeling-In-Between* verfügt mit Trennschärfen zwischen .65 und .70 über höhere Trennschärfen als die andern Skalen.

Tabelle 1: Reliabilitätsanalyse IDEA

	Gesamt	Sirsch et al. (2009)
Identity Exploration	.76	.74
Experimentation/ Possibilities	.67	.63
Negativity/ Instability	.76	.71
Self-Focused	.53	.46
Other-Focused	.72	.64
Feeling-In-Between	.82	.82

Zusätzlich wurden die Korrelationen zwischen den einzelnen Subskalen des IDEA berechnet (Tabelle 2). Es zeigen sich schwache bis mittlere Korrelationen in positiver wie auch in negativer Richtung. Sie befinden sich alle in einem Bereich von -.23 bis .46. Diese Ausprägungen in den Korrelationen sind von Vorteil für die Teststärken der in dieser Arbeit verwendeten statistischen Tests.

Tabelle 2: Korrelationen IDEA

		Identity Exploration	Experimentation/ Possibilities	Negativity/ Instability	Other- Focused	Self- Focused	Feeling-In- Between
Identity Exploration	Korr. nach Pearson	1	.38	.16	.10	.29	.46
	Signifikanz		.00	.00	.01	.00	.00
Experimentation / Possibilities	Korr. nach Pearson	.38	1	.17	-.23	.37	.26
	Signifikanz	.00		.00	.00	.00	.00
Negativity/ Instability	Korr. nach Pearson	.16	.17	1	-.03	-.23	.29
	Signifikanz	.00	.00		.43	.00	.00
Other-Focused	Korr. nach Pearson	.10	-.23	-.03	1	.15	-.10
	Signifikanz	.01	.00	.43		.00	.01
Self-Focused	Korr. nach Pearson	.29	.37	-.23	.15	1	.03
	Signifikanz	.00	.00	.00	.00		.51
Feeling-In- Between	Korr. nach Pearson	.46	.26	.29	-.10	.03	1
	Signifikanz	.00	.00	.00	.01	.51	

5.2.3. Perceived Adult Status (PAS)

Um neben dem Erleben der Emerging Adulthood auch die subjektive Einschätzung des Erwachsenseins zu erheben, wurde der Perceived Adult Status von Arnett (2001) in deutscher Version vorgegeben.

Es wurde nach dem allgemeinen subjektiven Empfinden gefragt – „Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?“ – sowie eine situationsspezifische Einschätzung hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf erbeten – „Fühlen Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen?“. Beide Fragen waren mit „ja“, „nein“ oder „teilweise“ zu beantworten.

Um noch eine feinere Einschätzung zu erhalten wurde neben einer kategorialen auch eine prozentuale Angabe ermittelt mit der jeweils anschließenden Bitte anzugeben, zu wie viel Prozent sich die Person erwachsen fühlt. 0 stellte die geringste Ausprägung des Gefühls von Erwachsensein dar und 100 die höchste.

5.3. Stichprobenbeschreibung

Im Folgenden sind die soziodemografischen Daten aus der Erhebung aufgeführt. Hierbei werden, aufgeteilt auf die drei Altersgruppen zunächst Alter, Geschlecht und Nationalität sowie die Muttersprache der TeilnehmerInnen beschrieben. Anschließend folgen Berufstätigkeit, Ausbildung und finanzielle Situation. Außerdem werden Erfahrung von Arbeitslosigkeit, generelle Arbeitserfahrung, Wohnsituation, Wohnumgebung und Beziehungsstand dargestellt. Schließlich werden noch die höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern sowie der Beziehungsstand dieser beschrieben.

Mit dem Stichprobendesign wird versucht, die vielfältigen Möglichkeiten im deutschsprachigen Bildungssystem, speziell im österreichischen, nachzubilden.

Tabelle 3 gibt eine Übersicht des komplexen Studiendesigns. Aus Gründen der Lesbarkeit wird jeder Stichprobengruppe bzw. Zelle ein Kürzel bestehend aus einem Buchstaben und einer Zahl zugeordnet, wobei der Buchstabe die Altersgruppe und die Zahl das Bildungsniveau symbolisieren. Zu bemerken ist, dass durch die im Lebenslauf erst spätere Auffächerung in diverse Ausbildungswege die Altersgruppe der Jugendlichen nicht dieselbe Zellenanzahl hat, wie die der älteren Altersgruppen. Außerdem ist zu beachten, dass die Gruppe der SchülerInnen (AHS/ BHS) dasselbe Kürzel trägt wie die der Emerging Adults, die nach einem Maturaabschluss berufstätig sind. Diese Zuordnung dient hauptsächlich der tabellarischen Darstellung, wo der strukturelle Fokus beim Ausbildungsabschluss liegt und nicht in den unzähligen Weiterbildungsmöglichkeiten von MaturandInnen.

Die Kriterien, die Jugendliche erfüllen mussten, um in die Erhebung mit aufgenommen zu werden, waren das Alter (16-18 Jahre), der Abschluss der Pflichtschule und eine momentane (berufliche) Ausbildung in einer BMS/ Fachschule bzw. in einer allgemein- oder berufsbildenden höheren Schule. Emerging Adults sollten neben dem Alter (19-29 Jahre), bei Berufstätigkeit einen der drei Abschlüsse vorweisen können: berufliche Ausbildung (Lehre, BMS), Matura (AHS/ BHS) oder Universität/ Fachhochschule. Außerdem mussten sie finanziell unabhängig sein, d.h. entweder größtenteils selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen oder völlig unabhängig sein. Studierende mussten neben dem Alter (19-29 Jahre) zum Erhebungszeitpunkt ein Studium absolvieren sowie finanziell abhängig sein, d.h. entweder völlig oder teilweise auf finanzielle Unterstützung angewiesen sein.

Durch die Gegenüberstellung der finanziellen Situation Berufstätiger und Studierender soll dem Kriterium finanzielle Unabhängigkeit Rechnung getragen werden (vgl. Arnett, 2001, 2004).

Mit Berücksichtigung dieser Kriterien, besteht die Gesamtstichprobe aus $N = 702$ Personen, davon sind 128 Jugendliche, 361 Emerging Adults zwischen 19 und 25 Jahren sowie 213 Emerging Adults zwischen 26 und 29 Jahren.

Tabelle 3: Stichprobengruppen

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
<i>A1</i> berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) $n = 53$	<i>B1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) $n = 64$	<i>C1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) $n = 35$
<i>A2</i> AHS/ BHS- SchülerInnen $n = 75$	<i>B2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) $n = 73$	<i>C2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) $n = 46$
	<i>B3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) $n = 57$	<i>C3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) $n = 84$
	<i>B4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) $n = 167$	<i>C4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) $n = 48$

Voruntersuchungen mittels T-Tests und U-Test hinsichtlich eventueller Mittelwertsunterschiede in den Skalen des IDEA bei den jugendlichen SchülerInnengruppen haben ergeben, dass sich SchülerInnen in einer AHS nicht signifikant von den SchülerInnen an einer BHS in den Skalen des IDEA (siehe Kapitel 5.2.) unterscheiden. Deshalb werden diese SchülerInnen für die Stichprobenbeschreibung und statistische Auswertung zu einer Gruppe zusammengefasst (Tabelle 3, A2).

5.3.1. Alter und Geschlecht

Die TeilnehmerInnen der Studie sind zwischen 16 und 29 Jahre alt mit einem Mittelwert von 23.15 ($SD = 3.67$). Bei den Jugendlichen beträgt das Durchschnittsalter 17.14 Jahre ($SD = .80$), das Alter bei den jüngeren Emerging Adults erreicht einen Mittelwert von

22.93 (SD= 1.73) und bei den älteren Emerging Adults 27.14 (SD= 1.11). Häufigkeiten und Prozentwerte sind in Tabelle 4 für jede Altersgruppe aufgeschlüsselt.

Tabelle 4: Alter über Stichprobengruppen

Altersgruppen	Alter	Anzahl	Prozent	M	SD
Jugendliche (16-18)	16	33	25.8		
	17	44	34.4		
	18	51	39.8		
Gesamt		128	100	17.14	.80
Emerging Adults (19-25)	19	13	3.6		
	20	27	7.5		
	21	42	11.6		
	22	54	15.0		
	23	60	16.6		
	24	83	23.0		
	25	82	22.7		
Gesamt		361	100	22.93	1.73
Emerging Adults (26-29)	26	82	38.5		
	27	54	25.4		
	28	42	19.7		
	29	35	16.4		
Gesamt		213	100	27.14	1.11
Gesamtstichprobe		702	100	23.15	3.67

Eventuelle Unterschiede in der Verteilung von Frauen und Männern in den Altersgruppen wurden mittels Chi²-Test berechnet. Hierbei zeigt sich ein signifikanter Unterschied zugunsten der Frauen, die mit insgesamt 451 Personen (64.2 %) deutlich mehr vertreten sind als Männer, die nur mit 251 Personen (35.8 %) vertreten sind (Tabelle 5). Betrachtet man die Verteilungsunterschiede in den drei Altersgruppen, so zeichnet sich ein ausgewogeneres Bild bezüglich der Gruppe der Jugendlichen ab. Hier sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen. Hingegen sind in den beiden älteren Gruppen ebenso wie bei der Gesamtstichprobe eindeutig mehr Frauen vertreten.

Tabelle 5: *Geschlecht*

Altersgruppen	Geschlecht	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Jugendliche (16-18)	weiblich	68	64	4.0	46.9
	männlich	60	64	-4.0	53.1
Gesamt		128			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = .50 df= 1 p= .48					
Emerging Adults (19-25)	weiblich	242	180.5	61.5	53.1
	männlich	119	180.5	-61.5	46.9
Gesamt		361			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 41.91 df= 1 p< .01					
Emerging Adults (26-29)	weiblich	141	106.5	34.5	66.2
	männlich	72	106.5	-34.5	33.8
Gesamt		213			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 22.53 df= 1 p< .01					
Gesamtstichprobe	weiblich	451	351	100.0	35.8
	männlich	251	351	-100.0	64.2
		702			100
Gesamtstichprobe: Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test Chi²= 56.98 df= 1 p< .01					

5.3.2. Nationalität und Muttersprache

Die Gesamtstichprobe setzt sich aus 505 ÖsterreicherInnen (71.9 %), 155 deutschen Staatsangehörigen (22.1 %) und 38 Personen aus anderen Nationen (5.4 %) zusammen. Die Verteilung fällt zugunsten der österreichischen TeilnehmerInnen signifikant aus. Zu den anderen Nationen gehören: Italien, Schweiz, Niederlande, Luxemburg, Slowakei, Frankreich, Tschechien, Ungarn und Spanien. 4 Personen (0.6 %) machten keine Angabe zu ihrer Nationalität (Tabelle 6).

Tabelle 6: *Nationalität*

Nationalität	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Österreich	505	232.7	272.3	71.9
Deutschland	155	232.7	-77.7	22.1
andere	38	232.7	-194.7	5.4
fehlend	4			0.6
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 507.56 df= 2 p< .01				

672 Personen (95.7 %) sind mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen, 20 TeilnehmerInnen (2.8 %) geben eine andere Sprache an. Bei dieser Verteilung werden Personen, die beides gewählt haben zu der Gruppe mit Deutsch als Muttersprache zugeordnet. 10 Personen (1.4 %) verzeichnen fehlende Werte bei der Angabe der Nationalität (Tabelle 7).

Tabelle 7: Muttersprache

Muttersprache	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
deutsch	672	346	326.0	95.7
andere	20	346	-326.0	2.8
fehlend	10			1.4
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 614.31 df= 1 p< .01				

5.3.3. Höchste abgeschlossene Ausbildung

Betrachtet man die Verteilung der höchsten abgeschlossenen Ausbildung aller TeilnehmerInnen ergibt sich ein signifikanter Unterschied zugunsten von 177 Personen, die auf einer AHS oder einem Gymnasium ihre Hochschulreife erlangt haben (25.2 %). 126 PflichtschulabsolventInnen (17.9 %) und 105 BHS/ HTL-AbsolventInnen (15 %) bilden die zweit- und drittgrößte Gruppe (Tabelle 8).

Tabelle 8: Höchste abgeschlossene Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Pflichtschule	126	78	48.0	17.9
Lehre	70	78	-8.0	10.0
BMS/ Fachschule (ohne Matura)	30	78	-48.0	4.3
BHS/ HTL (Matura)	105	78	27.0	15.0
AHS/ Gymnasium (Matura)	177	78	99.0	25.2
Bachelor	88	78	10.0	12.5
Master	30	78	-48.0	4.3
Magister	68	78	-10.0	9.7
Doktor	8	78	-70.0	1.1
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 289.82 df= 8 p< .01				

5.3.4. Berufstätigkeit und Ausbildung

Bezüglich der Berufstätigkeit und der Ausbildung zeigen sich keine signifikanten Verteilungsunterschiede in der Gesamtstichprobe. Es gibt eine gleichmäßige Zahl von 232 Berufstätigen (33.0 %), 250 Personen in einer Ausbildung, d.h. sie machen eine Lehre, gehen noch zur Schule oder an eine Hochschule (31.3 %) und 220 Berufstätige sind zusätzlich noch in einer Ausbildung (35.6 %). Diese Personen sind in dem Maße berufstätig, als dass sie auch finanziell unabhängig sind. Personen, die nur in einer Ausbildung stehen, sind finanziell abhängig, auch wenn sie angegeben haben geringfügig zu arbeiten (Tabelle 9).

Tabelle 9: *Berufstätigkeit und Ausbildung*

Berufstätigkeit und Ausbildung	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
berufstätig	232	234	-2.0	33.0
in Ausbildung	250	234	-14.0	31.3
berufstätig und in Ausbildung	220	234	16.0	35.6
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 1.95 df= 2 p= .38				

5.3.5. Finanzielle Situation und Ausmaß an Berufstätigkeit

Für die statistische Auswertung hinsichtlich der Forschungsfragen wurden die vier Abstufungen zur finanziellen Situation aus dem Fragebogen in zwei Abstufungen als neue Variable zusammengefügt: die finanzielle Unabhängigkeit. Hier gibt es nur noch die Abstufung „finanziell unabhängig“ und „finanziell abhängig“. Von der Gesamtstichprobe ausgehend verteilt sich die finanzielle Unabhängigkeit bei den TeilnehmerInnen nicht gleich. Mit einer Anzahl von 380 (54 %) sind signifikant mehr Personen vertreten, die finanziell unabhängig sind, als jene 321 (45.7 %), die wirtschaftlich noch nicht auf eigenen Beinen stehen (Tabelle 10).

Tabelle 10: Finanzielle Situation der Gesamtstichprobe

Finanzielle Situation	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
finanziell unabhängig	380	350.5	29.5	54.1
finanziell abhängig	321	350.5	-29.5	45.7
fehlend	1			0.1
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 4.971 df= 1 p= .03				

Die finanzielle Unabhängigkeit wird bei der statistischen Auswertung auf Grund der inhaltlichen Bedeutung nur bei den jüngeren und älteren Emerging Adults und nicht bei den Jugendlichen als Variable berücksichtigt. Beim Vergleich dieser beiden Altersgruppen (B und C) zeigt sich, dass sie sich hinsichtlich der finanziellen Unabhängigkeit signifikant voneinander unterscheiden (Tabelle 82, Anhang B).

Absolut gesehen sind 165 ältere Emerging Adults (46.0 %) verglichen mit jüngeren weniger finanziell unabhängig als 194 jüngere Emerging Adults (54.0 %). Bei den jüngeren Emerging Adults sind von 361 Personen 194 finanziell unabhängig (53.7 %), bei den älteren sind von 213 Personen 165 Personen finanziell unabhängig (77.5 %). Somit sind relativ gesehen ältere Emerging Adults finanziell unabhängiger innerhalb einer Altersgruppe als jüngere Emerging Adults.

Schaut man sich die finanzielle Unabhängigkeit in Verbindung mit dem Ausmaß an Berufstätigkeit an, so ist eine Signifikanz in der Verteilung festzustellen (Tabelle 83, Anhang B). Es fällt auf, dass 260 Personen (58.2 %) von 447 Personen, die angegeben haben berufstätig zu sein, finanziell unabhängig sind. 79 Teilzeit Arbeitende (17.7 %) und 16 (3.6 %) geringfügig Beschäftigte stehen finanziell auf eigenen Beinen. Von denen, die in einem sonstigen Ausmaß beschäftigt sind (selbstständig, auf Werkvertragsbasis etc.) geben 8 Personen (1.8 %) an finanziell unabhängig zu sein. Von allen Vollzeitbeschäftigten sind 96.7 % finanziell unabhängig und bei den Teilzeitbeschäftigten sind es 84 %. Dagegen ist die Verteilung bei den geringfügig Beschäftigten entgegengesetzt, denn 77.1 % davon sind finanziell abhängig. Diese Verteilungen untermauern die Bedingung der finanziellen Unabhängigkeit bei Berufstätigen in der Gesamtstichprobe. Die meisten von ihnen sind nicht nur unabhängig, sondern verbringen auch den Großteil ihrer Zeit am Arbeitsplatz.

5.3.6. Erfahrung mit Arbeitslosigkeit und Arbeitserfahrung

Von den Personen (vgl. Tabelle 9), die berufstätig oder berufstätig und in einer Ausbildung sind, haben 446 eine Angabe zur Arbeitslosigkeitserfahrung gemacht. Davon waren 109 (24.4 %) bereits arbeitssuchend. Die durchschnittliche Zeit, in der diese TeilnehmerInnen arbeitslos waren beträgt fast sechs Monate. Am häufigsten sind es drei Monate der Arbeitslosigkeit. Dennoch gibt es einen signifikanten Verteilungsunterschied zugunsten derer, die bisher nicht arbeitssuchend waren (Tabelle 11).

Tabelle 11: Erfahrung mit Arbeitslosigkeit

Erfahrung mit Arbeitslosigkeit	Anzahl	M Monate	Mod Monate	Erwartete Anzahl	Residuum	Gültige Prozente
Ja	109	5.99	3	223	-114	24.4
Nein	337			223	114	75.5
Gesamt	446					100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 116.56 df= 1 p< .01						

Betrachtet man die berufstätigen Emerging Adults mit ihren unterschiedlichen Ausbildungswegen, so gibt es hinsichtlich der Erfahrung von Arbeitslosigkeit keine signifikanten Verteilungsunterschiede. Bei allen drei Gruppen gibt es prozentual ähnliche Werte (Tabelle 84, Anhang B). Arbeitende Emerging Adults mit unterschiedlichen Ausbildungswegen erleben also im ähnlichen Maße eine Zeit der Arbeitssuche.

Von allen, die berufstätig bzw. berufstätig und in Ausbildung sind, geben 377 Personen (83.8 %) an schon an mehreren Arbeitsstellen tätig gewesen zu sein oder unterschiedliche Arbeitserfahrungen zu haben, was signifikant mehr ist als jene, die diese Erfahrung nicht gemacht haben (Tabelle 12).

Tabelle 12: Mehrere Arbeitsstellen bzw. Arbeitserfahrungen

Mehrere Arbeitsstellen / unterschiedliche Arbeitserfahrungen	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Gültige Prozente
Ja	377	225	152	83.8
Nein	73	225	-152	16.2
Gesamt	450			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test 205.37 df= 1 p< .01				Chi ² =

Die Verteilung der unterschiedlichen Arbeitserfahrung auf die drei berufstätigen Gruppen aller Emerging Adults ist signifikant ungleich (Tabelle 85, Anhang B). Berufstätige mit einem Hochschulabschluss (43.2 %) bilden den größten Anteil derer, die bereits unterschiedliche Arbeitserfahrungen haben. Innerhalb dieser Gruppe gibt es ebenso deutlich mehr, die in der Berufswelt diverse Erfahrungen haben (90.1 %). In der Gruppe der Berufstätigen mit einer Hochschulreife (84.0 %) ist dies ähnlich. Dagegen haben weniger Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung in dem Ausmaß diese Arbeitsstellenerfahrung. Die Mehrheit berichtet von keiner Erfahrung an unterschiedlichen Arbeitsplätzen (64.3 %).

5.3.7 Wohnsituation und Wohnumgebung

Hinsichtlich der Wohnsituation gibt es einen signifikanten Verteilungsunterschied bei der Gesamtstichprobe (Tabelle 13). 245 TeilnehmerInnen (34.9 %) leben noch bei den Eltern bzw. den Personen bei denen sie aufgewachsen sind, 198 (28.3 %) wohnen mit der Partnerin oder dem Partner zusammen und nur 18 Personen (2.6 %) wohnen in einem Studentenwohnheim.

Tabelle 13: Wohnsituation

Wohnsituation	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
bei den Eltern wohnend/Personen bei denen Sie aufgewachsen sind	245	140	105.0	34.9
Wohngemeinschaft (WG)	105	140	-35.0	15.0
Studentenwohnheim	18	140	-122.0	2.6
mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend	198	140	58.0	28.3
alleine lebend	134	140	-6.0	19.1
fehlend	2			0.3
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test 218.10 df= 4 p< .01				Chi ² =

Die Häufigkeitsverteilung bezüglich der Wohnsituation in der Gruppe der Emerging Adults zwischen 19 und 29 (n= 573) (Tabelle 86, Anhang B) gibt weitere Aufschlüsse. Studierende zwischen 19 und 25 bilden mit 31.2 %, verglichen mit allen anderen Emerging Adults, die größte Gruppe die noch im Elternhaus wohnt. Die Wohngemeinschaft (46.2 %) und das Studentenwohnheim (86.7 %) werden am meisten von Studierenden zwischen 19 und 25 als Wohnraum bevorzugt. Berufstätige nach einer akademischen Ausbildung zwischen 26 und 29 Jahren bilden die größte Gruppe bezüglich des Zusammenlebens mit der Partnerin bzw. dem Partner (19.8 %). Studierende zwischen 19 und 25 Jahren sind die größte Gruppe von allen, die alleine leben. Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung zwischen 19 und 25 Jahren leben am häufigsten noch im Elternhaus (42.9 %). Berufstätige mit einem Maturaabschluss (38.4 %) sowie mit Hochschulabschluss (40.4 %), zwischen 19 und 25 Jahren, leben meist mit der Partnerin bzw. dem Partner zusammen. Ebenso für Erwerbstätige zwischen 26 und 29 Jahren mit einer beruflichen Ausbildung (57.1 %), mit einem Maturaabschluss (43.5 %) sowie mit einem Hochschulabschluss (46.4 %) trifft dies zu. Die größte Anzahl Studierender zwischen 26 bis 29 Jahren lebt allein (33.3 %).

Auf die Gesamtstichprobe bezogen liefert die Untersuchung auf Verteilungsunterschiede hinsichtlich der Wohnumgebung (städtisches oder ländliches Gebiet) signifikante Ergebnisse (Tabellen 14, 15). Die größte Gruppe mit 291 Personen (41.5 %) hat die meiste Zeit des bisherigen Lebens in einer größeren Dorfgemeinde verbracht. In einer kleinen Dorfgemeinde sind die wenigsten ausgewachsen (9.3 %). Diese Häufigkeitsverteilungen sind jedoch anders bei der momentanen Wohnumgebung. Die meisten (56.1 %) leben momentan in einer Großstadt, während vor allem die Anzahl an Personen, die momentan in einer größeren Dorfgemeinde lebt, deutlich kleiner ist (25.1 %).

Tabelle 14: Wohnumgebung I (die meiste Zeit des bisherigen Lebens)

Wohnumgebung I	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)	65	174.5	-109.5	9.3
Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)	291	174.5	116.5	41.5
Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)	114	174.5	-60.5	16.2
Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)	228	174.5	53.5	32.5
fehlend	4			0.6
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 183.87 df= 3 p< .01				

Tabelle 15: Wohnumgebung II (momentan)

Wohnumgebung II	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)	36	175.3	-139.3	5.1
Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)	176	175.3	.8	25.1
Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)	95	175.3	-80.3	13.5
Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)	394	175.3	218.8	56.1
fehlend	1			0.1
Gesamt	702			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 420.44 df= 3 p< .01				

Emerging Adults aus unterschiedlichen Ausbildungswegen zeigen auch unterschiedliche Häufigkeiten, wo sie die meiste Zeit ihres Lebens aufgewachsen sind und in welcher Umgebung sie momentan wohnen (Tabellen 87 – 90, Anhang B). Allgemein ist zu erkennen, dass diejenigen mit einem kürzeren Ausbildungsweg eher in ländlicher Umgebung aufgewachsen sind bzw. noch immer häufiger in Dorfgemeinden wohnen.

5.3.8. Beziehungsstand und Elternschaft

Bei der Beantwortung des Beziehungsstatus waren Mehrfachantworten möglich, sodass Personen, die eventuell verwitwet oder geschieden sind, aber in neuer Partnerschaft leben, die freie Möglichkeit haben dies auch anzugeben. Aus diesem Umstand heraus können nur Häufigkeiten zum Beziehungsstand vorgestellt werden, jedoch keine Berechnungen (Tabelle 16). Die häufigste Antwort fällt auf die Partnerschaft (n= 373, 42.9 %).

Tabelle 16: Beziehungsstand

Beziehungsstand	Anzahl	Prozent	Prozent der Fälle
Single	300	42.6	42.9
in Partnerschaft	373	52.9	53.4
verheiratet	30	4.3	4.3
getrennt/ geschieden	1	0.1	0.1
verwitwet	1	0.1	0.1
Gesamt	705	100	100.9

Die meisten Personen aus der Gesamtstichprobe haben keine Kinder (93.7 %), was zu einem signifikanten Verteilungsunterschied beiträgt. Von den 32 Eltern, die bei der Befragung teilgenommen haben, geben 22 Personen (3.1 %) an ein Kind zu haben, 8 TeilnehmerInnen sind Eltern von zwei Kindern und eine Person hat drei Kinder (Tabelle 17).

Tabelle 17: Elternschaft

Kinder	Anzahl	Prozent
ja	32	4.6
nein	658	93.7
fehlend	12	1.7
Gesamt	702	100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 567.94 df= 1 p< .01		

5.3.9. Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern

Bei der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Mutter gibt es signifikante Verteilungsunterschiede (Tabelle 18). Die meisten Mütter haben eine Lehre abgeschlossen (31.9 %). Die Anzahl akademischer Abschlüsse ist ebenfalls recht hoch (19.4 %).

Tabelle 18: *Bildungsstand Mutter*

Bildungsstand Mutter	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Pflichtschule	64	116.8	-52.8	9.1
Lehre/ Berufsschule	224	116.8	107.2	31.9
BMS/ Fachschule	99	116.8	-17.8	14.1
Matura/ Abitur	110	116.8	-6.8	15.7
Akademie/ Kolleg	68	116.8	-48.8	9.7
Universität/ Fachhochschule	136	116.8	19.2	19.4
fehlend	1			0.1
Gesamt	701			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 148.87 df= 5 p< .01				

Wie bei den Müttern ist die häufigste höchste abgeschlossene Ausbildung bei den Vätern eine Lehre mit 200 Personen (34.5 %). Die Universität oder Fachhochschule ist die zweithäufigste Bildungseinrichtung, die erfolgreich abgeschlossen wurde (28.9 %). Es ist keine Gleichverteilung gegeben. Die Verteilungen auf die einzelnen Ausbildungswege sind ähnlich wie bei den Müttern (Tabelle 19).

Tabelle 19: *Bildungsstand Vater*

Bildungsstand Vater	Anzahl	Erwartete Anzahl	Residuum	Prozent
Pflichtschule	38	116.2	-78.2	5.4
Lehre/ Berufsschule	249	116.2	132.8	34.5
BMS/ Fachschule	67	116.2	-49.2	9.5
Matura/ Abitur	117	116.2	.8	16.7
Akademie/ Kolleg	26	116.2	-90.2	3.7
Universität/ Fachhochschule	200	116.2	83.8	28.5
fehlend	5			0.7
Gesamt	697			100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 355.79 df= 5 p< .01				

Mittels eines Vorzeichen Rang-Test nach Wilcoxon wird ersichtlich, dass Väter (224 Paare) einen signifikant höheren Bildungsabschluss haben als Mütter (Z= -2.73 p< .01).

Bei 166 Paaren weisen Mütter einen höheren Bildungsabschluss nach und bei 306 Paaren stimmt der höchste Bildungsabschluss überein.

Aus den höchsten Bildungsabschlüssen des Vaters und der Mutter wird ein gemeinsamer Mittelwert aller TeilnehmerInnen errechnet. Der gemittelte höchste Bildungsabschluss der Eltern stellt einen Teilaspekt des sozioökonomischen Status dar. Dabei stellt eins den niedrigsten Wert dar und sechs den höchst möglichen Status.

Der durchschnittliche höchste Bildungsabschluss auf die Gesamtstichprobe bezogen beträgt 3.54 (SD= 1.50).

5.3.10. Beziehungsstand der Eltern

Die Verteilungen des Beziehungsstands bezüglich der Eltern fallen signifikant unterschiedlich aus (Tabelle 20). Die meisten Eltern der TeilnehmerInnen sind verheiratet oder leben in Partnerschaft zusammen (67.7 %).

Tabelle 20: Beziehungsstand der Eltern

Beziehungsstand der Eltern	Anzahl	Residuen	Prozent
getrennt/ geschieden	195	-38.0	27.8
verheiratet/ zusammenlebend	475	242.0	67.7
verwitwet	29	-204.0	4.1
fehlend	3		0.4
Gesamt	702		100
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 436.15 df= 2 p< .01			

5.3.11. Subjektiver Erwachsenenstatus (Perceived Adult Status)

Bei der kategorialen Einschätzung des subjektiven Erwachsenenstatus zeigen sich signifikante Verteilungsunterschiede in den Altersgruppen. Bei der allgemeinen Einschätzung fühlen sich ältere Emerging Adults innerhalb der eigenen Gruppe erwachsener (61.0 %) als Jugendliche (23.0 %) und jüngere Emerging Adults (54.1 %) in den eigenen Gruppen. Jugendliche können sich im Verhältnis zu den Emerging Adults am wenigsten dafür entscheiden, ob sie sich erwachsen fühlen oder nicht (73.8 %). Auf der beruflichen bzw. arbeitsbezogenen Ebene zählen sich ebenfalls ältere Emerging Adults am ehesten zu den Erwachsenen. Die Gruppe der Jugendlichen ist die

einzigste, die, verglichen mit dem allgemeinen Gefühl, im berufsbezogenen Erwachsensein mit „Ja“-Stimmen höher liegt (37.8 %). Emerging Adults fühlen sich allgemein erwachsener als auf die Arbeit oder den Beruf bezogen (Tabelle 21).

Tabelle 21: PAS- kategorial: Allgemein und auf Arbeit/ Beruf bezogen

		PAS allgemein			Gesamt	PAS Beruf/ Arbeit			Gesamt
		Ja	Nein	Teilweise		Ja	Nein	Teilweise	
Jugendliche (16-18)	Anzahl	29	4	93	126	48	28	51	127
	% innerhalb Gruppe	23.0 %	3.2%	73.8%	100 %	37.8%	22.0 %	40.2%	100 %
jüngere Emerging Adults (19-25)	Anzahl	191	8	154	353	178	51	128	357
	% innerhalb Gruppe	54.1%	2.3%	43.6%	100 %	49.9%	14.3%	35.9%	100 %
ältere Emerging Adults (26-29)	Anzahl	130	1	82	213	127	19	66	212
	% innerhalb Gruppe	61.0 %	0.5%	38.5%	100 %	59.9%	9.0 %	31.1%	100 %
Gesamt	Anzahl	350	13	329	692	353	98	245	696
	% innerhalb Gruppe	50.6%	1.9%	47.5%	100 %	50.7%	14.1%	35.2%	100 %
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Tests Chi ² = 51.15 df= 4 p< .01; Chi ² = 19.37 df= 4 p< .01									

Korreliert man die kategoriale Einschätzung des subjektiven Erwachsenenstatus mit der prozentualen, so zeigen sich beim allgemeinen PAS und beim arbeitsbezogenen PAS signifikant positive Zusammenhänge (Tabelle 22). Je eher man bei der kategorialen Einschätzung „ja“ wählt, desto höher ist die prozentuale Angabe des subjektiven Erwachsenenstatus. Für die statistische Auswertung der Fragestellungen wird die prozentuale bzw. metrische Antwortform des PAS verwendet.

Tabelle 22: Korrelationen PAS kategorial und prozentual

Korrelationen			
	r	p	N
PAS (allgemein)	.65	< .01	687
PAS (Arbeit/ Beruf)	.82	< .01	694

6. Statistische Auswertung und Ergebnisse

Die Auswertung der erhobenen Daten wurde mit dem Statistik-Programm SPSS (Statistical Package for Social Science) in Version 21 durchgeführt. Für alle Berechnungen wurde eine Irrtumswahrscheinlichkeit von fünf Prozent angenommen. Für die Datenauswertung und die Beantwortung der Forschungsfragen kamen diverse statistischen Testverfahren zur Anwendung: Korrelationen nach Spearman, Reliabilitätsanalysen für die Skalen des IDEA, um die Trennschärfe und die innere Konsistenz zu ermitteln, T-Tests und U-Tests zur Überprüfung der Mittelwertsunterschiede in den SchülerInnengruppen AHS und HTL/ BHS, Chi²-Tests zur Verteilungsprüfung, ein Vorzeichen Rang-Test nach Wilcoxon, multivariate Varianzanalysen und univariate Varianzanalysen. Bei mehr als zwei Vergleichsgruppen wurden bei einem signifikanten Haupteffekt anschließend Post-hoc-Tests (Games-Howell) durchgeführt.

In Tabelle 23 werden die Abkürzungen für die statistischen Kennwerte aufgelistet, die bei der Auswertung verwendet wurden.

Tabelle 23: Abkürzungen für statistische Kennwerte

Abkürzungen	Bedeutung
N	Gesamtstichprobe
n	Teilstichprobe
M	Mittelwert
SD	Standardabweichung
p	Wahrscheinlichkeit bzw. Prüfgröße der Signifikanz
df	Freiheitsgrade
%	Prozent
B	(unstandardisierter) Beta-Koeffizient
QS	Quadratsumme
MQ	Mittel der Quadrate
η	Eta

6.1. Berufstätige und Nicht-Berufstätige

6.1.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
<i>A1</i> berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) n = 53	<i>B1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 64	<i>C1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 35
<i>A2</i> AHS/ BHS- SchülerInnen n = 75	<i>B2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 73	<i>C2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 46
	<i>B3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 57	<i>C3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 84
	<i>B4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 167	<i>C4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 48

Um zu untersuchen, ob es Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood zwischen Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen gibt, wurde eine multivariate Kovarianzanalyse gerechnet. Als unabhängige Variable wurde die derzeitige berufliche Situation, nämlich berufstätig (*B1-B3, C1-C3*) oder nicht berufstätig (*A1, A2, B4, C4*), herangezogen. Daraus ergibt sich ein Vergleich zwischen zwei großen Gruppen, den Berufstätigen und den Nicht-Berufstätigen. Das Geschlecht wurde als zweiter Faktor definiert. Die abhängigen Variablen setzen sich aus den Skalen des IDEA zusammen: *Identity Exploration, Experimentation/ Possibilities, Negativity/ Instability, Other-Focused, Self-Focused* und *Feeling-In-Between*. Das Alter wurde als Kovariate einbezogen.

Tabelle 24: Multivariate Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich IDEA-Skalen

Multivariate Tests							
Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p	Eta ²
Alter	Pillai-Spur	.05	6.44	6	692	< .01	.05
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige	Pillai-Spur	.08	10.62	6	692	< .01	.08
Geschlecht	Pillai-Spur	.05	5.80	6	692	< .01	.05
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätig * Geschlecht	Pillai-Spur	.01	0.99	6	692	.43	.01

Auf multivariater Ebene zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Berufstätigen und den Nicht-Berufstätigen ($F(6, 692) = 10.62, p < .01, \eta^2 = .08$) sowie beim Faktor Geschlecht ($F(6, 692) = 5.80, p < .01, \eta^2 = .05$) hinsichtlich der Angaben in den Skalen des IDEA. Die Kovariate Alter fällt ebenfalls signifikant aus. Es gibt keine signifikanten Interaktionseffekte (Tabelle 24).

Tabelle 25: Univariate Ergebnisse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich IDEA-Skalen

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Alter	Identity Exploration	0.81	1	0.81	2.75	.10	.00
	Experimentation/Possibilities	0.63	1	0.63	2.55	.11	.00
	Negativity/Instability	0.01	1	0.01	0.02	.89	.00
	Other-Focused	4.71	1	4.71	10.05	< .01	.01
	Self-Focused	1.09	1	1.09	6.46	.01	.01
	Feeling-In-Between	10.19	1	10.19	15.94	< .01	.02
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige	Identity Exploration	0.29	1	0.29	1.00	.32	.00
	Experimentation/Possibilities	4.68	1	4.68	18.73	< .01	.07
	Negativity/Instability	2.52	1	2.52	8.91	< .01	.01
	Other-Focused	14.02	1	14.02	29.91	< .01	.04
	Self-Focused	0.13	1	0.13	0.77	.38	.00
	Feeling-In-Between	13.14	1	13.14	20.56	< .01	.03
Geschlecht	Identity Exploration	1.06	1	1.06	3.60	.06	.01
	Experimentation/Possibilities	0.43	1	0.43	1.75	.19	.00
	Negativity/Instability	8.06	1	8.06	28.49	< .01	.04
	Other-Focused	0.01	1	0.01	0.02	.89	.00
	Self-Focused	0.01	1	0.01	0.04	.84	.00
	Feeling-In-Between	8.74	1	8.74	13.68	< .01	.02

In welchen Skalen Abweichungen auftreten, ist auf univariater Ebene ersichtlich (Tabelle 25). Die beiden Gruppen, Berufstätige und Nicht-Berufstätige, unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben in fast allen Skalen des IDEA, bis auf *Identity Exploration* und *Self-Focused*.

Tabelle 26: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige, Geschlecht und IDEA-Skalen

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Identity Exploration	Berufstätige	männlich	2.95	0.58	135
		weiblich	3.07	0.57	224
		Gesamt	3.02	0.58	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	3.09	0.47	116
		weiblich	3.17	0.53	227
		Gesamt	3.11	0.51	343
	Gesamt	männlich	3.01	0.53	251
		weiblich	3.09	0.55	451
		Gesamt	3.06	0.55	702
Experimentation/ Possibilities	Berufstätige	männlich	3.00	0.46	135
		weiblich	3.02	0.57	224
		Gesamt	3.02	0.53	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	3.23	0.44	116
		weiblich	3.28	0.46	227
		Gesamt	3.26	0.46	343
	Gesamt	männlich	3.10	0.46	251
		weiblich	3.15	0.54	451
		Gesamt	3.14	0.51	702
Negativity/ Instability	Berufstätige	männlich	2.48	0.53	135
		weiblich	2.63	0.56	224
		Gesamt	2.57	0.55	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	2.55	0.53	116
		weiblich	2.85	0.50	227
		Gesamt	2.75	0.53	343
	Gesamt	männlich	2.51	0.53	251
		weiblich	2.74	0.54	451
		Gesamt	2.66	0.55	702
Other-Focused	Berufstätige	männlich	2.65	0.74	135
		weiblich	2.69	0.75	224
		Gesamt	2.67	0.75	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	2.21	0.66	116
		weiblich	2.22	0.60	227
		Gesamt	2.22	0.62	343
	Gesamt	männlich	2.44	0.73	251
		weiblich	2.46	0.72	451
		Gesamt	2.45	0.72	702
Self-Focused	Berufstätige	männlich	3.01	0.39	135
		weiblich	3.04	0.43	224
		Gesamt	3.03	0.42	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	2.96	0.41	116
		weiblich	2.94	0.40	227
		Gesamt	2.94	0.40	343
	Gesamt	männlich	2.99	0.40	251
		weiblich	2.99	0.42	451
		Gesamt	2.99	0.41	702
Feeling-In-Between	Berufstätige	männlich	2.49	0.85	135
		weiblich	2.75	0.90	224
		Gesamt	2.65	0.89	359
	Nicht-Berufstätige	männlich	3.03	0.71	116
		weiblich	3.18	0.74	227
		Gesamt	3.13	0.73	343
	Gesamt	männlich	2.74	0.83	251
		weiblich	2.97	0.85	451
		Gesamt	2.89	0.85	702

In den Skalen *Experimentation/ Possibilities* ($F(3, 698) = 4.68, p < .01, \eta^2 = .07$), *Negativity/ Instability* ($F(3, 698) = 2.52, p < .01, \eta^2 = .01$) und *Feeling-In-Between* ($F(3, 698) = 13.14, p < .01, \eta^2 = .03$) weisen Nicht-Berufstätige, verglichen mit Berufstätigen, signifikant höhere Werte auf. In der Skala *Other-Focused* ($F(3, 698) = 14.02, p < .01, \eta^2 = .04$) ergeben sich für Berufstätige höhere Werte.

Beim Geschlecht gibt es in den Skalen *Negativity/ Instability* ($F(3, 698) = 28.49, p < .01, \eta^2 = .04$) und *Feeling-In-Between* ($F(3, 698) = 13.68, p < .01, \eta^2 = .02$) signifikante Unterschiede. Frauen weisen in diesen beiden Skalen höhere Werte auf (Tabelle 26).

Bezüglich der Kovariate Alter sind in den Skalen *Other-Focused* ($F(3, 698) = 10.05, p < .01, \eta^2 = .01$), *Self-Focused* ($F(3, 698) = 6.46, p = .01, \eta^2 = .01$) und *Feeling-In-Between* ($F(3, 698) = 15.94, p < .01, \eta^2 = .02$) signifikante Abweichungen vorhanden (Tabelle 25). Je älter die TeilnehmerInnen sind, desto höhere Werte ergeben sich in den Skalen *Other-Focused* ($B = .03$) und *Self-Focused* ($B = .01$). Je älter die TeilnehmerInnen sind, desto niedrigere Werte ergeben sich bei *Feeling-In-Between* ($B = -.04$).

6.1.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus

Um zu untersuchen, ob es Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus zwischen Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen gibt, wurde eine zweifaktorielle Kovarianzanalyse durchgeführt. Die Vergleichsgruppen und Faktoren sind dieselben wie in der multivariaten Varianzanalyse hinsichtlich der IDEA-Skalen. Das Alter wurde auch hier als Kovariate festgelegt. Die prozentuale Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus, dem PAS (Perceived Adult Status), wurde als abhängige Variable definiert. In Bezug auf den Haupteffekt „berufliche Situation“ zeigen sich bei den Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen keine signifikanten Unterschiede in den Prozentangaben des PAS. Allgemein unterscheiden sich Männer und Frauen signifikant voneinander in den Prozentwerten. Auch bei der Kovariate Alter gibt es signifikante Abweichungen. Es sind keine signifikanten Interaktionseffekte nachweisbar (Tabelle 27).

Tabelle 27: Zweifaktorielle Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich PAS (allgemein)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Alter	3693.24	1	3693.24	4.32	.04	.01
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige	781.23	1	781.23	0.91	.34	.00
Geschlecht	10360.48	1	10360.48	12.12	< .01	.02
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige * Geschlecht	3112.65	1	3112.65	3.64	.06	.01

Insgesamt weisen Männer ($B = 7.08$) durchschnittlich höhere Prozentwerte im PAS auf als Frauen (Tabelle 28). Mit dem Alter ($B = .74$) steigen auch die Prozentwerte im subjektiven Erwachsenenstatus.

Tabelle 28: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige, Geschlecht und PAS (allgemein)

Deskriptive Statistiken				
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein				
		M	SD	N
Berufstätige	männlich	83.01	12.40	133
	weiblich	79.37	14.08	222
	Gesamt	80.74	13.57	355
Nicht-Berufstätige	männlich	81.34	65.31	113
	weiblich	69.88	15.03	226
	Gesamt	73.70	39.92	339
Gesamt	männlich	82.24	45.10	246
	weiblich	74.58	15.31	448
	Gesamt	77.30	29.72	694

Neben einer Analyse des allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus, wurde auch eine zweifaktorielle Varianzanalyse zum subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf gerechnet. Anders als beim allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen Berufstätigen und Nicht-Berufstätigen ($F(3, 693) = 180.45$, $p < .01$, $\eta^2 = .21$). Beim Geschlecht und bei der Kovariate Alter ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 29).

Tabelle 29: Zweifaktorielle Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) Arbeit/ Beruf						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Alter	952.14	1	952.14	2.25	.13	.00
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige	76282.76	1	76282.76	180.45	< .01	.21
Geschlecht	1116.15	1	1116.15	2.64	.11	.00
Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige * Geschlecht	139.30	1	139.30	0.33	.57	.00

Anhand der Mittelwerte ist zu erkennen, dass Berufstätige durchschnittlich deutlich höhere Prozentwerte aufweisen als Nicht-Berufstätige (Tabelle 30).

Tabelle 30: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige, Geschlecht und PAS (Arbeit/ Beruf)

Deskriptive Statistiken				
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) Arbeit/ Beruf				
		M	SD	N
Berufstätige	männlich	86.03	15.56	134
	weiblich	84.26	15.77	223
	Gesamt	84.92	15.70	357
Nicht-Berufstätige	männlich	63.09	23.77	114
	weiblich	58.92	25.14	226
	Gesamt	60.31	24.73	340
Gesamt	männlich	75.48	22.80	248
	weiblich	71.50	24.53	449
	Gesamt	72.92	23.99	697

6.2. Personen in einer Ausbildungs- bzw. Berufskarriere mit beruflicher Ausbildung

6.2.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
A1 berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) n = 53	B1 berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 64	C1 berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 35
A2 AHS/ BHS- SchülerInnen n = 75	B2 berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 73	C2 berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 46
	B3 berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 57	C3 berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 84
	B4 Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 167	C4 Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 48

Welche Ausprägungen Personen in einer Ausbildungs- bzw. Berufskarriere mit beruflicher Ausbildung im Erleben der Emerging Adulthood aufweisen, wurde mittels einer multivariaten Varianzanalyse gerechnet. Die unabhängige Variable bilden die

Gruppen *A1*, *B1* und *C1*, also Personen, die eine beruflichen Ausbildung absolvieren und jene, die nach einer beruflichen Ausbildung erwerbstätig sind. Daraus ergibt sich ein Vergleich zwischen drei Gruppen desselben Ausbildungsweges. Das Geschlecht wurde als zweiter Faktor definiert. Es wird davon abgesehen bei dieser Analyse das Alter als Kovariate zu kontrollieren. Es liegt eine bewusste Aufteilung der Teilstichproben in Altersgruppen vor. Ein eventueller Alterseffekt ist innerhalb eines Ausbildungsweges inhaltlich relevant. Die abhängigen Variablen setzen sich aus den Skalen des IDEA zusammen: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*.

Tabelle 31: Multivariate Varianzanalyse Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Multivariate Tests							
Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p	Eta ²
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung	Pillai-Spur	.29	4.01	12	284	< .01	.15
Geschlecht	Pillai-Spur	.11	2.96	6	141	.01	.11
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung * Geschlecht	Pillai-Spur	.11	1.35	12	284	.19	.05

Auf multivariater Ebene zeigt sich ein signifikanter Unterschied bei den Personen, die im beruflichen Ausbildungs- und Berufsweg sind ($F(12, 284) = 4.01$, $p < .01$, $\eta^2 = .15$) sowie beim Faktor Geschlecht ($F(6, 141) = 5.80$, $p < .01$, $\eta^2 = .11$) hinsichtlich der Angaben in den Skalen des IDEA. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 31).

Die univariate Varianzanalyse gibt Einblick in die Unterschiede auf Skalenebene (Tabelle 32). Die drei Gruppen unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben in den Skalen *Other-Focused*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*. Allgemein unterscheiden sich Männer und Frauen in der Skala *Negativity/ Instability*. Frauen weisen einen signifikant höheren Mittelwert in dieser Skala auf als Männer.

Tabelle 32: Univariate Ergebnisse Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle	Abhängige Variable	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung	Identity Exploration	0.51	2	0.26	0.79	.46	.01
	Experimentation/Possibilities	0.49	2	0.24	0.86	.42	.01
	Negativity/Instability	0.36	2	0.18	0.66	.52	.01
	Other-Focused	15.40	2	7.70	17.28	< .01	.19
	Self-Focused	1.47	2	0.74	3.26	.04	.04
	Feeling-In-Between	6.78	2	3.39	6.03	< .01	.08
Geschlecht	Identity Exploration	0.24	1	0.24	0.73	.40	.01
	Experimentation/Possibilities	0.15	1	0.15	0.54	.47	.00
	Negativity/Instability	2.89	1	2.88	10.58	.01	.07
	Other-Focused	1.30	1	1.30	2.92	.09	.02
	Self-Focused	0.01	1	0.01	0.06	.81	.00
	Feeling-In-Between	0.78	1	0.78	1.38	.24	.01

Tabelle 33 stellt die deskriptive Statistik dar. Zusätzlich wurde ein Post-hoc-Test (Games-Howell) durchgeführt, um zu untersuchen, welche Mittelwerte sich unterscheiden. In der Skala *Other-Focused* weisen ältere Emerging Adults (26-29 Jahre) einen signifikant höheren Mittelwert auf als jüngere Emerging Adults (19-25 Jahre) und Jugendliche (16-18 Jahre). Ebenso ist ein signifikant höherer Mittelwert bei jüngeren Emerging Adults (19-25 Jahre) verglichen mit Jugendlichen (16-18 Jahre) festzustellen. Jugendliche (16-18) haben bei *Feeling-In-Between* durchschnittlich höhere Ausprägungen als jüngere und ältere Emerging Adults (Tabelle 34).

Obwohl bei den univariaten Ergebnissen in der Skala *Self-Focused* ein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen vorliegt, zeigt das Ergebnis des Post-hoc-Tests keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Tabelle 33: Deskriptive Statistik Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Sklaen

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Identity Exploration	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	3.17	0.4	24
		weiblich	2.94	0.64	29
		Gesamt	3.04	0.55	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	3.08	0.62	36
		weiblich	2.92	0.58	28
		Gesamt	3.01	0.6	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	3.08	0.44	18
		weiblich	3.22	0.62	17
		Gesamt	3.15	0.54	35
	Gesamt	männlich	3.11	0.52	78
		weiblich	3	0.62	74
		Gesamt	3.05	0.57	152
Experimentation/ Possibilities	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	3.08	0.43	24
		weiblich	3	0.55	29
		Gesamt	3.02	0.5	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	3.08	0.45	36
		weiblich	3.01	0.58	28
		Gesamt	3.05	0.51	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	2.91	0.4	18
		weiblich	2.89	0.76	17
		Gesamt	2.9	0.59	35
	Gesamt	männlich	3.04	0.43	78
		weiblich	2.97	0.61	74
		Gesamt	3.01	0.53	152
Negativity/ Instability	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	2.38	0.51	24
		weiblich	2.89	0.62	29
		Gesamt	2.66	0.62	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	2.48	0.45	36
		weiblich	2.57	0.49	28
		Gesamt	2.52	0.46	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	2.41	0.57	18
		weiblich	2.67	0.53	17
		Gesamt	2.54	0.56	35
	Gesamt	männlich	2.43	0.49	78
		weiblich	2.72	0.56	74
		Gesamt	2.57	0.54	152
Other-Focused	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	2.4	0.76	24
		weiblich	2.34	0.55	29
		Gesamt	2.37	0.65	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	2.68	0.58	36
		weiblich	2.67	0.86	28
		Gesamt	2.67	0.71	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	2.91	0.69	18
		weiblich	3.55	0.49	17
		Gesamt	3.22	0.68	35
	Gesamt	männlich	2.65	0.68	78
		weiblich	2.74	0.81	74
		Gesamt	2.69	0.75	152

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Self-Focused	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	2.93	0.45	24
		weiblich	2.73	0.47	29
		Gesamt	2.82	0.47	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	3.06	0.49	36
		weiblich	2.94	0.45	28
		Gesamt	3.01	0.47	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	2.95	0.45	18
		weiblich	3.2	0.55	17
		Gesamt	3.07	0.51	35
	Gesamt	männlich	2.99	0.47	78
		weiblich	2.92	0.51	74
		Gesamt	2.96	0.49	152
Feeling-In-Between	Jugendliche in berufl. Ausbildung 16-18	männlich	3.21	0.57	24
		weiblich	3.24	0.73	29
		Gesamt	3.23	0.66	53
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	2.63	0.81	36
		weiblich	2.9	0.78	28
		Gesamt	2.75	0.8	64
	Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	2.74	0.73	18
		weiblich	2.88	0.84	17
		Gesamt	2.81	0.78	35
	Gesamt	männlich	2.83	0.76	78
		weiblich	3.03	0.78	74
		Gesamt	2.93	0.78	152

Fortsetzung

**Tabelle 34: Post-hoc-Test Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung der signifikanten
IDEA-Skalen: Other-Focused, Feeling-In-Between; Self-Focused (nicht signifikant)**

Other-Focused	Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29
Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18		.05	< .01
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25			< .01
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29			
Feeling-In-Between	Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29
Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18		< .01	.03
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25			.93
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29			
Self-Focused	Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29
Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18		.09	.06
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25			.80
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29			

6.2.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus

Um zu untersuchen, ob es Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus zwischen den Personen gibt, die eine Ausbildungs- bzw. Berufskarriere mit beruflicher Ausbildung gewählt haben, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Vergleichsgruppen und Faktoren sind dieselben wie in der multivariaten Varianzanalyse hinsichtlich der IDEA-Skalen. Die prozentuale Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus, der PAS (Perceived Adult Status) wurde als abhängige Variable definiert. In Bezug auf den Haupteffekt Ausbildungs- und Berufsweg mit beruflicher Ausbildung zeigen sich signifikante Unterschiede in den Prozentangaben des PAS bei den drei Gruppen ($F(5, 143) = 9.31, p < .01, \eta^2 = .12$). Das Geschlecht hat keinen signifikanten Einfluss auf die Beantwortung des PAS. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 35).

Tabelle 35: Zweifaktorielle Varianzanalyse Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung	3963.22	2	1981.61	9.31	< .01	.12
Geschlecht	447.87	1	447.87	2.10	.15	.01
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung * Geschlecht	509.14	2	254.57	1.20	.31	.02

Tabelle 36: Deskriptive Statistik Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Deskriptive Statistiken				
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein				
		M	SD	N
Jugendliche in berufl. Ausb. 16-18	männlich	75.48	16.33	23
	weiblich	66.66	14.39	29
	Gesamt	70.56	15.76	52
Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	80.86	11.53	35
	weiblich	78.29	18.43	28
	Gesamt	79.71	14.91	63
Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	84.03	12.19	18
	weiblich	84.63	13.09	16
	Gesamt	84.31	12.43	34
Gesamt	männlich	79.98	13.52	76
	weiblich	75.05	17.21	73
	Gesamt	77.57	15.58	149

Ein Post-hoc-Test (Games-Howell) wurde für den signifikanten Haupteffekt gerechnet (Tabelle 37). Bezüglich des allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus weisen Jugendliche (16-18 Jahre) einen signifikant niedrigeren Mittelwert auf als jüngere Emerging Adults (19-25 Jahre) und ältere Emerging Adults (26-29 Jahre) (Tabelle 36).

Tabelle 37: Post-hoc-Test Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung, PAS (allgemein)

PAS allgemein	Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29
Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18		< .01	< .01
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25			.25
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29			

Für den subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf wurde ebenfalls eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Auch hier gibt es signifikante Unterschiede bei Personen in einem Ausbildungs- bzw. Berufsweg mit beruflicher Ausbildung. Beim Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es liegen keine Interaktionseffekte vor (Tabelle 38).

Tabelle 38: Zweifaktorielle Varianzanalyse Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) hinsichtlich Arbeit/ Beruf						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung	8900.04	2	4450.02	16.94	< .01	.19
Geschlecht	90.16	1	90.16	0.34	.56	.00
Ausbildungs- u. Berufsweg berufl. Ausbildung * Geschlecht	517.20	2	258.60	0.98	.38	.01

Tabelle 39: Deskriptive Statistik Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Deskriptive Statistiken				
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) hinsichtlich Arbeit/ Beruf				
		M	SD	N
Jugendliche in berufl. Ausb. 16-18	männlich	74.48	18.05	23
	weiblich	71.59	23.15	29
	Gesamt	72.87	20.90	52
Emerging Adults nach berufl. Ausb. 19-25	männlich	85.56	16.07	36
	weiblich	91.21	9.45	28
	Gesamt	88.03	13.78	64
Emerging Adults nach berufl. Ausb. 26-29	männlich	89.61	11.97	18
	weiblich	91.65	11.29	17
	Gesamt	90.60	11.52	35
Gesamt	männlich	83.19	16.75	77
	weiblich	83.62	19.01	74
	Gesamt	83.40	17.83	151

Ein Post-hoc-Test (Games-Howell) wurde für den signifikanten Haupteffekt durchgeführt (Tabelle 40). Beim subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf weisen Jugendliche (16-18 Jahre) durchschnittlich signifikant niedrigere Prozentwerte auf als jüngere Emerging Adults (19-25 Jahre) und ältere Emerging Adults (26-29 Jahre) (Tabelle 39).

Tabelle 40: Post-hoc-Test Ausbildungs- u. Berufsweg berufliche Ausbildung, PAS (Arbeit/ Beruf)

PAS (Arbeit/ Beruf)	Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25	Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29
Jugendliche in beruflicher Ausbildung 16-18		< .01	< .01
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 19-25			.59
Emerging Adults berufstätig nach beruflicher Ausbildung 26-29			

6.3. Jugendliche

6.3.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
<i>A1</i> berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) n = 53	<i>B1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 64	<i>C1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 35
<i>A2</i> AHS/ BHS- SchülerInnen n = 75	<i>B2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 73	<i>C2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 46
	<i>B3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 57	<i>C3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 84
	<i>B4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 167	<i>C4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 48

Um herauszufinden, ob Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood innerhalb der Altersgruppe Jugendliche (16-18 Jahre) vorhanden sind, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Als unabhängige Variable dient dazu der Ausbildungsweg, nämlich SchülerInnen, die eine berufliche Ausbildung gewählt haben sowie SchülerInnen der allgemein bildenden höheren Schulen oder berufsbildenden höheren Schulen. Daraus ergibt sich ein Vergleich zwischen zwei Gruppen (A1, A2). Das Geschlecht wurde als zweiter Faktor definiert. Die abhängigen Variablen setzen sich

aus den Skalen des IDEA zusammen: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*.

Tabelle 41: Multivariate Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Multivariate Tests							
Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p	Eta ²
Geschlecht	Pillai-Spur	.13	3.01	6	119	< .01	.13
Jugendliche (16-18)	Pillai-Spur	.22	5.57	6	119	< .01	.23
Jugendliche (16-18) * Geschlecht	Pillai-Spur	.05	1.11	6	119	.36	.05

Jugendliche unterscheiden sich bei der multivariaten Analyse signifikant ($F(6, 119) = 5.57$, $p < .01$, $\eta^2 = .23$) hinsichtlich der Angaben in den Skalen des IDEA. Beim Geschlecht sind ebenfalls signifikante Unterschiede zu verzeichnen. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 41).

Tabelle 42: Univariate Ergebnisse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle		QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Geschlecht	Identity Exploration	0.33	1	0.33	1.17	.28	.01
	Experimentation/ Possibilities	0.03	1	0.03	0.14	.71	.00
	Negativity/ Instability	3.69	1	3.69	13.30	< .01	.10
	Other-Focused	0.02	1	0.02	0.06	.80	.00
	Self-Focused	0.23	1	0.23	1.17	.28	.01
	Feeling In Between	0.03	1	0.03	0.08	.77	.00
Jugendliche	Identity Exploration	0.38	1	0.38	1.34	.25	.01
	Experimentation/ Possibilities	4.98	1	4.98	24.96	< .01	.17
	Negativity/ Instability	0.73	1	0.73	2.62	.11	.02
	Other-Focused	2.59	1	2.59	6.66	.01	.05
	Self-Focused	0.14	1	0.14	0.71	.40	.01
	Feeling In Between	0.08	1	0.08	0.20	.65	.00

Auf univariater Ebene lassen sich die Unterschiede in den einzelnen Skalen ermitteln (Tabelle 42). Die beiden Gruppen unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben in der Skala *Experimentation/ Possibilities* und *Other-Focused*. Männer und Frauen unterscheiden sich allgemein in der Skala *Negativity/ Instability*.

In der Skala *Experimentation/ Possibilities* ist bei SchülerInnen der allgemein- und berufsbildenden höheren Schulen ein signifikant höherer Mittelwert als bei

Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildung festzustellen. Bei *Other-Focused* weisen Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung einen signifikant höheren Mittelwert auf als die andere Gruppe.

Hinsichtlich des signifikanten Haupteffektes Geschlecht bei *Negativity/ Instability* erreichen Frauen durchschnittlich höhere Werte als Männer (Tabelle 43).

Tabelle 43: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Identity Exploration	männlich	berufliche Ausbildung	3.17	0.4	24
		AHS/ BHS	3.16	0.48	36
		Gesamt	3.16	0.45	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	2.94	0.64	29
		AHS/ BHS	3.17	0.56	39
		Gesamt	3.08	0.61	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	3.04	0.55	53
		AHS/ BHS	3.17	0.52	75
		Gesamt	3.12	0.54	128
Experimentation/ Possibilities	männlich	berufliche Ausbildung	3.08	0.43	24
		AHS/ BHS	3.4	0.39	36
		Gesamt	3.28	0.43	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	2.97	0.55	29
		AHS/ BHS	3.46	0.42	39
		Gesamt	3.25	0.53	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	3.02	0.5	53
		AHS/ BHS	3.43	0.4	75
		Gesamt	3.26	0.49	128
Negativity/ Instability	männlich	berufliche Ausbildung	2.38	0.51	24
		AHS/ BHS	2.69	0.51	36
		Gesamt	2.57	0.53	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	2.89	0.62	29
		AHS/ BHS	2.88	0.48	39
		Gesamt	2.88	0.54	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	2.66	0.62	53
		AHS/ BHS	2.79	0.5	75
		Gesamt	2.74	0.55	128
Other-Focused	männlich	berufliche Ausbildung	2.4	0.76	24
		AHS/ BHS	2.08	0.59	36
		Gesamt	2.21	0.68	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	2.34	0.55	29
		AHS/ BHS	2.09	0.61	39
		Gesamt	2.2	0.59	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	2.37	0.65	53
		AHS/ BHS	2.08	0.6	75
		Gesamt	2.2	0.63	128

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Self-Focused	männlich	berufliche Ausbildung	2.93	0.45	24
		AHS/ BHS	2.89	0.45	36
		Gesamt	2.9	0.45	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	2.73	0.47	29
		AHS/ BHS	2.91	0.41	39
		Gesamt	2.83	0.44	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	2.82	0.47	53
		AHS/ BHS	2.9	0.43	75
		Gesamt	2.87	0.45	128
Feeling-In-Between	männlich	berufliche Ausbildung	3.21	0.57	24
		AHS/ BHS	3.26	0.59	36
		Gesamt	3.24	0.58	60
	weiblich	berufliche Ausbildung	3.24	0.73	29
		AHS/ BHS	3.29	0.59	39
		Gesamt	3.27	0.65	68
	Gesamt	berufliche Ausbildung	3.23	0.66	53
		AHS/ BHS	3.28	0.58	75
		Gesamt	3.26	0.61	128

Fortsetzung

6.3.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus

Um zu untersuchen, ob Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus bei Jugendlichen (16-18 Jahre) vorhanden sind, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Vergleichsgruppen und Faktoren sind dieselben wie in der multivariaten Varianzanalyse hinsichtlich der IDEA-Skalen. Die prozentuale Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus, der PAS (Perceived Adult Status) wurde als abhängige Variable definiert. Es lassen sich keine signifikanten Abweichungen in den Mittelwerten bei Jugendlichen bezüglich der Prozentangaben des PAS feststellen. Das Geschlecht hat ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf Mittelwertsunterschiede. Es liegen keine Interaktionseffekte vor (Tabelle 44).

Tabelle 44: Zweifaktorielle Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Jugendliche	867.95	1	867.95	0.22	.64	.00
Geschlecht	9749.18	1	9749.18	2.48	.12	.02
Jugendliche * Geschlecht	2505.40	1	2505.40	0.64	.43	.01

Tabelle 45: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Deskriptive Statistiken				
Jugendliche		M	SD	N
berufliche Ausbildung	männlich	75.48	16.33	23
	weiblich	66.66	14.39	29
	Gesamt	70.56	15.75	52
AHS/ BHS	männlich	89.89	114.77	36
	weiblich	62.92	17.51	39
	Gesamt	75.87	81.06	75
Gesamt	männlich	84.27	90.00	59
	weiblich	64.51	16.24	68
	Gesamt	73.69	62.98	127

Für den subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf wurde ebenfalls eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet (Tabelle 46). Hier gibt es signifikante Unterschiede bei Jugendlichen (16-18 Jahre). Es liegen keine Interaktionseffekte vor. Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung weisen einen höheren Mittelwert bezüglich der Prozentwerte auf als SchülerInnen der allgemein- und berufsbildenden höheren Schulen (Tabelle 47). Beim Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede.

Tabelle 46: Zweifaktorielle Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) Arbeit/ Beruf						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Jugendliche	8006.05	1	8006.05	12.61	< .01	.09
Geschlecht	451.76	1	451.76	0.71	.40	.01
Jugendliche * Geschlecht	28.06	1	28.06	0.44	.83	.00

Tabelle 47: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Deskriptive Statistiken				
Jugendliche		M	SD	N
berufliche Ausbildung	männlich	74.48	18.05	23
	weiblich	71.59	23.15	29
	Gesamt	72.87	20.90	52
AHS/ BHS	männlich	59.22	26.24	36
	weiblich	54.41	28.93	39
	Gesamt	56.72	27.59	75
Gesamt	männlich	65.17	24.40	59
	weiblich	61.74	27.79	68
	Gesamt	63.33	26.22	127

6.4. Jüngere Emerging Adults

6.4.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
A1 berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) n = 53	B1 berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 64	C1 berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 35
A2 AHS/ BHS- SchülerInnen n = 75	B2 berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 73	C2 berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 46
	B3 berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 57	C3 berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 84
	B4 Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 167	C4 Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 48

Um herauszufinden, ob Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood innerhalb der Altersgruppe jüngerer Emerging Adults (19-25 Jahre) vorhanden sind, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Als unabhängige Variable dient dazu der Ausbildungs- bzw. Berufsweg, nämlich Berufstätige nach ihren unterschiedlichen Ausbildungsabschlüssen sowie Studierende (B1-B4). Daraus ergibt sich ein Vergleich zwischen vier Gruppen. Das Geschlecht wurde als zweiter Faktor definiert. Die abhängigen Variablen setzen sich aus den Skalen des IDEA zusammen: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*.

Tabelle 48: Multivariate Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Multivariate Tests							
Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p	Eta ²
Geschlecht	Pillai-Spur	.02	1.39	6	348	.22	.02
jüngere Emerging Adults (19-25)	Pillai-Spur	.17	3.57	18	1050	< .01	.06
jüngere Emerging Adults (19-25) * Geschlecht	Pillai-Spur	.04	0.79	18	1050	.72	.01

Auf multivariater Ebene unterscheiden sich jüngere Emerging Adults signifikant ($F(18,1050) = 3.57, p < .01, \eta^2 = .06$) hinsichtlich der Angaben in den Skalen des IDEA. Beim Geschlecht sind keine signifikanten Unterschiede zu verzeichnen. Es sind keine signifikanten Interaktionseffekte vorhanden (Tabelle 48).

Tabelle 49: Univariate Ergebnisse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Tests der Zwischensubjekteffekte							
		QS	df	MQ	F	p	Eta ²
jüngere Emerging Adults (19-25)	Identity Exploration	0.74	3	0.25	0.89	.45	.00
	Experimentation/ Possibilities	4.31	3	1.44	6.22	< .01	.05
	Negativity/ Instability	2.24	3	0.75	2.56	.06	.02
	Other-Focused	12.81	3	4.27	9.57	< .01	.08
	Self-Focused	0.79	3	0.26	1.67	.17	.01
	Feeling-In- Between	10.05	3	3.35	5.17	< .01	.04

In welchen Skalen Abweichungen auftreten, lässt sich auf univariater Ebene ermitteln (Tabelle 49). Die vier Gruppen unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben in den Skalen *Experimentation/ Possibilities*, *Other-Focused* und *Feeling-In-Between*.

Tabelle 50 stellt die deskriptive Statistik dar. Zusätzlich wurde ein Post-hoc-Test (Games-Howell) durchgeführt, um zu untersuchen, welche Mittelwerte sich unterscheiden. In der Skala *Experimentation/ Possibilities* weisen Studierende einen signifikant höheren Mittelwert auf als Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung oder mit einem Maturaabschluss. Hinsichtlich der Skala *Other-Focused* erreichen Studierende nicht so hohe Werte wie die drei Gruppen der Berufstätigen. Studierende weisen im Vergleich zu allen Berufstätigen bei *Feeling-In-Between* einen signifikant höheren Mittelwert auf (Tabelle 51).

Tabelle 50: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) hinsichtlich IDEA-Skalen

Deskriptive Statistiken				
Ausbildungsweg		M	SD	N
Identity Exploration	berufstätig - berufliche Ausbildung	3.01	0.60	64
	berufstätig - Maturaabschluss	3.02	0.60	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	3.08	0.54	57
	studierend	3.14	0.45	167
	Gesamt	3.08	0.53	361
Experimentation/Possibilities	berufstätig - berufliche Ausbildung	3.05	0.51	64
	berufstätig - Maturaabschluss	2.97	0.59	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	3.11	0.47	57
	studierend	3.29	0.42	167
	Gesamt	3.15	0.50	361
Negativity/ Instability	berufstätig - berufliche Ausbildung	2.52	0.46	64
	berufstätig - Maturaabschluss	2.51	0.65	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	2.63	0.60	57
	studierend	2.76	0.50	167
	Gesamt	2.65	0.55	361
Other-Focused	berufstätig - berufliche Ausbildung	2.67	0.71	64
	berufstätig - Maturaabschluss	2.51	0.77	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	2.53	0.71	57
	studierend	2.19	0.58	167
	Gesamt	2.39	0.69	361
Self-Focused	berufstätig - berufliche Ausbildung	3.01	0.47	64
	berufstätig - Maturaabschluss	2.99	0.42	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	3.14	0.35	57
	studierend	2.99	0.37	167
	Gesamt	3.02	0.40	361
Feeling-In-Between	berufstätig - berufliche Ausbildung	2.75	0.80	64
	berufstätig - Maturaabschluss	2.67	0.93	73
	berufstätig - akademischer Abschluss	2.66	0.86	57
	studierend	3.13	0.74	167
	Gesamt	2.90	0.84	361

**Tabelle 51: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25), signifikante IDEA-Skalen: Experimentation/
Possibilities, Other-Focused, Feeling-In-Between**

Experimentation/ Possibilities	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.84	.90	< .01
berufstätig- Maturaabschluss			.44	< .01
berufstätig- akadem. Abschluss				.06
studierend				
Other-Focused	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.60	.67	< .01
berufstätig- Maturaabschluss			1.00	.01
berufstätig- akadem. Abschluss				.01
studierend				
Feeling-In-Between	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.95	.94	.01
berufstätig- Maturaabschluss			1.00	< .01
berufstätig- akadem. Abschluss				< .01
studierend				

6.4.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus

Um zu untersuchen, ob es Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus bei jüngeren Emerging Adults (19-25 Jahre) gibt, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Vergleichsgruppen und Faktoren sind dieselben wie in der multivariaten Varianzanalyse hinsichtlich der IDEA-Skalen. Die prozentuale Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus, der PAS (Perceived Adult Status) wurde als abhängige Variable definiert. Es zeigen sich signifikante Abweichungen bei jüngeren Emerging Adults in den Prozentangaben des PAS ($F(7, 348) = 5.87, p < .01, \eta^2 = .05$). Das Geschlecht hat ebenfalls einen signifikanten Einfluss auf die Beantwortung des PAS. Es liegen keine Interaktionseffekte vor (Tabelle 52). Männer weisen durchschnittlich höhere Werte auf als Frauen (Tabelle 53).

Tabelle 52: Zweifaktorielle Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
jüngere Emerging Adults (19-25)	3082.16	3	1027.39	5.87	< .01	.05
Geschlecht	883.46	1	883.46	5.05	.03	.01
jüngere Emerging Adults (19-25) * Geschlecht	939.73	3	313.24	1.79	.15	.02

Tabelle 53: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Deskriptive Statistiken				
		M	SD	N
männlich	Berufstätige mit berufl. Ausbildung	80.86	11.530	35
	Berufstätige mit Maturaabschluss	77.95	11.499	22
	Berufstätige mit akadem. Abschluss	86.56	10.960	17
	Studierende 19-25	77.60	11.797	42
	Gesamt	79.96	11.802	116
weiblich	Berufstätige mit berufl. Ausbildung	78.29	18.425	28
	Berufstätige mit Maturaabschluss	79.92	13.729	49
	Berufstätige mit akadem. Abschluss	79.15	11.014	40
	Studierende	70.88	13.727	123
	Gesamt	74.97	14.492	240
Gesamt	Berufstätige mit berufl. Ausbildung	79.71	14.913	63
	Berufstätige mit Maturaabschluss	79.31	13.029	71
	Berufstätige mit akadem. Abschluss	81.36	11.424	57
	Studierende	72.59	13.549	165
	Gesamt	76.59	13.857	356

Ein Post-hoc-Test (Games-Howell) wurde gerechnet, um herauszufinden, welche Gruppen der jüngeren Emerging Adults sich voneinander unterscheiden (Tabelle 54). Bezüglich des allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus weisen Studierende signifikant niedrigere Prozentwerte auf als Berufstätige mit einer beruflichen Ausbildung, mit einem Maturaabschluss und mit einem akademischen Abschluss (Tabelle 53).

Tabelle 54: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25) und PAS (allgemein)

PAS (allgemein)	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		1.00	.90	.01
berufstätig- Maturaabschluss			.78	< .01
berufstätig- akadem. Abschluss				< .01
studierend				

Für den subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf wurde ebenfalls eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Auch hier gibt es signifikante Unterschiede bei jüngeren Emerging Adults. Beim Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 55).

Tabelle 55: Zweifaktorielle Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) Arbeit/ Beruf						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta²
jüngere Emerging Adults (19-25)	55237.87	3	18412.62	49.34	< .01	.30
Geschlecht	112.97	1	112.97	0.30	.58	.00
jüngere Emerging Adults (19-25) * Geschlecht	961.37	3	320.46	0.86	.46	.01

Tabelle 56: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Deskriptive Statistiken				
		M	SD	N
Gesamt	berufstätig nach berufl. Ausbildung	88.03	13.776	64
	berufstätig nach Maturaabschluss	85.20	13.134	71
	berufstätig nach akadem. Abschluss	84.30	17.585	57
	studierend	58.12	23.413	165
	Gesamt	73.04	23.709	357

Ein Post-hoc-Test (Games-Howell) wurde für den signifikanten Haupteffekt durchgeführt (Tabelle 57). Beim subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf weisen Studierende durchschnittlich niedrigere Prozentwerte auf als alle Berufstätigen (Tabelle 56).

Tabelle 57: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25) und PAS (Arbeit/ Beruf)

PAS (Arbeit/ Beruf)	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.62	.57	< .01
berufstätig- Maturaabschluss			.99	< .01
berufstätig- akadem. Abschluss				< .01
studierend				

6.5. Ältere Emerging Adults

6.5.1. Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood

Jugendliche 16-18	Emerging Adults 19-25	Emerging Adults 26-29
<i>A1</i> berufliche Ausbildung (Lehre, BMS) n = 53	<i>B1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 64	<i>C1</i> berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) n = 35
<i>A2</i> AHS/ BHS- SchülerInnen n = 75	<i>B2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 73	<i>C2</i> berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) n = 46
	<i>B3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 57	<i>C3</i> berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 84
	<i>B4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 167	<i>C4</i> Studierende in akademischer Ausbildung (Uni, FH) n = 48

Um herauszufinden, ob Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood innerhalb der Altersgruppe ältere Emerging Adults (26-29 Jahre) vorhanden sind, wurde eine multivariate Varianzanalyse gerechnet. Als unabhängige Variable dient dazu der Ausbildungs- bzw. Berufsweg, nämlich Berufstätige nach ihren unterschiedlichen Ausbildungsabschlüssen sowie Studierende (C1-C4). Daraus ergibt sich ein Vergleich zwischen vier Gruppen. Das Geschlecht wurde als zweiter Faktor definiert. Die abhängigen Variablen setzen sich aus den Skalen des IDEA zusammen: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*.

Tabelle 58: Multivariate Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Multivariate Tests							
Effekt		Wert	F	Hypothese df	Fehler df	p	Eta²
Geschlecht	Pillai-Spur	.11	3.97	6	200	< .01	.11
ältere Emerging Adults (26-29)	Pillai-Spur	.22	2.61	18	606	< .01	.07
ältere Emerging Adults (26-29) * Geschlecht	Pillai-Spur	.12	1.37	18	606	.14	.04

Auf multivariater Ebene unterscheiden sich ältere Emerging Adults signifikant ($F(18,606) = 2.61$, $p < .01$, $\eta^2 = .07$) hinsichtlich der Angaben in den Skalen des IDEA. Beim Geschlecht sind ebenfalls signifikante Unterschiede zu verzeichnen. Es liegen keine signifikanten Interaktionseffekte vor (Tabelle 58).

Tabelle 59: Univariate Ergebnisse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen

Tests der Zwischensubjekteffekte							
Quelle		QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Geschlecht	Identity Exploration	2.67	1	2.67	8.34	< .01	.04
	Experimentation/ Possibilities	0.47	1	0.47	1.71	.19	.01
	Negativity/ Instability	1.99	1	1.99	7.25	< .01	.03
	Other-Focused	2.41	1	2.41	4.87	.03	.02
	Self-Focused	0.24	1	0.24	1.42	.24	.01
ältere Emerging Adults (26-29)	Feeling-In-Between	7.38	1	7.38	9.76	< .01	.05
	Identity Exploration	1.64	3	0.55	1.71	.17	.02
	Experimentation/ Possibilities	0.85	3	0.28	1.02	.38	.01
	Negativity/ Instability	0.59	3	0.20	0.72	.54	.01
	Other-Focused	16.42	3	5.47	11.07	< .01	.14
	Self-Focused	0.36	3	0.12	0.72	.54	.01
	Feeling-In-Between	5.49	3	1.83	2.42	.07	.03

In welchen Skalen Abweichungen auftreten, lässt sich auf univariater Ebene ermitteln (Tabelle 59). Die vier Gruppen unterscheiden sich signifikant in ihren Angaben in der Skala *Other-Focused*. Männer und Frauen unterscheiden sich in den Skalen *Identity Exploration*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused* sowie *Feeling-In-Between*.

Es wurde ein Post-hoc-Test (Games-Howell) durchgeführt, um zu untersuchen, welche Mittelwerte sich unterscheiden (Tabelle 61). In der Skala *Other-Focused* weisen

Studierende einen signifikant niedrigeren Mittelwert auf als Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung und mit einem Maturaabschluss. Des Weiteren sind die Ausprägungen bei Berufstätigen nach einer beruflichen Ausbildung höher in dieser Skala als bei Berufstätigen mit einem akademischen Abschluss (Tabelle 60).

Hinsichtlich des signifikanten Haupteffektes Geschlecht bei *Identity Exploration*, *Negativity/ Instability*, *Other-Focused* und *Feeling-In-Between* erreichen Frauen durchschnittlich höhere Werte als Männer.

Tabelle 60: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29)

Deskriptive Statistiken			M	SD	N
Identity Exploration	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.08	0.44	18
		berufstätig - Maturaabschluss	2.78	0.6	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.7	0.59	26
		Studierend	2.88	0.49	13
		Gesamt	2.85	0.55	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.22	0.62	17
		berufstätig - Maturaabschluss	3.13	0.47	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	3.07	0.57	58
		Studierend	3.02	0.65	35
		Gesamt	3.09	0.57	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.15	0.54	35
		berufstätig - Maturaabschluss	3.02	0.53	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.96	0.6	84
		Studierend	2.98	0.61	48
		Gesamt	3.01	0.58	213
Experimentation/Possibilities	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.91	0.4	18
		berufstätig - Maturaabschluss	2.93	0.52	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	3.01	0.43	26
		Studierend	2.91	0.48	13
		Gesamt	2.95	0.45	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.89	0.76	17
		berufstätig - Maturaabschluss	2.96	0.58	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	3.07	0.53	58
		Studierend	3.26	0.48	35
		Gesamt	3.07	0.57	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.9	0.59	35
		berufstätig - Maturaabschluss	2.95	0.55	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	3.05	0.5	84
		Studierend	3.17	0.5	48
		Gesamt	3.03	0.53	213
Negativity/ Instability	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.41	0.57	18
		berufstätig - Maturaabschluss	2.7	0.55	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.42	0.51	26
		Studierend	2.45	0.56	13
		Gesamt	2.48	0.54	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.67	0.53	17
		berufstätig - Maturaabschluss	2.61	0.5	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.68	0.51	58
		Studierend	2.88	0.53	35
		Gesamt	2.71	0.52	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.54	0.56	35
		berufstätig - Maturaabschluss	2.64	0.51	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.6	0.52	84
		Studierend	2.76	0.57	48
		Gesamt	2.63	0.54	213

Deskriptive Statistiken					
			M	SD	N
Other-Focused	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.91	0.69	18
		berufstätig - Maturaabschluss	2.82	0.86	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.44	0.72	26
		Studierend	2.36	0.79	13
		Gesamt	2.62	0.78	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.55	0.49	17
		berufstätig - Maturaabschluss	2.88	0.74	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.64	0.65	58
		Studierend	2.4	0.73	35
		Gesamt	2.74	0.75	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.22	0.68	35
		berufstätig - Maturaabschluss	2.86	0.77	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.58	0.67	84
		Studierend	2.39	0.74	48
		Gesamt	2.7	0.76	213
Self-Focused	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.95	0.45	18
		berufstätig - Maturaabschluss	3.04	0.37	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.94	0.24	26
		Studierend	3.01	0.43	13
		Gesamt	2.98	0.36	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.2	0.55	17
		berufstätig - Maturaabschluss	3.07	0.38	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	3	0.43	58
		Studierend	2.98	0.39	35
		Gesamt	3.03	0.43	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	3.07	0.51	35
		berufstätig - Maturaabschluss	3.06	0.38	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.98	0.38	84
		Studierend	2.99	0.4	48
		Gesamt	3.02	0.41	213
Feeling In Between	männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.74	0.73	18
		berufstätig - Maturaabschluss	2.16	0.96	15
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.08	0.81	26
		Studierend	2.54	0.76	13
		Gesamt	2.34	0.85	72
	weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.88	0.84	17
		berufstätig - Maturaabschluss	2.53	0.92	31
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.87	0.88	58
		Studierend	2.89	0.92	35
		Gesamt	2.8	0.9	141
	Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	2.81	0.78	35
		berufstätig - Maturaabschluss	2.41	0.94	46
		berufstätig - akademischer Abschluss	2.63	0.93	84
		Studierend	2.79	0.88	48
		Gesamt	2.65	0.9	213

Fortsetzung

Tabelle 61: Post-hoc-Test ältere Emerging Adults (26-29), signifikante IDEA-Skala: Other-Focused

Other-Focused	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.13	< .01	< .01
berufstätig- Maturaabschluss			.17	.02
berufstätig- akadem. Abschluss				.46
studierend				

6.5.2. Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus

Um zu untersuchen, ob Unterschiede im allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre) vorhanden sind, wurde eine zweifaktorielle Varianzanalyse durchgeführt. Die Vergleichsgruppen und Faktoren sind dieselben wie in der multivariaten Varianzanalyse hinsichtlich der IDEA-Skalen. Die prozentuale Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus, der PAS (Perceived Adult Status) wurde als abhängige Variable definiert. Es lassen sich keine signifikante Abweichungen bei älteren Emerging Adults in den Prozentangaben des PAS feststellen. Allerdings unterscheiden sich allgemein Frauen und Männer signifikant voneinander. Es lassen sich keine signifikanten Interaktionseffekte vorweisen (Tabelle 62). Männer weisen durchschnittlich höhere Werte auf als Frauen (Tabelle 63).

Tabelle 62: Zweifaktorielle Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) allgemein						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta²
Geschlecht	773.72	1	773.72	4.17	.04	.02
ältere Emerging Adults (26-29)	720.53	3	240.18	1.29	.28	.02
ältere Emerging Adults (26-29) * Geschlecht	432.79	3	144.26	0.78	.51	.01

Tabelle 63: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)

Deskriptive Statistiken				
		M	SD	N
männlich	berufstätig - berufl. Ausbildung	84.03	12.19	18
	berufstätig - Maturaabschluss	87.33	10.32	15
	berufstätig - akademischer Abschluss	84.68	15.16	26
	Studierend	80.00	10.22	12
	Gesamt	84.28	12.69	71
weiblich	berufstätig - berufl. Ausbildung	84.63	13.09	16
	berufstätig - Maturaabschluss	79.10	14.52	31
	berufstätig - akademischer Abschluss	78.29	14.14	58
	Studierend	76.77	13.76	35
	Gesamt	78.81	14.05	140
Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	84.31	12.43	34
	berufstätig - Maturaabschluss	81.78	13.74	46
	berufstätig - akademischer Abschluss	80.27	14.68	84
	Studierend	77.60	12.92	47
	Gesamt	80.65	13.82	211

Für den subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf wurde ebenfalls eine zweifaktorielle Varianzanalyse berechnet. Hier gibt es signifikante Unterschiede bei älteren Emerging Adults (26-29 Jahre). Beim Geschlecht ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Es sind keine signifikanten Interaktionseffekte vorhanden (Tabelle 64).

Tabelle 64: Zweifaktorielle Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Tests der Zwischensubjekteffekte						
subjektiver Erwachsenenstatus (PAS) Arbeit/ Beruf						
Quelle	QS	df	MQ	F	p	Eta ²
Geschlecht	1019.40	1	1019.40	2.97	.09	.01
ältere Emerging Adults (26-29)	17790.09	3	5930.03	17.29	< .01	.20
ältere Emerging Adults (26-29) * Geschlecht	629.35	3	209.78	0.61	.61	.01

Tabelle 65: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)

Deskriptive Statistiken				
		M	SD	N
Gesamt	berufstätig - berufl. Ausbildung	90.60	11.52	35
	berufstätig - Maturaabschluss	82.37	17.25	46
	berufstätig - akademischer Abschluss	81.79	17.54	84
	studierend	59.90	24.79	48
	Gesamt	78.43	21.24	213

Ein Post-hoc-Test (Games-Howell) wurde für den signifikanten Haupteffekt durchgeführt (Tabelle 66). Beim subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf weisen Studierende signifikant niedrigere Prozentwerte auf als alle Berufstätigen. Signifikant höhere Prozentwerte ergeben sich bei Berufstätigen nach einer beruflichen Ausbildung im Vergleich zu Berufstätigen mit einem akademischen Abschluss (Tabelle 65).

Tabelle 66: Post-hoc-Test ältere Emerging Adults (26-29) und PAS (Arbeit/ Beruf)

PAS (Arbeit/ Beruf)	berufstätig - berufliche Ausbildung	berufstätig- Maturaabschluss	berufstätig- akademischer Abschluss	studierend
berufstätig- berufliche Ausbildung		.06	.01	< .01
berufstätig- Maturaabschluss			1.00	< .01
berufstätig- akadem. Abschluss				< .01
studierend				

6.6. Korrelationen

6.6.1. IDEA-Skalen und soziodemografische Variablen

Anhand von Korrelationen (nach Spearman) soll gezeigt werden, ob es gewisse Verbindungen zwischen den IDEA-Skalen und verschiedenen soziodemografischen Variablen gibt. Außerdem werden Zusammenhänge ausgewählter soziodemografischer Variablen berechnet.

Zunächst werden die Ergebnisse zu den Zusammenhängen zwischen dem gemittelten höchsten Bildungsstand der Eltern als Teilaspekt des sozioökonomischen Status und den IDEA-Skalen präsentiert. Hier zeigt sich ein signifikanter positiver Zusammenhang bei den Skalen *Experimentation/ Possibilities* und *Feeling-In-Between*. Obwohl es schwache Korrelationen sind, lässt sich feststellen, dass mit einem höheren Bildungsgrad der Eltern auch die Angaben bei *Experimentation/ Possibilities* und *Feeling-In-Between* höher sind. Bezüglich der negativen Korrelation bei *Other-Focused* fallen die Werte ab, je höher der Bildungsstand der Eltern ist (Tabelle 67).

Tabelle 67: Spearman-Korrelationen höchster Bildungsstand der Eltern mit IDEA-Skalen

Korrelationen			
	r	p	N
Identity Exploration	.02	.52	702
Experimentation/ Possibilities	.14	< .01	702
Negativity/ Instability	.04	.34	702
Other-Focused	-.15	< .01	702
Self-Focused	.03	.48	702
Feeling-In-Between	.08	.03	702

Neben dem Bildungsstand der Eltern wurde auch der Zusammenhang zwischen den IDEA-Skalen und dem Ausmaß finanzieller Unabhängigkeit in den Abstufungen, wie im Fragebogen, untersucht. Bei drei Skalen zeigen sich signifikant negative Korrelationen. Je geringer die finanzielle Unabhängigkeit ist, desto höher sind die Angaben bei *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability* und *Feeling-In-Between*. Dagegen fallen die Korrelationen bei *Other-Focused* und *Self-Focused* signifikant positiv aus. Mit steigender finanzieller Unabhängigkeit, steigen auch die Werte in den beiden Skalen (Tabelle 68)

Tabelle 68: Spearman-Korrelationen finanzielle Unabhängigkeit mit IDEA-Skalen

Korrelationen			
	r	p	N
Identity Exploration	- .07	.07	701
Experimentation/ Possibilities	- .22	< .01	701
Negativity/ Instability	- .21	< .01	701
Other-Focused	.34	< .01	701
Self-Focused	.13	< .01	701
Feeling-In-Between	- .28	< .01	701

Ein signifikant positiver Zusammenhang besteht auch zwischen der Wohnumgebung, in der man die meiste Zeit des bisherigen Lebens verbracht hat und der Skala *Negativity/ Instability*. Je städtischer die frühere Umgebung war, desto höher sind die Werte in *Negativity/ Instability*. Signifikant schwache negative Korrelationen ergeben sich bezüglich der Skalen *Other-Focused* und *Self-Focused* (Tabelle 69).

Tabelle 69: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land I mit IDEA-Skalen

Korrelationen			
	r	p	N
Identity Exploration	.01	.73	698
Experimentation/ Possibilities	.04	.35	698
Negativity/ Instability	.10	.01	698
Other-Focused	-.01	.76	698
Self-Focused	-.06	.09	698
Feeling-In-Between	.04	.33	698

Zwischen der momentanen Wohnumgebung und der Skala *Other-Focused* ist ein signifikant negativer Zusammenhang festzustellen. Je städtischer die Umgebung ist, desto geringere Ausprägungen finden sich in der Skala. Bei *Experimentation/ Possibilities* stellt sich ein signifikant positiver Zusammenhang heraus. Je städtischer die TeilnehmerInnen derzeit leben, desto höher sind ihre Werte in *Experimentation/ Possibilities* (Tabelle 70)

Tabelle 70: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land II mit IDEA-Skalen

Korrelationen			
	r	p	N
Identity Exploration	-.02	.61	701
Experimentation/ Possibilities	.14	< .01	701
Negativity/ Instability	.05	.16	701
Other-Focused	-.17	< .01	701
Self-Focused	.01	.70	701
Feeling-In-Between	.02	.67	701

6.6.2. PAS und soziodemografische Variablen

Korrelationen zwischen der Bildung der Eltern als Teilaspekt des sozioökonomischen Status und den Prozentwerten des Perceived Adult Status (PAS), also dem subjektiven Erwachsenenstatus, zeigen, dass die allgemeine sowie spezifische subjektive Einschätzung signifikant negativ mit dem Bildungshintergrund. Je höher die Prozentwerte im PAS sind, desto niedriger ist der Bildungshintergrund (Tabelle 71).

Tabelle 71: Spearman-Korrelationen höchster Bildungsstand der Eltern mit PAS

Korrelationen			
	r	p	N
PAS (allgemein)	- .13	< .01	694
PAS (Arbeit/ Beruf)	- .21	< .01	697

Hierzu sei die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Bildung der Eltern und höchster abgeschlossener Ausbildung erwähnt. Je höher die höchste abgeschlossene Ausbildung ist, desto höher auch der Bildungshintergrund ($r = .30$, $p < .01$, $N = 702$).

Eine positive Korrelation ergibt sich beim Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit und dem subjektiven Erwachsenenstatus auf allgemeiner Ebene. Der subjektive Erwachsenenstatus auf die Arbeit oder den Beruf bezogen korreliert ebenfalls positiv mit dem Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit (Tabelle 72).

Tabelle 72: Spearman-Korrelationen finanzielle Unabhängigkeit mit PAS

Korrelationen			
	r	p	N
PAS (allgemein)	.35	< .01	693
PAS (Arbeit/ Beruf)	.56	< .01	696

Bezüglich der Wohnumgebung, in der die Personen die meiste Zeit ihres bisherigen Lebens verbracht haben, ergibt sich beim allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus ein schwacher negativer Zusammenhang. Je städtischer man bisher gewohnt hat, desto niedriger sind die Prozentwerte im PAS (Tabelle 73).

Tabelle 73: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land I mit PAS

Korrelationen			
	r	p	N
PAS (allgemein)	- .10	< .01	690
PAS (Arbeit/ Beruf)	- .06	.09	693

Abschließend fällt hinsichtlich des allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus die positive Korrelation mit der momentanen Wohnumgebung ähnlich schwach aus. Außerdem gibt es einen positiven, wenn auch schwachen Zusammenhang zwischen der momentanen Wohnumgebung und dem spezifischen Perceived Adult Status, der sich auf die Arbeit bzw. berufliche Situationen bezieht. Je ländlicher man lebt, desto höher sind die Prozentwerte (Tabelle 74).

Tabelle 74: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land II mit PAS

Korrelationen			
	r	p	N
PAS (allegemein)	- .09	.02	693
PAS (Arbeit/ Beruf)	- .16	< .01	696

7. Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung interpretiert und im Zusammenhang mit der bisherigen Literatur diskutiert.

Die Emerging Adulthood wird als eine Phase beschrieben, in der Menschen so unabhängig und frei explorieren und verschiedenes ausprobieren können, wie es in keiner anderen Periode möglich ist. Europäische Emerging Adults erleben diese Phase von 18 bis 30 Jahren (Arnett, 2006a). Umbrüche und Veränderungen treten in einer erhöhten Dichte auf und lösen teilweise Instabilität und Unsicherheit aus (Arnett 2000, 2004; vgl. Heinz, 2002). Auf sich selbst fokussiert befinden sich Emerging Adults in einem Stadium, in welchem sie sich weder jugendlich noch erwachsen fühlen und optimistische Zukunftsvorstellungen an die Realität anpassen und reflektieren müssen (Arnett, 2000, 2004, 2006b, 2007c).

Liebe, Weltanschauung und Arbeit sind die Kernbereiche, in denen Emerging Adults ihre Identität explorieren und dadurch mehr über sich selbst lernen (Arnett, 2000, 2004). Im Bereich der Arbeit beschäftigen sich junge Menschen damit, in welcher sie gut sind und welche Tätigkeit sie auf lange Sicht zufrieden macht. Arbeitserfahrungen, die in dieser Zeit stattfinden legen den Grundstein für spätere berufliche Beschäftigungen (Arnett, 2000, 2004, 2006b). Der Übergang von der Schule bzw. Ausbildung zur Arbeit ist eine wichtige Phase im graduellen Eintritt in die Erwachsenenwelt (vgl. Arnett 2004, Furlong & Cartmel, 2007), denn er ebnet den Weg in die finanzielle Unabhängigkeit (Arnett, 2003).

Bis der Eintritt in die Arbeitswelt komplett vollzogen ist, müssen sich junge Menschen überlegen, welche Ausbildungswege sie einschlagen können und wollen. Verschiedene Optionen auszuloten, ist ein bedeutendes Charakteristikum der Emerging Adulthood und dieses Ausloten geschieht auch im Bezug auf berufliche Wege (Walther, 2006). Entscheidungen hinsichtlich der Ausbildung und des Berufs werden, neben persönlichen, durch äußere Faktoren beeinflusst. Eng mit dem kulturellen Einfluss verbunden, der am Beispiel von Europa zeigt, dass die Emerging Adulthood länger dauern kann als in den USA, sind damit verbunden die europäischen Bildungssysteme ausschlaggebend, wie heterogen die Emerging Adulthood ausfällt (Arnett, 2011, 2006a; Buhl & Land, 2007). Vor allem im deutschen Sprachraum bieten die differenzierten

Bildungssysteme große Variabilität im Übergang von der Schule zur Arbeit (Buchmann & Park, 2009; Hammilton & Hammilton, 2006). Ferner wird der sozioökonomische Status in der Literatur immer wieder im Kontext des Erwachsenwerdens sowie der Identitätsbildung genannt (Benson & Elder, 2001; Bois-Reymond et al., 2001; Sirsch et al., 2009). Menschen mit einem sozial schwachen Hintergrund haben meist einen niedrigeren Bildungsgrad und folglich oft mehr Schwierigkeiten eine Arbeitsanstellung zu finden als junge AkademikerInnen (Arnett, 2007b; Bacher 2003; Buchmann & Park, 2009; Gangl, 2000; Stadler & Wiedenhofer-Galik, 2011). Mit dem sozioökonomischen Status ist auch ein Stadt-Land-Gefälle verbunden, was sich wiederum auf die Bildungsmöglichkeiten auswirkt (Crockett, Shanahan & Jackson-Newsom, 2000; Spielhofer et al., 2011).

Bildung trägt zu vermehrten Reflexionsprozessen bei (Beck, 2003) und infolgedessen kann intensivere Identitätsexploration betrieben werden. Bedingt durch die genannten äußeren Faktoren sind für junge Menschen bestimmte Entwicklungen möglich oder auch nicht (vgl. Arnett, 2006a; Nurmi et al., 1996).

Das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit war es, genauer zu untersuchen, wie verschiedene junge Bildungsgruppen die Emerging Adulthood erleben und wie sehr sie sich bereits erwachsen fühlen. Zusätzlich wurden zwischen äußeren Variablen und den Haupteigenschaften der Emerging Adulthood mögliche Zusammenhänge erforscht. Neben der Einflussvariable „Ausbildungsweg“ diente das Geschlecht als zweiter Faktor, um Unterschiede zwischen Frauen und Männern aufzudecken, wie sie in der Literatur bereits erwähnt werden (Reifman et al., 2007; Sirsch et al., 2008). Die Bildungsgruppen beinhalteten junge Menschen in unterschiedlichen Ausbildungen und Berufstätige mit diversen Ausbildungsabschlüssen, wie sie in Österreich von der Mehrheit der jungen Bevölkerung absolviert werden. Dazu gehörten die berufliche Ausbildung in einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS) oder die Berufsschule in Kombination mit einer Lehre. Des Weiteren zählten der Maturaabschluss mit anschließender Berufstätigkeit sowie die momentane Absolvierung eines Hochschulstudiums zu den Ausbildungskategorien. Den Berufstätigen und jungen Menschen mit einer Ausbildung außerhalb der Hochschule wurden, im Gegensatz zu vielen anderen bisherigen Forschungsarbeiten, Rechnung getragen. Auch wenn sie für wissenschaftliche Untersuchungen schwerer zu erreichen sind, so war die Berücksichtigung dieser

Personen ein Anspruch der vorliegenden Arbeit. Die Studie trägt dazu bei, dass ein Gesamtbild der jungen Bevölkerung im deutschsprachigen Raum, vor allem in Österreich, hinsichtlich des Erlebens der Emerging Adulthood erstellt werden konnte.

Allgemein lassen sich erwartungskonform Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen im Erleben der Emerging Adulthood und im subjektiven Erwachsenenstatus feststellen.

Berufstätige und Nicht-Berufstätige unterscheiden sich, unabhängig vom Alter, im Erleben der Emerging Adulthood. Junge Menschen, die noch nicht erwerbstätig sind, weisen in den Skalen *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability* sowie *Feeling-In-Between* höhere Ausprägungen auf als Berufstätige. Folglich haben sie in ihrer momentanen Lebensphase eher das Gefühl über viele Möglichkeiten und viel Zeit zum Suchen und Experimentieren zu verfügen. Gleichzeitig nehmen sie mehr Instabilität wahr. Darüber hinaus fühlen sich Nicht-Berufstätige nur teilweise erwachsen. Dies geht konform mit dem ermittelten Unterschied in der Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit bzw. dem Beruf, wonach sich Berufstätige im Vergleich zu Nicht-Berufstätigen erwachsener fühlen, was auch Luyckx und Kollegen (2008) herausfanden. Die Erfassung des subjektiven Erwachsenenstatus zum Lebensbereich Arbeit bzw. Beruf stellt vor allem für diese Teilstichprobe eine sinnvolle Ergänzung zur Messung des allgemeinen subjektiven Erwachsenenstatus dar. Somit zeigt sich deutlicher, wo sich Nicht-Berufstätige nur teilweise erwachsen fühlen. Nicht-Berufstätige, dazu zählen in dieser Arbeit Jugendliche und Studierende, haben eher die Möglichkeit gewisse Rollen aufzuschieben als Berufstätige (vgl. Bynner, 2005). Mit höherem Alter sind Personen beider Vergleichsgruppen stärker fokussiert auf andere und fühlen sich eher den Erwachsenen zugehörig. Ein genereller Alterseinfluss hinsichtlich des Gefühls Erwachsen zu sein wurde auch in vergangenen Forschungsarbeiten festgestellt (Reitzle, 2006).

Abweichungen in den IDEA-Skalen konnten ebenfalls bei der Betrachtung derer gefunden werden, die den niedrigsten Bildungsweg eingeschlagen haben, also eine berufliche Ausbildung absolvieren oder absolviert haben und im Erwerbsleben stehen. Es erweist sich, dass ältere Emerging Adults im Alter von 26 bis 29 Jahren höhere Werte als jüngere Emerging Adults und Jugendliche in *Other-Focused* erreichen. Sie befassen sich also mehr mit anderen und ihrem Umfeld. Die Berufstätigkeit könnte eine

stärkere Fokussierung auf andere fördern (Negru et al., 2011). Am Arbeitsplatz müssen Verpflichtungen eingegangen werden und Verantwortung für das eigene und das Handeln anderer übernommen werden. Verpflichtungen können nicht aufgeschoben werden (Heinz, 1995). Andererseits lassen sich die Ergebnisse auch mit dem Altersunterschied begründen (Reitzle, 2006). Jugendliche in dieser Teilstichprobe fühlen sich stärker als Emerging Adults in einem Stadium zwischen Jugend und Erwachsensein, was wahrscheinlich mit dem Alter in Verbindung steht. Mit steigendem Alter kommt die Rolle des Arbeitnehmers hinzu, die dazu beitragen könnte, dass *Feeling-In-Between* bei den berufstätigen Emerging Adults nach einer beruflichen Ausbildung nicht mehr in dem Ausmaß wahrgenommen wird wie bei Jugendlichen. Eng mit diesem Ergebnis ist auch der niedrigere allgemeine sowie arbeitsbezogene subjektive Erwachsenenstatus bei Jugendlichen verbunden.

Die weiteren Erkenntnisse beziehen sich auf die drei Altersgruppen, die anhand ihrer unterschiedlichen Ausbildungswege im Erleben der Emerging Adulthood verglichen wurden. Die Gesamtstichprobe wurde in drei Altersgruppen aufgeteilt, um klarere Differenzierungen vorzunehmen.

In der Altersgruppe der 16-bis 18-Jährigen erreichen Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung in der Skala *Experimentation/ Possibilities* niedrigere Scores als SchülerInnen aus AHS und BHS. Sich früh für eine bestimmte Berufsbranche zu entscheiden und die frühe Auseinandersetzung mit der zukünftigen Rolle in der Erwerbstätigkeit, schränkt anscheinend das Gefühl, ausprobieren zu können und Wahlmöglichkeiten zu haben, ein. SchülerInnen in der AHS oder BHS nehmen stärker die Möglichkeit wahr, verschiedene Dinge auszuprobieren. Ihr Empfinden, erwachsen zu sein bezüglich der Arbeit, ist nicht so stark ausgeprägt wie bei der Vergleichsgruppe. Stärkere Ausprägungen sind in der Skala *Other-Focused* bei Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildung zu bemerken. Ihr subjektives Gefühl im Bezug auf die Arbeit erwachsen zu sein, ist stärker als bei SchülerInnen der AHS und BHS. Die neu gestellte Annahme, dass sich bereits bei den Jugendlichen in unterschiedlichen Ausbildungssettings Trends abzeichnen, eine bevorstehende Emerging Adulthood unterschiedlich zu erleben, lässt sich somit bestätigen. Man könnte sogar die Überlegung anstellen, dass die Zukunft von Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildung möglicherweise von einem geringeren Ausmaß des Experimentierens und

Erkundens verschiedener Möglichkeiten geprägt sein wird. Die Verpflichtung anderen gegenüber könnte mehr im Vordergrund stehen als die Fokussierung auf sich selbst. Berufliche Ausbildungen geben eine gewisse Kontinuität bezüglich beruflicher Sozialisation von der Adoleszenz durch die Emerging Adulthood. Selbstregulation und kulturelle Standards wie Verantwortung und Disziplin sind erforderlich und werden vorangetrieben (Arnett, 2007d).

Was jüngere Emerging Adults zwischen 19 und 25 Jahren betrifft, sehen sich Studierende eher in einer Zeit der Möglichkeiten als Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung oder mit einem Maturaabschluss. Berufstätige nach unterschiedlichen Ausbildungswegen unterscheiden sich nicht hinsichtlich *Experimentation/ Possibilities*. Durch das Einleben in die Erwerbstätigkeit gewichtet sich womöglich der Wunsch nach neuen Möglichkeiten sein Leben auszugestalten anders.

Arnett (2006a) ist der Meinung, dass, obwohl es eine gute Verbindung zwischen Schule und Arbeit in europäischen Ländern gibt, die Bildungssysteme Europas zu wenig Spielraum lassen, um verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten zu erproben. Dem mag man widersprechen, da der Bologna Prozess in den letzten Jahren das Ausbildungsspektrum während eines jungen Lebens erweitert hat und Ausbildungswege flexibler sein können. Doch für diejenigen, die einer beruflichen Ausbildung nachgehen und schon früh entscheiden müssen, mit welchem Beruf sie sich später identifizieren wollen, mag Arnetts Hypothese zutreffen.

Berufstätige zwischen 19 und 25 Jahren, egal ob nach einem Studium, einer Berufsausbildung oder nach der Matura, wenden sich anderen und der Gemeinschaft mehr zu als Studierende. Mit der Arbeit gehen auch Verantwortung und Verpflichtungen gegenüber anderen einher (Heinz, 1995). Sie erleben ihre momentane Lebensphase ohne die Unschlüssigkeit erwachsen zu sein und fühlen sich allgemein sowie berufsbezogen erwachsener als Studierende. Argumentieren ließe sich das anhand der finanziellen Unabhängigkeit der Berufstätigen, die ein wichtiges Attribut ist, um sich den Erwachsenen zugehörig zu fühlen (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b; Nelson, 2009).

In der Altersgruppe der älteren Emerging Adults zwischen 26 und 29 Jahren, beschäftigen sich Erwerbstätige nach einer Berufsausbildung und der Matura in einem höheren Ausmaß mit ihrer Umwelt als Studierende. Allerdings haben Emerging Adults

nach einer Berufsausbildung eine höhere Ausprägung in der Skala *Other-Focused* gegenüber Emerging Adults nach einem Universitätsabschluss. Ältere berufstätige Emerging Adults, die mit Anfang 20 ihre Berufsausbildung beendet haben und in die Arbeitswelt treten, gehen früher Verpflichtungen gegenüber anderen ein und können die Rolle des Arbeitnehmers bzw. der Arbeitnehmerin eher festigen als AkademikerInnen im Beruf. Diese befinden sich, gemessen an der Zeit, die Berufstätige nach einer Berufsausbildung im Erwerbsleben stehen, noch nicht so lange in diesem neuen Lebensabschnitt. Die Einschätzung, hinsichtlich der Arbeit erwachsen zu sein, fällt wie bei Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen zugunsten der Berufstätigen aus, was auch hier mit der finanziellen Unabhängigkeit erklärbar wäre (Arnett, 2001).

Auffällig ist, dass sich die untersuchten Gruppen nicht signifikant in ihren Angaben zur Identitätsexploration unterscheiden. In jedem Ausbildungsweg und auch während der Berufstätigkeit ist also eine gewisse Exploration und Phase der Selbstdefinition vorhanden (Facio et al., 2007).

Das Geschlecht verursachte keine Wechselwirkungen mit den Ausbildungswegen oder der Berufstätigkeit. Jedoch lässt sich resümieren, dass bei allen Vergleichen, die gezogen wurden, Frauen im Vergleich zu Männern eine höhere Instabilität wahrnehmen, eher zwischen jugendlich und erwachsen sein schwanken und das Gefühl noch nicht erwachsen zu sein stärker ausgeprägt ist, was sich mit den Ergebnissen von Sirsch et al. (2009) und Sramek (2010) deckt. Anders als in bisherigen Untersuchungen zeigen die Ergebnisse in dieser Arbeit, dass sich in der Gruppe der älteren Emerging Adults, Frauen anderen stärker zuwenden als Männer. Die Fokussierung auf andere in der fortgeschrittenen Emerging Adulthood könnte durch die im Alter hinzugekommenen Verpflichtungen in den Rollen als Partnerin oder Mutter erklärt werden.

Wichtig bei dieser Studie war es, das Kriterium der finanziellen Unabhängigkeit in Verbindung mit der Berufstätigkeit zu setzen. Die Ergebnisse zu *Feeling-In-Between* oder zum subjektiven Erwachsenenstatus stimmen bei den Berufstätigen durchweg überein und lassen vermuten, dass neben einer Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung die finanzielle Unabhängigkeit eine wichtige Rolle in Bezug darauf spielt, wie sehr man sich erwachsen fühlt.

Die aufgedeckten Zusammenhänge deuten darauf hin, dass, je eher man zwischen Jugend und Erwachsensein schwankt bzw. sich subjektiv kaum erwachsen fühlt, desto höher fallen finanzielle Abhängigkeit und die Bildung der Eltern, als Teilaspekt des sozioökonomischen Status, aus. Außerdem ist bei einer höheren Wahrnehmung von Instabilität, eine höhere finanzielle Abhängigkeit gegeben. Diejenigen in dieser Studie, die finanziell nicht auf eigenen Beinen stehen, sind nicht berufstätig, also Jugendliche und Studierende. Aus der Literatur geht hervor, dass junge Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status früher in den Arbeitsmarkt treten und sich früher zu den Erwachsenen zählen (Benson & Elder, 2011; Benson & Furstenberg, 2007; Rojewski & Kim, 2003). Indirekt lässt sich dies auch in der vorliegenden Studie bestätigen, denn die vergleichsweise hohe Ausprägung in *Other-Focused* lässt sich ausnahmslos bei denen finden, die einen kurzen Ausbildungsweg hinter sich haben. Ist sich jemand der Verantwortung anderer gegenüber stärker bewusst, so ist auch der die Bildung der Eltern niedriger. Je stärker die Zuwendung zu anderen, desto ländlicher leben die TeilnehmerInnen und je ländlicher sie leben, desto erwachsener fühlen sie sich. Scheinbar bestätigt sich auch in der vorliegenden Arbeit, dass bei der Bildung der Eltern und im Bildungsbereich ein Stadt-Land-Gefälle vorhanden ist (Crockett et al., 2000; Gibbs, 1995; Spielhofer et al., 2011;).

Mit einer hohen Bildung der Eltern oder dem Wohnen in einer Stadt ergibt sich eher die Möglichkeit zum Experimentieren und das Gefühl noch nicht erwachsen zu sein ist stärker.

Die großen Unterschiede deuten hauptsächlich darauf hin, dass Berufstätige, zusammengefasst, die Emerging Adulthood anders wahrnehmen als Studierende. Dies lässt darauf schließen, dass Berufstätige in ähnlicher Weise die Emerging Adulthood erleben, egal welche Ausbildung sie vor dem Berufseintritt absolviert haben. An dieser Stelle seien die kritischen Stimmen zur Emerging Adulthood erwähnt. Die GegnerInnen halten die privilegierte Lebenssituation studierender Emerging Adults dafür verantwortlich, dass sie eine Emerging Adulthood erleben, wie sie Arnett (2000) beschreibt (Bynner, 2005). Eine große Anzahl junger Menschen erreicht in kürzerer und schnellerer Zeit das Erwachsensein, vor allem diejenigen mit einem sozial schwachen Hintergrund (Benson & Furstenberg, 2007; Hendry & Kloep, 2007; Johnson & Mollborn, 2009). Einerseits ist dieser Kritik zuzustimmen, andererseits ist die Emerging

Adulthood auch durch ihre Heterogenität geprägt (Arnett, 2007a, 2011). Die Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood innerhalb der niedrigsten Bildungsgruppe über die drei Altersgruppen hinweg verdeutlichen, dass selbst diese Personen eine Form der Emerging Adulthood erleben und Identitätsexploration, wie bei den anderen Bildungsgruppen, ebenso bei ihnen stattfindet.

Anhand des Vergleichs junger Menschen unterschiedlichster Werdegänge, die erwachsen werden, konnte in dieser Studie gezeigt werden, dass Menschen zwischen 19 und 29 Jahren, unabhängig vom Ausbildungsweg und von der Berufstätigkeit, zu einem gewissen Ausmaß die Phase Emerging Adulthood erleben. Die Messung der Haupteigenschaften, die nach Arnett (2011) vorrangig für Emerging Adults in den USA gelten, könnte für zukünftige Studien über europäische bzw. deutschsprachige Stichproben besser angepasst werden. Bezüglich der fünf Haupteigenschaften der Emerging Adulthood bestreitet Arnett (2006b, 2011) nicht, dass für Europa womöglich Veränderungen bzw. Anpassungen vorgenommen werden müssen. Beispielsweise könnten mit neuen Messinstrumenten feinere Unterschiede in der Identitätsexploration ausgemacht werden, die in dieser Arbeit nicht gefunden wurden, aber aufgrund unterschiedlicher Lebensweisen und Ausbildungswege durchaus möglich sind.

Die Schlussfolgerung dieser Arbeit ist, dass sich junge Menschen in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und strukturellen Bedingungen in einem Prozess des Erwachsenwerdens befinden (vgl. Hurrelmann, 1995). Dieser Prozess geschieht in unterschiedlichem Tempo, aber er existiert (vgl. Arnett, 2000). Bildung, Institutionen und der soziale Hintergrund üben unweigerlich einen Einfluss darauf aus, wie dieser Prozess verläuft und erlebt wird. Die Gesellschaft erlaubt den jungen Leuten heutzutage eine Zeit des Aufschubs, in einem Moratorium zu sein, ohne die Erwartung, Verantwortungen wie ältere Erwachsene zu übernehmen. Sie dürfen den Prozess graduell erleben (Arnett, 2004). Jedoch setzen sich Emerging Adults mit dem Erreichen des Erwachsenenalters immer aktiver und selbstständiger mit neuen Rollen, berufsbiografischen Überlegungen, Entscheidungen und Verpflichtungen auseinander und damit auch mit sich selbst (vgl. Arnett, 2007d; Heinz, 2005).

Vertreter der Emerging Adulthood möchten der Phase einen strukturellen Rahmen geben, um auf entwicklungspsychologischer Ebene verschiedenste Lebensbereiche besser zu beleuchten (Arnett, 2006c.) Einerseits ist dieser Gedanke berechtigt,

andererseits vermag es nicht möglich zu sein strukturelle Einflüsse dabei auszublenden, denn gerade mit dem Eintritt in die Emerging Adulthood, muss sich ein junger Mensch vermehrt mit kulturabhängigen Gesellschaftsstrukturen und wirtschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen (Rosenberger, 2007).

In zukünftigen Forschungsarbeiten sollten auch Gruppen wie arbeitslose Emerging Adults, Emerging Adults in der Stadt im Vergleich zu jenen auf dem Land oder jene mit einem Migrationshintergrund näher beleuchtet werden.

Die vorliegende Arbeit weist gewisse Mängel auf. Die Teilstichproben waren nicht mit der gleichen Personenanzahl besetzt, was womöglich zu Verzerrungen der Ergebnisse geführt haben könnte. Mit der Berücksichtigung des Geschlechts als zweiten Faktor wurde dem unausgewogenen Verhältnis von Frauen und Männern entgegengewirkt.

8. Zusammenfassung

Arnett (2000, 2004) beschreibt mit der Emerging Adulthood eine Entwicklungsphase, in der sich junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren stärker mit ihrer Identität befassen und sich ihr Gefühl, weder jugendlich noch erwachsen zu sein, durch viele Lebensbereiche zieht (Arnett, 2006b, 2007c). In Europa umfasst die Emerging Adulthood eine längere Zeitspanne, die mit 18 Jahren beginnt und mit 30 Jahren endet (Arnett, 2006a). Emerging Adults befassen sich stärker mit sich selbst, sind also stärker auf sich fokussiert, was während dieser Phase normal ist und schließlich in Selbstständigkeit mündet. In keiner anderen Periode ist es Menschen möglich in dem Ausmaß unabhängig und frei zu entscheiden und Dinge in unterschiedlichen Lebensbereichen auszuprobieren wie während der Emerging Adulthood. Oft wird auch Instabilität wahrgenommen, denn Wohnortwechsel, Jobwechsel, Studienwechsel oder andere Veränderungen kommen in diesem Lebensabschnitt häufig vor (Arnett, 2004; Heinz, 2002.) Unsicherheiten und Sorgen können damit verbunden sein (Arnett, 2000, 2004).

Liebe, Weltanschauung und Arbeit sind die drei großen Bereiche, in denen Emerging Adults explorieren (Arnett, 2000). Bezüglich des Bereichs Arbeit machen junge Menschen mit Anfang 20 ihre ersten Joberfahrungen oder sie sind bereits in einer Vollzeitstelle beschäftigt. Bis dahin sind viele Ausbildungswege möglich. Welcher Bildungsweg gewählt wird bzw. möglich ist, hängt nicht nur von der eigenen Person ab, sondern auch vom sozialen Hintergrund (Arnett, 2007b; Bacher, 2003; Buchmann & Park, 2009; Elman & O’Rand, 2007). Des Weiteren spielen kulturelle Einflüsse und vor allem das Bildungssystem eine entscheidende Rolle, wann und wie lang ein Ausbildungsweg bestritten wird und wie streng dieser Weg vorgegeben oder flexibel sein kann (Arnett, 2007c; Hammilton & Hammilton, 2006).

Die Forschung über die Emerging Adulthood hat bisher wenig Platz für junge Menschen gelassen, die nicht an einer Universität studieren (Arias & Hernández, 2007; Atak & Çok, 2008; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011). Die, die einen kürzeren Bildungsweg absolviert haben und anschließend in die Erwerbstätigkeit gehen, erleben auch eine Zeit der Exploration und Veränderungen, mit denen sie sich intensiver als zuvor auseinandersetzen müssen (Arnett, 2000, 2006a). Diese Gruppe muss in der entwicklungspsychologischen Forschung mehr in den Vordergrund gerückt werden

(Arnett, 2006a). Jene, die keinen postsekundären Abschluss haben, sondern nach ihrer beruflichen Ausbildung oder dem Maturaabschluss erwerbstätig sind und dadurch finanziell unabhängig sind, bilden die Mehrheit der jungen Bevölkerung (Statistik Austria, 2013, S.88).

Die Kriterien, die Emerging Adults für das Erwachsensein als wichtig erachten, sind subjektiv und internal, wie das Akzeptieren von Verantwortung für sich selbst und der eigenen Handlungen, das Treffen von unabhängigen Entscheidungen und die Erlangung finanzieller Unabhängigkeit (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b; Nelson, 2009; Petrogiannis, 2011). Diese Attribute treffen auf berufstätige Emerging Adults zu, denn die berufliche Arbeit bringt Verantwortung und finanzielle Unabhängigkeit mit sich. Diese Attribute können das Erleben der Emerging Adulthood beeinflussen.

In Zusammenarbeit mit den Kolleginnen Filip (in Vorb.) und Keiblinger (in Vorb.) wurden im Projekt „Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege“ 702 Personen, im Alter zwischen 16 und 29 Jahren, untersucht. Die TeilnehmerInnen waren entweder noch in einer schulischen bzw. beruflichen Ausbildung, berufstätig oder studierten an einer Universität. Die vorliegende Arbeit widmete sich der Frage, wie unterschiedliche Ausbildungswege und die Berufstätigkeit das Erleben der Emerging Adulthood sowie das Gefühl des Erwachsenseins prägen. Daneben wurden äußere Variablen einbezogen und ihre Zusammenhänge mit dem Erwachsenwerden untersucht, sei es die Bildung der Eltern als Teilaspekt des sozioökonomischen Status, die finanzielle Unabhängigkeit oder die Wohnumgebung.

Die Erhebungsinstrumente, die für die Beantwortung der Fragestellungen dieser Arbeit herangezogen wurden, bestanden aus soziodemografischen Fragen, dem Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman et al. (2007) in deutscher Version (Sirsch et al., 2007) und dem subjektiven Erwachsenenstatus (PAS) nach Arnett (2001). Der IDEA umfasst sechs Dimensionen, die bis auf eine Skala das Erleben der Haupteigenschaften der Emerging Adulthood erfassen, dazu gehören: *Identity Exploration*, *Experimentation/ Possibilities*, *Negativity/ Instability*, *Self-Focused* und *Feeling-In-Between*. *Other-Focused* bildet das Gegenstück zu der Skala *Self-Focused* (Reifman et al., 2007). Die Erhebungsinstrumente wurden in einem Online-Fragebogen auf der Plattform SoSci Survey vorgegeben. Um Gruppenvergleiche anstellen zu können, wurden die TeilnehmerInnen in drei Alterskategorien (16 bis 18 Jahre, 19 bis

25 Jahre und 26 bis 29 Jahre) und vier Bildungsstufen eingeteilt. Daraus ergaben sich 10 Vergleichsgruppen.

Anhand der Ergebnisse konnte gezeigt werden, dass, unabhängig vom Alter, Nicht-Berufstätige eher das Gefühl haben, über viele Möglichkeiten und viel Zeit zum Suchen und Experimentieren zu verfügen, als Berufstätige. Gleichzeitig nehmen sie mehr Instabilität wahr. Darüber hinaus fühlen sich Nicht-Berufstätige nur teilweise erwachsen. Dies geht konform mit dem ermittelten Unterschied in der Angabe zum subjektiven Erwachsenenstatus hinsichtlich der Arbeit oder dem Beruf, wonach sich Berufstätige im Vergleich zu Nicht-Berufstätigen erwachsener fühlen, was mit den Ergebnissen von Luyckx und Kollegen (2008) übereinstimmt. Nicht-Berufstätige haben eher die Möglichkeit gewisse Erwachsenenrollen aufzuschieben als Berufstätige (vgl. Bynner, 2005), was aber mit einer erhöhten Wahrnehmung von Instabilität einhergeht.

Abweichungen in den IDEA-Skalen konnten ebenfalls bei der Betrachtung derer gefunden werden, die den niedrigsten Bildungsweg eingeschlagen haben, also eine berufliche Ausbildung absolvieren oder absolviert haben und im Erwerbsleben stehen. Ältere Emerging Adults im Alter von 26 bis 29 Jahren befassen sich mehr mit anderen und ihrem Umfeld als jüngere Emerging Adults und Jugendliche. Die Berufstätigkeit könnte eine stärkere Fokussierung auf andere fördern (Negru et al., 2011). Andererseits lassen sich die Ergebnisse auch mit dem Altersunterschied begründen (Reitzle, 2006). Jugendliche in dieser Teilstichprobe fühlen sich stärker als Emerging Adults in einem Stadium zwischen erwachsen und jugendlich sein, was mit dem Alter und der zusätzlichen Rolle des Arbeitnehmers bzw. der Arbeitnehmerin in Verbindung stehen könnte. Eng mit diesem Ergebnis ist der niedrigere allgemeine sowie arbeitsbezogene subjektive Erwachsenenstatus bei Jugendlichen verbunden.

Die weiteren Erkenntnisse bezüglich der drei Altersgruppen, die anhand ihrer unterschiedlichen Ausbildungswege im Erleben der Emerging Adulthood verglichen wurden, konnten die Annahmen zu Unterschieden zwischen den Bildungsgruppen bestätigen.

Bei jüngeren Emerging Adults zwischen 19 und 25 Jahren sehen sich Studierende eher in einer Zeit der Möglichkeiten als Berufstätige nach einer beruflichen Ausbildung oder mit einem Maturaabschluss. Bereits in der Altersgruppe der 16- bis 18-Jährigen erreichen Jugendliche in einer beruflichen Ausbildung in der Skala *Experimentation/*

Possibilities niedrigere Scores als SchülerInnen aus AHS und BHS. Sich früh für eine bestimmte Berufsbranche zu entscheiden und die frühe Auseinandersetzung mit der zukünftigen Rolle in der Erwerbstätigkeit, schränkt anscheinend das Gefühl, ausprobieren zu können und Wahlmöglichkeiten zu haben, ein. SchülerInnen in der AHS oder BHS nehmen stärker die Möglichkeit wahr, verschiedene Dinge auszuprobieren. Ihr Empfinden, erwachsen zu sein bezüglich der Arbeit, ist nicht so stark ausgeprägt wie bei der Vergleichsgruppe.

Berufstätige zwischen 19 und 25 Jahren, egal ob nach einem Studium, einer Berufsausbildung oder nach der Matura, wenden sich anderen und der Gemeinschaft mehr zu als Studierende. Mit der Arbeit gehen auch Verantwortung und Verpflichtungen gegenüber anderen einher (Heinz, 1995). Sie erleben ihre momentane Lebensphase ohne die Unschlüssigkeit erwachsen zu sein und fühlen sich erwachsener als Studierende. Argumentieren ließe sich das anhand der finanziellen Unabhängigkeit der Berufstätigen, die ein wichtiges Attribut ist, um sich den Erwachsenen zugehörig zu fühlen (Arnett, 2001, 2004, 2003, 2006b; Nelson, 2009). Selbst in der Gruppe der Jugendlichen sind stärkere Ausprägungen in der Skala *Other-Focused* seitens der 16- bis 18-Jährigen in einer beruflichen Ausbildung zu beobachten. Ihr subjektives Gefühl, im Bezug auf die Arbeit erwachsen zu sein, ist stärker als bei SchülerInnen der AHS und BHS. Es scheint, dass sich bereits bei den Jugendlichen in unterschiedlichen Ausbildungssettings Trends abzeichnen, eine bevorstehende Emerging Adulthood unterschiedlich zu erleben.

Hinsichtlich der Altersgruppe 26 bis 29 Jahren, wurde herausgefunden, dass sich Erwerbstätige, nach einer Berufsausbildung und der Matura in einem höheren Ausmaß mit anderen beschäftigen als Studierende. Emerging Adults nach einer Berufsausbildung, haben eine höhere Ausprägung in der Skala *Other-Focused* gegenüber Emerging Adults nach einem Universitätsabschluss. Ältere berufstätige Emerging Adults, die mit Anfang 20 ihre Berufsausbildung beendet haben und in die Arbeitswelt einsteigen, gehen womöglich früher Verpflichtungen gegenüber anderen ein und können die Rolle des Arbeitnehmers bzw. der Arbeitnehmerin eher festigen als berufstätige AkademikerInnen. Die Einschätzung, hinsichtlich der Arbeit erwachsen zu sein fällt zugunsten der Berufstätigen aus, was, wie bei jüngeren Emerging Adults, mit der finanziellen Unabhängigkeit erklärbar wäre (Arnett, 2001).

In allen Gruppenvergleichen gibt es keine signifikanten Unterschiede in den Angaben zur Identitätsexploration. In jedem Ausbildungsweg und auch während der Berufstätigkeit ist also eine gewisse Exploration und Phase der Selbstdefinition vorhanden (vgl. Facio et al., 2007).

Oft sind bei den Vergleichen auch Geschlechtsunterschiede vorhanden. Frauen nehmen im Vergleich zu Männern eine höhere Instabilität wahr, schwanken eher zwischen jugendlich und erwachsen sein und das Gefühl noch nicht erwachsen zu sein, ist stärker ausgeprägt als bei Männern. Anders als in bisherigen Untersuchungen zeigen die Ergebnisse in dieser Arbeit, dass sich in der Gruppe der älteren Emerging Adults, Frauen anderen stärker zuwenden als Männer. Die Fokussierung auf andere in der fortgeschrittenen Emerging Adulthood könnte durch die im Alter hinzugekommenen Verpflichtungen in den Rollen als Partnerin oder Mutter erklärt werden.

Wichtig bei dieser Studie war es, das Kriterium der finanziellen Unabhängigkeit in Verbindung mit der Berufstätigkeit zu setzen. Die Ergebnisse zu *Feeling-In-Between* oder zum subjektiven Erwachsenenstatus stimmen bei den Berufstätigen durchweg überein und lassen vermuten, dass neben einer Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung auch die finanzielle Unabhängigkeit entscheidend ist, wie sehr man sich erwachsen fühlt.

Die aufgedeckten Zusammenhänge deuten darauf hin, dass, je eher man zwischen Jugend und Erwachsensein schwankt bzw. sich subjektiv kaum erwachsen fühlt, desto höher fallen finanzielle Abhängigkeit und der Bildungshintergrund aus. Junge Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status treten früher in den Arbeitsmarkt fühlen sich früher erwachsen (Benson & Elder, 2011; Benson & Furstenberg, 2007; Rojewski & Kim, 2003). Indirekt lässt sich dies in der vorliegenden Studie bestätigen, denn die vergleichsweise hohe Ausprägung in *Other-Focused* findet sich ausnahmslos bei denen, die einen kurzen Ausbildungsweg absolviert haben. Ist sich jemand der Verantwortung anderer gegenüber stärker bewusst, so ist auch die Bildung der Eltern niedriger. Je stärker die Zuwendung zu anderen, desto ländlicher leben die TeilnehmerInnen und je ländlicher sie leben, desto erwachsener fühlen sie sich. Beim Bildungshintergrund und im Bildungsbereich gibt es wohl auch in dieser Untersuchung ein Stadt-Land-Gefälle (Crockett et al., 2000; Gibbs, 1995; Spielhofer et al., 2011).

Die großen Unterschiede deuten hauptsächlich darauf hin, dass Berufstätige zusammengefasst, die Emerging Adulthood anders wahrnehmen als Studierende. Egal welche Ausbildung sie vor dem Berufseintritt absolviert haben, erleben Berufstätige anscheinend in ähnlicher Weise die Emerging Adulthood. KritikerInnen der Emerging Adulthood halten die privilegierte Lebenssituation studierender Emerging Adults dafür verantwortlich, dass sie eine Emerging Adulthood erleben, wie sie Arnett (2000) beschreibt (Bynner, 2005). Eine große Anzahl junger Menschen erreicht in kürzerer und schnellerer Zeit das Erwachsensein, vor allem diejenigen mit einem sozial schwachen Hintergrund (Benson & Furstenberg, 2007; Hendry & Kloep, 2007; Johnson & Mollborn, 2009). Einerseits ist diesen Kritiken zuzustimmen, andererseits ist die Emerging Adulthood auch durch ihre Heterogenität geprägt (Arnett, 2007a, 2011). Die Unterschiede im Erleben der Emerging Adulthood innerhalb der niedrigsten Bildungsgruppe über die drei Altersgruppen hinweg verdeutlichen, dass selbst diese Personen eine Form der Emerging Adulthood erleben.

In dieser Studie konnte gezeigt werden, dass angehende Erwachsene zwischen 19 und 29 Jahren unterschiedlichster Werdegänge, unabhängig vom Ausbildungsweg und von der Berufstätigkeit, zu einem gewissen Ausmaß die Phase Emerging Adulthood erleben.

Junge Menschen befinden sich in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und strukturellen Bedingungen in einem Prozess des Erwachsenwerdens (vgl. Hurrelmann, 1995). Dieser Prozess geschieht in unterschiedlichem Tempo, aber er findet in westlichen Industrieländern bei jedem statt (vgl. Arnett, 2000). Bildung, Institutionen und der soziale Hintergrund üben unweigerlich einen Einfluss darauf aus, wie dieser Prozess verläuft und erlebt wird (Arnett, 2004; Heinz, 2005).

9. Literaturverzeichnis

- Andrew, M., Eggerling-Boeck, J., Sandefur, G. D. & Smith, B. (2007). The “inner side” of the transition to adulthood: How young adults see the process of becoming an adult. *Advances in Life Course Research*, 11, 225-251.
- Arias, D. F. & Hernández, A. M. (2007). Emerging adulthood in Mexican and Spanish youth. Theories and realities. *Journal of Adolescent Research*, 22, 476-503.
- Arnett, J. J. (1997). Young people’s conceptions of the transition to adulthood. *Youth and Society*, 29, 3-23.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469-480.
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133-143.
- Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in American ethnic groups. *New Directions for Child and Adolescent Development*, 100, 63-75.
- Arnett, J. J. (2004). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties*. New York: Oxford University Press.
- Arnett, J. J. (2006a). Emerging adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9, 111-123.
- Arnett, J. J. (2006b). Emerging adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (S. 3-19). Washington, DC: APA Books.
- Arnett, J. J. (2006c). The psychology of Emerging Adulthood: What is known, and what remains to be known? In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (S. 303-330). Washington, DC: APA Books.

- Arnett, J. J. (2007a). Emerging adulthood. What is it and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1, 68-73.
- Arnett, J. J. (2007b). Emerging adulthood, a 21st century theory: A rejoinder to Hendry and Kloep. *Child and Development Perspectives*, 1, 80-82.
- Arnett, J. J. (2007c). The long and leisurely route: Coming of age in Europe today. *Current History*, 106, 130-136.
- Arnett, J. J. (2007d). Socialization in emerging adulthood: From the family to the wider world, from socialization to self-socialization. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (Hrsg.), *Handbook of socialization: Theory and research* (S. 208-231). New York: Guilford Press.
- Arnett, J. J. (2011). Emerging adulthood(s). The cultural psychology of a new life stage. In L. Arnett Jensen (Hrsg.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology. New syntheses in theory, research, and policy* (S. 255-275). Oxford: University Press.
- Atak, H. & Çok, F. (2008). The turkish version of the dimensions of emerging adulthood (The IDEA). *International Journal of Human and Social Sciences*, 3, 451-457.
- Autonome Provinz Bozen- Südtirol, Abteilung Bildungsförderung, Universität und Forschung (n.d.). *Wege nach der Mittelschule* [online]. URL: <http://www.provinz.bz.it/bildungsfoerderung/ausbildungs-berufsberatung/wege-nach-mittelschule.asp> [17.09.2013].
- Bacher, J. (2003). Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 28, 3-32.
- Beck, U. (2003). *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Benson, J. E. & Elder, G. H. (2011). Young adult identities and their pathways: A developmental and life course model. *Developmental Psychology*, 47, 1646-1657.

- Benson, J. E. & Furstenberg, F. F. (2007). Entry into adulthood: Are adult role transitions meaningful markers of adult identity? *Advances in Life Course Research*, 11, 199-224.
- Berufsausbildungsgesetz (BAG) i.d.F. von Jänner 2012 [online]. URL: <http://www.bmwfj.gv.at/Berufsausbildung/LehrlingsUndBerufsausbildung/Documents/BAG%202012.pdf> [16.09.2013].
- Berufsbildende Schulen (n.d.) . *Pflichtpraktikum* [online]. URL: <http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/de/page.asp?id=47> [16.09.2013].
- Billari, F. (2004). Becoming an adult in Europe: A macro(/micro)-demographic perspective. *Demographic Research*, Special Collection 3, 15-44.
- Bois-Reymond, M. du, Plug, W., Poel, Y. te & Ravesloot, J. (2001). Vorstellungen Jugendlicher über jung sein und erwachsen werden. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 21, 371-392.
- Buchmann, C. & Park, H. (2009). Stratification and the formation of expectations in highly differentiated educational systems. *Research in Social Stratification and Mobility*, 27, 245-267.
- Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe. Common traits and variability across five European countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439-443.
- Bynner, J. (2005). Rethinking the youth phase of the life-course: The case for emerging adulthood? *Journal of Youth Studies*, 8, 367-384.
- Byun, S., Meece, J. L. & Irvin, M. J. (2010, Mai). *Rural-Nonrural Differences in Educational Attainment: Results from the National Educational Longitudinal Study of 1988-2000*. Vortrag, American Educational Research Association, Denver, CO.
- Crockett, L. J., Shanahan, M. J. & Jackson-Newsom, J. (2000). *Rural youth: Ecological and life course perspectives* (Paper 246). Nebraska-Lincoln: University, Department of Psychology.

- Danielsen, L. M., Lorem, A. E. & Kroger, J. (2000). The impact of social context on the identity-formation process of Norwegian late adolescents. *Youth & Society*, 31, 332-362.
- Douglass, C. B. (2007). From duty to desire. Emerging adulthood in Europe and its consequences. *Child Development Perspectives*, 1, 101-108.
- Educa (n.d). *Das schweizerische Bildungssystem* [online]. URL: <http://bildungssystem.educa.ch/de/schweizerische-bildungssystem-1> [16.09.2013].
- Ehrenberg, R. G. (2010). The economics of tuition and fees in higher education. In *International Encyclopaedia of Education. Third Edition* (S. 229-234). Amsterdam: Elsevier.
- Elman, C. & O'Rand, A. M. (2007). The effects of social origins, life events, and institutional sorting on adults' school transitions. *Social Science Research*, 36, 1276-1299.
- Engelen, T. & Puschmann, P. (2011). How unique is the western European marriage pattern? A comparison of nuptiality in historical Europe and the contemporary Arab world. *The History of the Family*, 16, 387-400.
- Entwisle, D. R., Alexander, K. L. & Olson, L. S. (2005). Urban teenagers: work and dropout. *Youth Society*, 37, 3-32.
- Erikson, E. (1957). *Kindheit und Gesellschaft*. Zürich: Pan.
- Erikson, E. (1970). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Stuttgart: Klett.
- Erikson, E. (2013). *Identität und Lebenszyklus* (26. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Facio, A., Resett, S., Micocci, F. & Mistrorigo, C. (2007). Emerging adulthood in Argentina: An age of diversity and possibilities. *Child Development Perspectives*, 1, 115-118.

- Filip, N. (in Vorb.). *Erwachsenwerden im Kontext unterschiedlicher Ausbildungswege - Individuation bei Jugendlichen und Emerging Adults*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Furlong, A. & Cartmel, F. (2007). *Young People and Social Change* (2. Aufl.). Buckingham: Open University Press.
- Förster, C. (2012). *Nationale Hochschulpolitik im Europäischen Hochschulraum. Studiengebühren und Hochschulgovernance in Deutschland, England und Österreich*. Baden-Baden: Nomos.
- Fussel, E. (2002). The transition to adulthood in aging societies. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 580, 16-39.
- Galambos, N. L. & Martínez, M. L. (2007). Poised for emerging adulthood in Latin America: A pleasure for the privileged. *Child Development Perspectives*, 1, 109-114.
- Gangl, M. (2000). Education and labour market entry across Europe: The impact of institutional arrangements in training systems and labour markets. *Arbeitspapiere-Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, 25.
- Gibbs, R. M. (1995). Going away to college and wider urban job opportunities take highly educated youth away from rural areas. *Rural Development Perspectives*, 10, 35-44.
- Goldscheider, F., Goldscheider, C., St. Clair, P. & Hodges, J. (1999). Changes in returning home in the United States, 1925-1985. *Social Forces*, 78, 695-728.
- Gollubits, S. (2010). *Wird das Erwachsenwerden in Abhängigkeit von der Ausbildung unterschiedlich erlebt? Ein Vergleich zwischen Studierenden und Berufstätigen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Haase, C. M., Heckhausen, J. & Silbereisen, R. K. (2012). The interplay of occupational motivation and well-being during the transition from university to work. *Developmental Psychology*, 48, 1739-1751.

- Hamilton, S. F. & Hamilton, M. A. (2006). School, work, and emerging adulthood. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America: Coming of age in the 21st century* (S. 257-276). Washington, DC: APA Books.
- Heckhausen, J. & Tomasik, M. J. (2002). Get an apprenticeship before school is out: How German adolescents adjust vocational aspirations when getting close to a developmental deadline. *Journal of Vocational Behavior*, 60, 199-219.
- Heinz, W. R. (1995). *Arbeit, Beruf und Lebenslauf: Eine Einführung in die berufliche Sozialisation*. Weinheim: Juventa.
- Heinz, W. R. (2002). Self-socialization and post-traditional society. *Advances in Life Course Research*, 7, 41-64.
- Heinz, W. R. (2005). Berufliche Sozialisation. In F. Rauner (Hrsg.), *Handbuch Berufsbildungsforschung* (S. 321-329). Bielefeld: Bertelsmann.
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2007). Conceptualizing emerging adulthood: Inspecting the emperor's new clothes? *Child Development Perspectives*, 1, 74-79.
- Hendry, L. B. & Kloep, M. (2010). How universal is emerging adulthood? An empirical example. *Journal of Youth Studies*, 13, 169-179.
- Hillmert, S. (2005). From old to new structures: A long-term comparison of the transition to adulthood in West and East Germany. In R. Macmillan (Hrsg.), *The structure of the life course: Standardized? Individualized? Differentiated? Advances in Life Course Research Vol. 9* (S. 151-173) Amsterdam: Elsevier.
- Hurrelmann, K. (1995). *Einführung in die Sozialisationstheorie: über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit* (5., überarb. und erg. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Hurrelmann, K. (2006). *Einführung in die Sozialisationstheorie: über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit* (9., unveränderte Aufl.). Weinheim: Beltz.

- Johnson, M. K., Berg, J. A. & Sirotzki, T. (2007). Differentiation in self-perceived adulthood: Extending the confluence model of subjective age identity. *Social Psychology Quarterly*, 70, 243–261.
- Johnson, M. K. & Mollborn, S. (2009). Growing up faster, feeling older: Hardship in childhood and adolescence. *Social Psychology Quarterly*, 72, 39-60.
- Keiblinger, S.C.N. (in Vorb.). *Die Bedeutung der Kriterien des Erwachsenseins und der sozialen Übergänge für Personen mit unterschiedlichen Ausbildungsarten*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- Keniston, K. (1971). *Youth and dissent: The rise of a new opposition*. New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Kerckhoff, A. C. (2001). Education and social stratification processes in comparative perspective. *Sociology of Education*, 74, Extra Issue: Current of Thought: Sociology of Education at the Dawn of the 21st Century, 3-18.
- Kins, E., Beyers, W., Soenens, B. & Vansteenkiste, M. (2009). Patterns of home leaving and subjective well-being in emerging adulthood: The role of motivational processes and parental autonomy support. *Developmental Psychology*, 45, 1416-1429.
- Kleinert, C. & Jacob, M. (2013). Demographic changes, labor markets and their consequences on post-school-transitions in West-Germany 1975-2005. *Research in Social Stratification and Mobility*, 32, 65-83.
- Kohli, M. (2007). The institutionalization of the life course: Looking back to look ahead. *Research in Human Development*, 4, 253-272.
- Lee, J. C. & Staff, J. (2007). When work matters: The varying impact of work intensity on high school dropout. *Sociology of Education*, 80, 158-178.
- Levinson, D. J., Darrow, C. N., Klein, E. B., Levinson, M.H. & McKee, B. (1978). *The seasons of a man's life*. New York: Ballantine.

- Luyckx, K., Schwartz, S. J., Goossens, L. & Pollock, S. (2008). Employment, sense of coherence, and identity formation: Contextual and psychological processes on the pathway to sense of adulthood. *Journal of Adolescent Research*, 23, 566-591.
- Maccoby, E. E. (2007). Historical overview of socialization research and theory. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (Hrsg.), *Handbook of socialization: Theory and research* (S. 13-41). New York: Guilford Press.
- Macek, P., Bejček, J. & Vaníčková, J. (2007). Contemporary Czech emerging adults. Generation growing up in the period of social changes. *Journal of Adolescent Research*, 22, 444-475.
- Mello, Z. R. (2009). Racial/ ethnic group and socioeconomic status variation in educational and occupational expectations from adolescence to adulthood. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30, 494-504.
- Modell, J., Furstenberg, F. F., Strong, D. (1978). The timing of marriage in the transition to adulthood: Continuity and change, 1860-1975. *American Journal of Sociology*, 84, 120-150.
- Mortimer, J. T. & Larson, R. W. (2002). Macrostructural trends and the reshaping of adolescence. In J. Mortimer & R. Larson (Hrsg.), *The changing adolescent experience. Social trends and the transition to adulthood* (S. 1-17). Cambridge: University Press.
- Mortimer, J. T., Oesterle, S., Krüger, H. (2005). Age norms, institutional structures, and the timing of markers of transition to adulthood. *Advances in Life Course Research*, 9, 175-199.
- Mulder, C. M. & Clark, W. A. (2002). Leaving home for college and gaining independence. *Environment and Planning A*, 34, 981-999.
- Munro, G. & Adams, G. R. (1977). Ego-identity formation in college students and working youth. *Developmental Psychology*, 13, 523-524.
- Mørch, S. & Andersen, H. (2006). Individualization and the changing youth life. In C. Leccardi & E. Ruspini (Hrsg.), *A new youth? Young people, generations and family life* (S. 63- 84). Aldershot: Ashgate.

- Negru, O., Subțirică, A. & Opre, A. (2011). The dynamics of aspirations in emerging adulthood. *Procedia Social and Behavioral Sciences* 12, 205-210.
- Nelson, L. J. (2009). An examination of emerging adulthood in Romanian college students. *International Journal of Behavioral Development*, 33, 402-411.
- Nelson, L. J. & Barry, C. M. (2005). Distinguishing features of emerging adulthood. The role of self-classification as an adult. *Journal of Adolescent Research*, 20, 242-262.
- Nelson, L. J. & Chen, X. (2007). Emerging adulthood in China: The role of social and cultural factors. *Child Development Perspectives*, 1, 86-91.
- Nurmi, J., Poole, M. E. & Kalakoski, V. (1996). Age differences in adolescent identity exploration and commitment in urban and rural environments. *Journal of Adolescence*, 19, 443-452.
- OeAD- Österreichische Agentur für internationale Mobilität und Kooperation in Bildung, Wissenschaft und Forschung (n.d.). *Überblick Sekundarstufe II (ISCED 3A/3B/3C/4A)* [online]. URL: http://www.oead.at/willkommen_in_oesterreich/bildung_forschung/schule_berufs_bildung_in_oesterreich/sekundarstufe_ii/DE/?type=%2Fproc%2Fself%2Fenviron [15.09.2013].
- Peiró, J. M., Sora, B. & Caballer, A. (2012). Job insecurity in the younger Spanish workforce: Causes and consequences. *Journal of Vocational Behavior*, 80, 444-453.
- Person, A. E., Rosenbaum, J. E. & Deil-Amen, R. (2005). Colleges, careers, and the institutional structuring of the transition to adulthood. *Advances in Life Course Research*, 9, 125-149.
- Petrogiannis, K. (2011). Conceptions of the transition to adulthood in a sample of Greek higher education students. *International Journal of Psychology and Psychological Therapy*, 11, 121-137.

- Plug, W., Zeijl, E. & Du Bois-Reymond, M. (2003). Young people's perception on youth and adulthood. A longitudinal study from the Netherlands. *Journal of Youth Studies*, 6, 127-144.
- Rashad, H., Osman, M. & Roudi-Fahimi, F. (2005). Marriage in the arab world [online]. URL: http://www.prb.org/pdf05/MarriageInArabWorld_Eng.pdf [23.05.2013].
- Rauscher, E. (2011). Producing adulthood: Adolescent employment, fertility, and the life course. *Social Science Research*, 40, 552-571.
- Reifman, A., Arnett, J. J. & Colwell, M. J. (2007). Emerging adulthood: Theory, assessment, and application. *Journal of Youth Development*, 2.
- Reitzle, M. (2006). The connections between adulthood transitions and the self-perception of being adult in the changing contexts of East and West Germany. *European Psychologist*, 11, 25-38.
- Reitzle, M. (2007). The effects of work- and family-related transitions on young people's perception of being adult. *Journal of Vocational Behavior*, 70, 25-41.
- Rojewski, J. W. & Kim, H. (2003). Career choice patterns and behavior of work-bound youth during early adolescence. *Journal of Career Development*, 30, 89-108.
- Rosenberger, N. (2007). Rethinking emerging adulthood in Japan: Perspectives from long-term single women. *Child Development Perspectives*, 1, 92-95.
- Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (2013). Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland 2011/2012 [online]. URL: http://www.kmk.org/fileadmin/doc/Dokumentation/Bildungswesen_pdfs/dossier_de_ebook.pdf [16.09.2013].
- Settersen Jr., R. A. (2002). Socialization and the life course: New frontiers in theory and research. *Advances in Life Course Research*, 7, 13-40.
- Shanahan, M. J. (2000). Pathways to adulthood in changing societies: Variability and mechanisms in life course perspective. *Annual Review of Sociology*, 26, 667-692.

- Shanahan, M. J., Porfeli, E., Mortimer, J. T. & Erickson, I. D. (2005). Subjective age identity and the transition to adulthood: When does one become an adult? In R. A. Settersten, Jr., F. F. Furstenberg & R. C. Rumbaut (Hrsg.), *On the frontier of adulthood: Theory, research, and public policy* (S. 225-255). Chicago: University of Chicago Press.
- Sirsch, U., Bruckner, J., Adamek, M., Mayr, E. & Dreher, E. (2007). *Deutsche Version des Inventars der Merkmale von Emerging Adulthood – 2. Version (IDEA-G2) [German version of the Dimensions of Emerging Adulthood – 2nd version]*. Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Sirsch, U., Bruckner, J. & Dreher, E. (2008, April). *Erwachsenfühlen im Zuge der Entwicklungsphase „emerging adulthood“*. Vortrag, 8. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie, Linz, Österreich.
- Sirsch, U., Bruckner, J., Puklek Levpušček, M. & Zupančič, M. (2010, April). Junge Männer und Frauen werden in gleicher Weise erwachsen- oder doch nicht? Poster, 9. Wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie, Salzburg, Österreich.
- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in Austrian adolescents, emerging adults and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275-292.
- Snyder, A., McLaughlin, D. & Coleman-Jensen, A. (2009). *The new, longer road to adulthood: Schooling, work, and idleness among rural youth*. (Carsey Institute Report Nr. 9). Durham, New Hampshire: University of New Hampshire, The Carsey Institute.
- Spielhofer, T., Golden, S. & Evans, K. (2011). *Young people's aspirations in rural areas*. Slough: NFER.
- Sramek, B. (2010). *Welchen Einfluss hat das Geschlecht auf das Erleben des Erwachsenwerdens?* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

- Stadler, B. & Wiedenhofer-Galik (2011). Dequalifizierung von Migrantinnen und Migranten am österreichischen Arbeitsmarkt. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. *Statistische Nachrichten, Heft 5*, 383-399.
- Statistik Austria. (2010). *Eintritt junger Menschen in den Arbeitsmarkt - Modul der Arbeitskräfteerhebung 2009* [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/3/publdetail?id=3&listid=3&detail=614 [01.09.2013].
- Statistik Austria (2012a). *Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres Erstheiratsalter seit 1946* [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html [03.05.2013].
- Statistik Austria (2012b). *Durchschnittliches Gebärd- bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991* [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html [30.05.2013].
- Statistik Austria (2013). *Bildung in Zahlen 2011/12. Schlüsselindikatoren und Analysen* [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/5/publdetail?id=5&listid=5&detail=560 [30.08.2013].
- Sweet, R. (2013). Apprenticeship, pathways and career guidance: A cautionary tale. In L. Deitmer, U. Hauschildt, F. Rauner & H. Zelloth (Hrsg.), *The architecture of innovative apprenticeships* (S. 51-68). Dordrecht: Springer.
- U.S. Bureau of the Census (2012). *Detailed Years of School Completed by People 25 Years and Over by Sex, Age Groups, Race and Hispanic Origin: 2012*. [online]. URL: <http://www.census.gov/hhes/socdemo/education/data/cps/2012/tables.html> [10.09.2013].
- Walther, A. (2006). Schwierige Übergänge: die biographische Perspektive junger Frauen und Männer. In Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), *Übergänge zwischen Schule und Beruf und darauf bezogene Hilfesysteme in Deutschland* (S. 37-48). Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Wolbers, M. H. J. (2001). *Learning and working: Double statuses in youth transition within the European Union*. Maastricht: Research Centre for Education and the Labour Market.
- Wolbers, M. H. J. (2003). Job mismatches and their labour-market effects among school-leavers in Europe. *European Sociological Review*, 19, 249-266.
- Wolbers, M. H. J. (2007). Employment insecurity at labour market entry and its impact on parental home leaving and family formation: A comparative study among recent graduates in eight European countries. *International Journal of Comparative Sociology*, 48, 481-507.

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Reliabilitätsanalyse IDEA	57
Tabelle 2: Korrelationen IDEA	58
Tabelle 3: Stichprobengruppen	60
Tabelle 4: Alter über Stichprobengruppen	61
Tabelle 5: Geschlecht	62
Tabelle 6: Nationalität	62
Tabelle 7: Muttersprache	63
Tabelle 8: Höchste abgeschlossene Ausbildung	63
Tabelle 9: Berufstätigkeit und Ausbildung	64
Tabelle 10: Finanzielle Situation der Gesamtstichprobe	65
Tabelle 11: Erfahrung mit Arbeitslosigkeit	66
Tabelle 12: Mehrere Arbeitsstellen bzw. Arbeitserfahrungen	67
Tabelle 13: Wohnsituation	67
Tabelle 14: Wohnumgebung I (die meiste Zeit des bisherigen Lebens)	69
Tabelle 15: Wohnumgebung II (momentan)	69
Tabelle 16: Beziehungsstand	70
Tabelle 17: Elternschaft	70
Tabelle 18: Bildungsstand Mutter	71
Tabelle 19: Bildungsstand Vater	71
Tabelle 20: Beziehungsstand der Eltern	72
Tabelle 21: PAS- kategorial: Allgemein und auf Arbeit/ Beruf bezogen	73
Tabelle 22: Korrelationen PAS kategorial und prozentual	73
Tabelle 23: Abkürzungen für statistische Kennwerte	74
Tabelle 24: Multivariate Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich IDEA-Skalen	75

Tabelle 25: Univariate Ergebnisse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich IDEA-Skalen	76
Tabelle 26: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige	77
Tabelle 27: Zweifaktorielle Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich PAS (allgemein)	79
Tabelle 28: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige, Geschlecht und PAS (allgemein)	79
Tabelle 29: Zweifaktorielle Kovarianzanalyse Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige und Geschlecht mit Kovariate Alter hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	79
Tabelle 30: Deskriptive Statistik Berufstätige vs. Nicht-Berufstätige, Geschlecht und PAS (Arbeit/ Beruf)	80
Tabelle 31: Multivariate Varianzanalyse Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	81
Tabelle 32: Univariate Ergebnisse Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	82
Tabelle 33: Deskriptive Statistik Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	83
Tabelle 34: Post-hoc-Test Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung der signifikanten IDEA-Skalen: Other-Focused, Feeling-In-Between; Self-Focused (nicht signifikant)	85
Tabelle 35: Zweifaktorielle Varianzanalyse Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	86
Tabelle 36: Deskriptive Statistik Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	86
Tabelle 37: Post-hoc-Test Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht, PAS (allgemein)	86
Tabelle 38: Zweifaktorielle Varianzanalyse Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	87
Tabelle 39: Deskriptive Statistik Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	87
Tabelle 40: Post-hoc-Test Ausbildungs- und Berufsweg berufliche Ausbildung und Geschlecht, PAS (Arbeit/ Beruf)	88

Tabelle 41: Multivariate Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	89
Tabelle 42: Univariate Ergebnisse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	89
Tabelle 43: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	90
Tabelle 44: Zweifaktorielle Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	91
Tabelle 45: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	92
Tabelle 46: Zweifaktorielle Varianzanalyse Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	92
Tabelle 47: Deskriptive Statistik Jugendliche (16-18) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	92
Tabelle 48: Multivariate Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	93
Tabelle 49: Univariate Ergebnisse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	94
Tabelle 50: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	95
Tabelle 51: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25), signifikante IDEA- Skalen: Experimentation/ Possibilities, Other-Focused, Feeling-In-Between	96
Tabelle 52: Zweifaktorielle Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	97
Tabelle 53: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	97
Tabelle 54: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25) und PAS (allgemein)	98
Tabelle 55: Zweifaktorielle Varianzanalyse jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	98
Tabelle 56: Deskriptive Statistik jüngere Emerging Adults (19-25) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	98

Tabelle 57: Post-hoc-Test jüngere Emerging Adults (19-25) und PAS (Arbeit/ Beruf)	99
Tabelle 58: Multivariate Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	100
Tabelle 59: Univariate Ergebnisse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	100
Tabelle 60: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich IDEA-Skalen	101
Tabelle 61: Post-hoc-Test ältere Emerging Adults (26-29), signifikante IDEA- Skala: Other-Focused	103
Tabelle 62: Zweifaktorielle Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	103
Tabelle 63: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (allgemein)	104
Tabelle 64: Zweifaktorielle Varianzanalyse ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	104
Tabelle 65: Deskriptive Statistik ältere Emerging Adults (26-29) und Geschlecht hinsichtlich PAS (Arbeit/ Beruf)	104
Tabelle 66: Post-hoc-Test ältere Emerging Adults (26-29) und PAS (Arbeit/ Beruf)	105
Tabelle 67: Spearman-Korrelationen höchster Bildungsstand der Eltern mit IDEA-Skalen	106
Tabelle 68: Spearman-Korrelationen finanzielle Unabhängigkeit mit IDEA-Skalen	106
Tabelle 69: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land I mit IDEA-Skalen	107
Tabelle 70: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land II mit IDEA-Skalen	107
Tabelle 71: Spearman-Korrelationen höchster Bildungsstand der Eltern mit PAS	108
Tabelle 72: Spearman-Korrelationen finanzielle Unabhängigkeit mit PAS	108
Tabelle 73: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land I mit PAS	108
Tabelle 74: Spearman-Korrelationen Stadt/ Land II mit PAS	109
Tabelle 75: Reliabilitätsanalyse IDEA für alle Subgruppen der Gesamtstichprobe ...	146
Tabelle 76: Teststatistische Kennwerte der Skala Identity Exploration	147

Tabelle 77: Teststatistische Kennwerte der Skala Experimentation/ Possibilities	147
Tabelle 78: Teststatistische Kennwerte der Skala Negativity/ Instability	147
Tabelle 79: Teststatistische Kennwerte der Skala Self-Focused	147
Tabelle 80: Teststatistische Kennwerte der Skala Other-Focused	148
Tabelle 81: Teststatistische Kennwerte der Skala Feeling-In-Between	148
Tabelle 82: Finanzielle Unabhängigkeit bei Emerging Adults	148
Tabelle 83: Ausmaß an Berufstätigkeit und finanzielle Unabhängigkeit	149
Tabelle 84: Arbeitslosigkeit bei berufstätigen Emerging Adults (19-29)	150
Tabelle 85: Arbeitserfahrungen bei berufstätigen Emerging Adults (19-29)	151
Tabelle 86: Wohnsituation bei Emerging Adults 19-29	152
Tabelle 87: Emerging Adults (19-25) und die Wohnumgebung früher	153
Tabelle 88: Emerging Adults (19-25) und die momentane Wohnumgebung	153
Tabelle 89: Emerging Adults (26-29) und die Wohnumgebung früher	154
Tabelle 90: Emerging Adults (26-29) und die momentane Wohnumgebung	154

11. Anhang

11.1. Anhang A – Die Sekundarstufe II im deutschsprachigen Bildungssystem

Für die vorliegende Arbeit, vor allem in der anschließenden empirischen Untersuchung, haben die Bildungswege der StudienteilnehmerInnen eine hohe Relevanz. Deshalb wird nun eine kurze Übersicht des Spektrums der Sekundarstufe II im deutschsprachigen Raum gegeben. Die Sekundarstufe II umfasst ein sehr differenziertes Bildungsangebot in Österreich, Deutschland, der Schweiz und in Südtirol und weist über alle Länder große Ähnlichkeiten auf. Neben der gymnasialen Oberstufe gibt es auch die Möglichkeit im Berufsbildungssystem schon früh spezifische, facheinschlägige Kenntnisse für eine Berufsrichtung zu erhalten.

Beispiel Österreich

Berufsschulen dienen in der dualen Ausbildung für Jugendliche nach der 9-jährigen Schulpflicht dem Erwerb theoretischer Kenntnisse, während gleichzeitig in einem Ausbildungsbetrieb praxisorientierte Arbeit gefördert wird. Mit der sogenannten Lehrlingsentschädigung erhalten Lehrlinge einen nach Lehrjahr angepassten Lohn (OeAD, n.d.; § 17 BAG). Die Lehre dauert je nach Lehrberuf zwischen zwei und vier Jahre. Nach einer erfolgreichen Lehrabschlussprüfung können dann Weiterqualifizierungen im jeweiligen Lehrberuf oder die Berufsreifeprüfung erworben werden (OeAD, n.d.).

In den berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) oder auch Fachschulen können nach der 8. Schulstufe neben Allgemeinbildung auch berufliche Qualifikationen erworben werden. Generell schließt man nach drei bis vier Jahren seine Berufsausbildung ab. Bezahlte Pflichtpraktika oder sogenannte Übungsfirmen sind in den Lehrplänen implementiert (OeAD, n.d.; Berufsbildende Schulen, n.d.).

Berufsbildende höhere Schulen (BHS) führen eine höhere berufliche Ausbildung und Allgemeinbildung zusammen. AbsolventInnen erhalten nach fünf Jahren mit dem Reife- und Diplomprüfungszeugnis eine Doppelqualifikation. Ein direkter Einstieg ins Berufsleben oder eine universitäre Weiterbildung sind danach möglich (OeAD, n.d.). Allgemein bildende höhere Schulen (AHS) bereiten die Jugendlichen in der Oberstufe, innerhalb von vier Jahren, auf eine universitäre Qualifikation vor (OeAD, n.d.).

Beispiel Deutschland

Wie in Österreich gibt es auch für Jugendliche in Deutschland an einer Berufsschule und in einem Lehrbetrieb die Möglichkeit einer dualen Ausbildung mit einer entsprechenden Ausbildungsvergütung. Die Lehrausbildung schließt nach zwei oder drei Jahren mit einer Abschluss- bzw. Gesellenprüfung ab, die zu einer beruflichen Tätigkeit befähigt. Je nach Fächern kann sogar die Fachhochschulreife erlangt werden. In den zweijährigen Berufsoberschulen können Absolventen einer dualen Ausbildung ihre Fachhochschulreife erlangen, ähnlich wie die Berufsmatura in Österreich.

Analog zu den berufsbildenden mittleren Schulen in Österreich, gibt es in Deutschland die Möglichkeit an Berufsfachschulen oder Fachoberschulen berufliche Qualifikationen für einen bestimmten Beruf oder eine Berufsgruppe zu erwerben. Die Ausbildung kann zwischen ein bis vier Jahren dauern und auch hier ist eine Fachhochschulreife möglich. An Fachoberschulen gehört neben dem theoretischen Unterricht ebenso die Fachpraxis in Form Betriebspraktika dazu.

Berufliche Gymnasien oder Fachgymnasien sind mit der Bildungsaufgabe der österreichischen berufsbildenden höheren Schulen vergleichbar. Allgemeinbildung und berufsbezogene Schwerpunkte werden vermittelt und so kann auch hier, außer der Abiturprüfung, ein beruflicher Abschluss zu einer Doppelqualifikation nach drei bis vier Jahren führen.

Ähnlich wie in der AHS, wird in der gymnasialen Oberstufe innerhalb von drei Jahren eine allgemeine Hochschulreife erworben (Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland, 2013).

Beispiel Schweiz

Mit der beruflichen Grundbildung gibt die Schweiz Jugendlichen, ähnlich wie in Österreich und Deutschland, die Möglichkeit einer dualen Ausbildung.

Fachmittelschulen integrieren Allgemeinbildung und berufsspezifische Kenntnisse und bereiten auf eine höhere Berufsausbildung an höheren Fachschulen oder Fachhochschulen vor. Sie erfüllen einen ähnlichen Zweck wie die österreichischen berufsbildenden mittleren Schulen und berufsbildende höhere Schulen.

Der Abschluss an einer gymnasialen Maturitätsschule oder dem Gymnasium, befähigt SchülerInnen, wie an einer AHS, zu einem universitären Studium (Educa, n.d).

Beispiel Südtirol

Als mehrheitlich deutschsprachige Region und autonome Provinz in Italien hat Südtirol für Jugendliche ein ähnliches Sekundarstufensystem wie die zuvor beschriebenen Länder. In der Berufsbildung lernen die jungen Leute an Berufs-und Fachschulen berufliche Theorie und im Lehrbetrieb die Praxis.

Berufsfachschulen bieten die Möglichkeit einen beruflichen Abschluss zu machen oder sogar im späteren Bildungsverlauf eine Berufsmatura zu absolvieren, vergleichbar mit den BMS in Österreich.

An Fachoberschulen kann eine nach bestimmten Berufsgruppen orientierte Matura abgeschlossen werden, ähnlich wie an einer BHS in Österreich.

Das Gymnasium hat als Bildungsinstitution dieselbe Aufgabe auf eine Hochschule vorzubereiten wie in den zuvor vorgestellten Ländern (Autonome Provinz Bozen - Südtirol, n.d.).

11.2. Anhang B – Tabellen der statistischen Kennwerte

Tabelle 75: Reliabilitätsanalyse IDEA für alle Subgruppen der Gesamtstichprobe

	Identity Exploration	Experimentation/ Possibilities	Negativity/ Instability	Self- Focused	Other- Focused	Feeling- In- Between
Jugendliche 16-18 in berufl. Ausbildung	.77 .37 – .63 n = 50	.52 .22 – .37 n = 53	.83 .25 – .71 n = 52	.56 .10 – .50 n = 49	.58 .35 – .44 n = 52	.67 .42 – .61 n = 52
Jugendliche 16-18 in AHS/ BHS	.75 .22 – .62 n = 71	.58 .21 – .46 n = 73	.70 .25 – .58 n = 73	.58 .26 – .46 n = 72	.49 .20 – .46 n = 75	.65 .39 – .53 n = 75
Emerging Adults 19-25 berufstätig nach berufl. Ausbildung	.80 .29 – .70 n = 63	.63 .18 – .54 n = 62	.62 -.03 – .59 n = 63	.64 .21 – .46 n = 62	.35 .04 – .32 n = 64	.73 .49 – .67 n = 62
Emerging Adults 19-25 berufstätig nach Matura	.79 .36 – .73 n = 71	.72 .15 – .71 n = 73	.83 .40 – .78 n = 71	.61 .19 – .54 n = 70	.56 .33 – .40 n = 72	.84 .70 – .74 n = 73
Emerging Adults 19-25 berufstätig nach akademischer Ausbildung	.77 .15 – .66 n = 55	.62 .29 – .54 n = 57	.79 .26 – .70 n = 57	.33 -.14 – .44 n = 56	.27 -.10 – .30 n = 57	.82 .65 – .73 n = 57
Emerging Adults 19-25 in akademischer Ausbildung	.69 .15 – .61 n = 161	.64 .29 – .49 n = 165	.76 .35 – .62 n = 163	.44 .07 – .42 n = 164	.35 .13 – .27 n = 166	.79 .59 – .66 n = 165
Emerging Adults 26-29 berufstätig nach berufl. Ausbildung	.75 .21 – .68 n = 35	.71 .27 – .57 n = 35	.72 .18 – .65 n = 35	.67 .10 – .64 n = 32	.68 .33 – .65 n = 35	.71 .46 – .58 n = 35
Emerging Adults 26-29 berufstätig nach Matura	.70 .31 – .53 n = 45	.69 .36 – .58 n = 44	.71 .06 – .60 n = 44	.36 -.18 – .43 n = 46	.36 -.02 – .38 n = 46	.80 .62 – .67 n = 44
Emerging Adults 26-29 berufstätig nach akademischer Ausbildung	.79 .37 – .67 n = 84	.66 .21 – .59 n = 82	.75 .20 – .68 n = 82	.49 .02 – .50 n = 83	.19 -.02 – .19 n = 82	.88 .67 – .84 n = 84
Emerging Adults 26-29 in akademischer Ausbildung	.80 .38 – .75 n = 47	.72 .19 – .63 n = 47	.77 .20 – .68 n = 48	.52 .17 – .42 n = 47	.33 -.07 – .36 n = 48	.87 .72 – .82 n = 48
Zellenangaben: 1. Zeile: Cronbachs Alpha, 2. Zeile: Range der Itemtrennschärfen						

Tabelle 76: Teststatistische Kennwerte der Skala Identity Exploration

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
12	... in der man herausfindet, wer man ist?	3.00	.82	.47
23	... der Ablösung von den Eltern?	2.96	.98	.42
24	... in der man sich selbst definiert?	3.18	.76	.61
25	... zum Planen der Zukunft?	3.43	.70	.28
26	... der Suche nach dem Sinn des Lebens?	2.69	.96	.48
27	... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden?	3.09	.80	.59
28	... in der man lernt für sich selbst zu denken?	3.12	.92	.52
N= 682 Cronbachs Alpha= .76 M für Skala= 3.07 SD für Skala= .55				

Tabelle 77: Teststatistische Kennwerte der Skala Experimentation/ Possibilities

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
1	... vieler Möglichkeiten?	3.49	.66	.42
2	... der Suche?	3.12	.83	.28
4	... des Experimentierens?	2.79	.86	.53
16	... von Wahlmöglichkeiten?	3.20	.75	.42
21	... zum Ausprobieren neuer Dinge?	3.07	.79	.51
N= 691 Cronbachs Alpha= .67 M für Skala= 3.13 SD für Skala= .51				

Tabelle 78: Teststatistische Kennwerte der Skala Negativity/ Instability

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
3	... der Verwirrung?	2.50	.96	.55
6	... des Gefühls von Eingeschränktheit?	2.02	.79	.38
8	... in der man sich im Stress fühlt?	3.02	.81	.58
9	... der Unbeständigkeit?	2.45	.88	.41
11	... hohen Drucks?	3.01	.83	.56
17	... unvorhersehbarer Ereignisse?	2.97	.83	.25
20	... vieler Sorgen?	2.66	.92	.64
N= 688 Cronbachs Alpha= .76 M für Skala= 2.66 SD für Skala= .55				

Tabelle 79: Teststatistische Kennwerte der Skala Self-Focused

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
5	... der persönlichen Freiheit?	3.05	.81	.46
7	... der Verantwortung für sich selbst?	3.51	.59	.20
10	... des Optimismus?	2.93	.78	.30
15	... der Unabhängigkeit?	3.05	.81	.40
19	... der Selbstgenügsamkeit?	2.46	.75	.19
22	... in der man auf sich selbst konzentriert ist?	2.91	.75	.15
N= 681 Cronbachs Alpha= .76 M für Skala= 2.66 SD für Skala= .41				

Tabelle 80: Teststatistische Kennwerte der Skala Other-Focused

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
13	... in der man sesshaft wird?	2.41	.97	.40
14	... der Verantwortung für andere?	2.55	.90	.66
18	... der Verpflichtungen für andere?	2.41	.84	.59
N= 695 Cronbachs Alpha= .72 M für Skala= 2.46 SD für Skala= .72				

Tabelle 81: Teststatistische Kennwerte der Skala Feeling-In-Between

Nr.	Item	M	SD	Trennschärfe
29	... in der man sich teilweise erwachsen fühlt?	3.07	1.00	.70
30	... in der man schrittweise erwachsen wird?	2.93	.92	.66
31	... in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist?	2.65	1.10	.65
N= 695 Cronbachs Alpha= .82 M für Skala= 2.88 SD für Skala= .85				

Tabelle 82: Finanzielle Unabhängigkeit bei Emerging Adults

		finanzielle Unabhängigkeit		Gesamt
		unabhängig	abhängig	
B jüngere Emerging Adults 19-25	Anzahl	194	167	361
	Erwartete Anzahl	225.8	135.2	361
	% innerhalb von EmergingAdults	53.7%	46.3%	100%
	% innerhalb von finanzieller Unabh.	54.0%	77.7%	62.9%
	% der Gesamtzahl	33.8%	29.1%	62.9%
	Residuen	-31.8	31.8	
	Standardisierte Residuen	-2.1	2.7	
C ältere Emerging Adults 26-29	Anzahl	165	48	213
	Erwartete Anzahl	133.2	79.8	213
	% innerhalb von EmergingAdults	77.5%	22.5%	100%
	% innerhalb von finanzieller Unabh.	46.0%	22.3%	37.1%
	% der Gesamtzahl	28.7%	8.4%	37.1%
	Residuen	31.8	-31.8	
	Standardisierte Residuen	2.8	-3.6	
Gesamt	Anzahl	359	215	574
	Erwartete Anzahl	359	215	574
	% der Gesamtzahl	62.5%	37.5%	100%
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 32.18 df= 1 p< .01				

Tabelle 83: Ausmaß an Berufstätigkeit und finanzielle Unabhängigkeit

		finanzielle Unabhängigkeit		Gesamt
		unabhängig	abhängig	
Vollzeit	Anzahl	260	9	269
	Erwartete Anzahl	218.4	50.6	269.0
	% innerhalb Berufstätigkeit	96.7%	3.3%	100%
	% der Gesamtzahl	58.2%	2.0%	60.2%
	Residuen	41.6	-41.6	
	Standardisierte Residuen	2.8	-5.8	
Teilzeit	Anzahl	79	15	94
	Erwartete Anzahl	76.3	17.7	94.0
	% innerhalb von Berufstätigkeit	84.0%	16.0%	100%
	% der Gesamtzahl	17.7%	3.4%	21.0%
	Residuen	2.7	-2.7	
	Standardisierte Residuen	.3	-.6	
Geringfügig	Anzahl	16	54	70
	Erwartete Anzahl	56.8	13.2	70.0
	% innerhalb von EmergingAdults	22.9%	77.1%	100%
	% der Gesamtzahl	3.6%	12.1%	15.7%
	Residuen	-40.8	40.8	
	Standardisierte Residuen	-5.4	11.3	
Sonstiges	Anzahl	8	6	14
	Erwartete Anzahl	11.4	2.6	14.0
	% innerhalb von Berufstätigkeit	57.1%	42.9%	100%
	% der Gesamtzahl	1.8%	1.3%	3.1%
	Residuen	-3.4	3.4	
	Standardisierte Residuen	-1.0	2.1	
Gesamt	Anzahl	363	84	574
	Erwartete Anzahl	363	84	574
	% der Gesamtzahl	81.2%	18.8%	100%
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test				
Chi ² = 204.04 df= 3 p< .01				

Tabelle 84: Arbeitslosigkeit bei berufstätigen Emerging Adults (19-29)

		Erfahrung von Arbeitslosigkeit		Gesamt
		Ja	Nein	
berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS)	Anzahl	35	63	98
	Erwartete Anzahl	28.0	70.0	98
	% innerhalb Berufstätiger	35.7%	64.3%	100%
	% innerhalb Arbeitslosigkeit	34.7%	24.9%	27.7%
	Residuen	7.0	-7.0	
	Standardisierte Residuen	1.3	-.8	
berufstätig nach Matura (AHS/ BHS)	Anzahl	29	88	117
	Erwartete Anzahl	33.4	83.6	117
	% innerhalb Berufstätiger	24.8%	75.2%	100%
	% innerhalb Arbeitslosigkeit	28.7%	34.8%	33.1%
	Residuen	-4.4	4.4	
	Standardisierte Residuen	-.8	.5	
berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH)	Anzahl	37	102	139
	Erwartete Anzahl	39.7	99.3	139
	% innerhalb Berufstätiger	26.6%	73.4%	100%
	% innerhalb Arbeitslosigkeit	36.6%	40.3%	39.3%
	Residuen	-2.7	2.7	
	Standardisierte Residuen	-.4	.3	
Gesamt	Anzahl	101	253	354
	Erwartete Anzahl	101	253	354
	% innerhalb Arbeitslosigkeit	100%	100%	100%

Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi²-Test
 Chi²= 3.53 df= 2 p= .17

Tabelle 85: Arbeitserfahrungen bei berufstätigen Emerging Adults (19-29)

		Mehrere Arbeitsstellen / Unterschiedliche Arbeitserfahrung		Gesamt
		Ja	Nein	
berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS)	Anzahl	67	31	98
	Erwartete Anzahl	80.5	17.5	98
	% innerhalb Berufstätiger	68.4%	31.6%	100%
	% innerhalb Arbeitsstellen	22.8%	48.4%	27.4%
	Residuen	-13.5	13.5	
	Standardisierte Residuen	-1.5	3.2	
berufstätig nach Matura (AHS/ BHS)	Anzahl	100	19	119
	Erwartete Anzahl	97.7	21.3	119
	% innerhalb Berufstätiger	84.0%	16.0%	100%
	% innerhalb Arbeitsstellen	34.0%	29.7%	33.2%
	Residuen	2.3	-2.3	
	Standardisierte Residuen	0.2	-0.5	
berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH)	Anzahl	127	14	141
	Erwartete Anzahl	115.8	25.2	141
	% innerhalb Berufstätiger	90.1%	9.9%	100%
	% innerhalb Arbeitsstellen	43.2%	21.9%	39.4%
	Residuen	11.2	-11.2	
	Standardisierte Residuen	1.0	-2.2	
Gesamt	Anzahl	294	64	358
	Erwartete Anzahl	294.0	64.0	358
	% innerhalb Berufstätiger	82.1%	17.9%	100%
	% innerhalb Arbeitsstellen	100%	100%	100%
Überprüfung der Verteilungsunterschiede mittels Chi ² -Test Chi ² = 18.99 df= 2 p< .01				

Tabelle 86: Wohnsituation bei Emerging Adults 19-29

Emerging Adults 19-29		Wohnsituation					Gesamt
		bei den Eltern wohnend/Personen bei denen Sie aufgewachsen sind	Wohngemeinschaft (WG)	Studenten wohnheim	mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend	alleine lebend	
berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) 19-25	Anzahl	27	8	0	16	12	63
	Erwartete Anzahl	13.7	11.4	1.6	21.7	14.5	63
	% innerhalb von EAs	42.9%	12.7%	0.0%	25.4%	19.0%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	21.6%	7.7%	0.0%	8.1%	9.1%	11.0%
berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) 19-25	Anzahl	27	5	0	28	13	73
	Erwartete Anzahl	15.9	13.2	1.9	25.1	16.8	73
	% innerhalb von EAs	37.0%	6.8%	0.0%	38.4%	17.8%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	21.6%	4.8%	0.0%	14.2%	9.8%	12.7%
berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) 19-25	Anzahl	9	14	1	23	10	57
	Erwartete Anzahl	12.4	10.3	1.5	19.6	13.1	57
	% innerhalb von EAs	15.8%	24.6%	1.8%	40.4%	17.5%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	7.2%	13.5%	6.7%	11.7%	7.6%	9.9%
Studierend 19-25	Anzahl	39	48	13	38	29	167
	Erwartete Anzahl	36.4	30.3	4.4	57.4	38.5	167
	% innerhalb von EAs	23.4%	28.7%	7.8%	22.8%	17.4%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	31.2%	46.2%	86.7%	19.3%	22.0%	29.1%
berufstätig nach beruflicher Ausbildung (Lehre, BMS) 26-29	Anzahl	4	1	0	20	10	35
	Erwartete Anzahl	7.6	6.4	.9	12.0	8.1	35
	% innerhalb von EAs	11.4%	2.9%	0.0%	57.1%	28.6%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	3.2%	1.0%	0.0%	10.2%	7.6%	6.1%
berufstätig nach Matura (AHS/ BHS) 26-29	Anzahl	6	4	1	20	15	46
	Erwartete Anzahl	10.0	8.3	1.2	15.8	10.6	46
	% innerhalb von EAs	13.0%	8.7%	2.2%	43.5%	32.6%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	4.8%	3.8%	6.7%	10.2%	11.4%	8.0%
berufstätig nach akademischer Ausbildung (Uni, FH) (26-29)	Anzahl	7	11	0	39	27	84
	Erwartete Anzahl	18.3	15.2	2.2	28.9	19.4	84
	% innerhalb von EAs	8.3%	13.1%	0.0%	46.4%	32.1%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	5.6%	10.6%	0.0%	19.8%	20.5%	14.7%
Studierend (26-29)	Anzahl	6	13	0	13	16	48
	Erwartete Anzahl	10.5	8.7	1.3	16.5	11.1	48
	% innerhalb von EAs	12.5%	27.1%	0.0%	27.1%	33.3%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	4.8%	12.5%	0.0%	6.6%	12.1%	8.4%
Gesamt	Anzahl	125	104	15	197	132	573
	Erwartete Anzahl	125	104	15	197	132	573
	% innerhalb von EAs	21.8%	18.2%	2.6%	34.4%	23.0%	100%
	% innerhalb Wohnsit.	100.0%	100%	100%	100%	100%	100%

Tabelle 87: Emerging Adults (19-25) und die Wohnumgebung früher

Emerging Adults 19-25		Wohnumgebung I				Gesamt
		Dorfgemeinde (< 500 Einwohner)	Dorfgemeinde (500 - 9000 Einwohner)	Kleinstadt (10000 - 40000 Einwohner)	Großstadt (>40 000 Einwohner)	
berufstätig nach Lehre/BMS	Anzahl	12	39	9	4	64
	% innerhalb Eas	18.8%	60.9%	14.1%	6.3%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	35.3%	23.8%	18.4%	3.6%	17.8%
berufstätig nach Matura	Anzahl	8	39	8	18	73
	% innerhalb EAs	11.0%	53.4%	11.0%	24.7%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	23.5%	23.8%	16.3%	16.1%	20.3%
berufstätig nach Uni	Anzahl	1	22	11	21	55
	% innerhalb EAs	1.8%	40.0%	20.0%	38.2%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	2.9%	13.4%	22.4%	18.8%	15.3%
Studierende 19-25	Anzahl	13	64	21	69	167
	% innerhalb EAs	7.8%	38.3%	12.6%	41.3%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	38.2%	39.0%	42.9%	61.6%	46.5%
Gesamt	Anzahl	34	164	49	112	359
	% innerhalb EAs	9.5%	45.7%	13.6%	31.2%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	100%	100%	100%	100%	100%

Tabelle 88: Emerging Adults (19-25) und die momentane Wohnumgebung

Emerging Adults 19-25		Wohnumgebung II				Gesamt
		Dorfgemeinde (< 500 Einwohner)	Dorfgemeinde (500 - 9000 Einwohner)	Kleinstadt (10000 - 40000 Einwohner)	Großstadt (>40 000 Einwohner)	
berufstätig nach Lehre/BMS	Anzahl	6	35	10	12	63
	% innerhalb Eas	9.5%	55.6%	15.9%	19.0%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	40.0%	40.7%	24.4%	5.5%	17.5%
berufstätig nach Matura	Anzahl	8	29	9	27	73
	% innerhalb EAs	11.0%	39.7%	12.3%	37.0%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	53.3%	33.7%	22.0%	12.4%	20.3%
berufstätig nach Uni	Anzahl	0	8	12	37	57
	% innerhalb EAs	0.0%	14.0%	21.1%	64.9%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	0.0%	9.3%	29.3%	17.0%	15.8%
Studierende 19-25	Anzahl	1	14	10	142	167
	% innerhalb EAs	.6%	8.4%	6.0%	85.0%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	6.7%	16.3%	24.4%	65.1%	46.4%
Gesamt	Anzahl	15	86	41	218	360
	% innerhalb EAs	4.2%	23.9%	11.4%	60.6%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	100%	100%	100%	100%	100%

Tabelle 89: Emerging Adults (26-29) und die Wohnumgebung früher

Emerging Adults 26-29		Wohnumgebung I				Gesamt
		Dorfgemeinde (< 500 Einwohner)	Dorfgemeinde (500 - 9000 Einwohner)	Kleinstadt (10000 - 40000 Einwohner)	Großstadt (>40 000 Einwohner)	
berufstätig nach Lehre/BMS	Anzahl	4	11	11	8	34
	% innerhalb EAs	11.8%	32.4%	32.4%	23.5%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	26.7%	15.1%	25.6%	9.9%	16.0%
berufstätig nach Matura	Anzahl	5	15	8	18	46
	% innerhalb EAs	10.9%	32.6%	17.4%	39.1%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	33.3%	20.5%	18.6%	22.2%	21.7%
berufstätig nach Uni	Anzahl	4	27	17	36	84
	% innerhalb EAs	4.8%	32.1%	20.2%	42.9%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	26.7%	37.0%	39.5%	44.4%	39.6%
Studierende 19-25	Anzahl	2	20	7	19	48
	% innerhalb EAs	4.2%	41.7%	14.6%	39.6%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	13.3%	27.4%	16.3%	23.5%	22.6%
Gesamt	Anzahl	15	73	43	81	212
	% innerhalb EAs	7.1%	34.4%	20.3%	38.2%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	100%	100%	100%	100%	100%

Tabelle 90: Emerging Adults (26-29) und die momentane Wohnumgebung

Emerging Adults 26-29		Wohnumgebung II				Gesamt
		Dorfgemeinde (< 500 Einwohner)	Dorfgemeinde (500 - 9000 Einwohner)	Kleinstadt (10000 - 40000 Einwohner)	Großstadt (>40 000 Einwohner)	
berufstätig nach Lehre/BMS	Anzahl	3	12	10	10	35
	% innerhalb EAs	8.6%	34.3%	28.6%	28.6%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	37.5%	32.4%	37.0%	7.1%	16.4%
berufstätig nach Matura	Anzahl	4	14	5	23	46
	% innerhalb EAs	8.7%	30.4%	10.9%	50.0%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	50.0%	37.8%	18.5%	16.3%	21.6%
berufstätig nach Uni	Anzahl	1	9	10	64	84
	% innerhalb EAs	1.2%	10.7%	11.9%	76.2%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	12.5%	24.3%	37.0%	45.4%	39.4%
Studierende 26-29	Anzahl	0	2	2	44	48
	% innerhalb EAs	0.0%	4.2%	4.2%	91.7%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	0.0%	5.4%	7.4%	31.2%	22.5%
Gesamt	Anzahl	8	37	27	141	213
	% innerhalb EAs	3.8%	17.4%	12.7%	66.2%	100%
	% innerhalb Wohnumg.	100%	100%	100%	100%	100%

11.3. Anhang C – Abstract (Deutsch)

Junge Menschen, zwischen 18 und 30 Jahren, befassen sich intensiv mit ihrer Identität und fühlen sich weder jugendlich noch erwachsen (Arnett, 2006a, 2007c). Auf sich selbst fokussiert ist es ihnen in dieser Entwicklungsphase wie in keiner anderen möglich so unabhängig und frei Entscheidungen zu treffen und Dinge in unterschiedlichen Lebensbereichen auszuprobieren wie in dieser. Viele Ausbildungswege sind möglich und die ersten Joberfahrungen oder auch eine Vollzeitbeschäftigung bieten Explorationen im Lebensbereich Arbeit. Arnett (2000, 2004) nennt diese Periode Emerging Adulthood.

Bisher wurde wenig darüber geforscht, wie junge Menschen die Emerging Adulthood erleben, die nicht studieren (Nelson, 2009). In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde daher untersucht, wie unterschiedliche Ausbildungswege und Berufstätigkeit das Erleben der Emerging Adulthood und den subjektiven Erwachsenenstatus prägen. Anhand eines Online-Fragebogens wurden zu diesem Thema Daten von 702 Personen im Alter zwischen 16 und 29 Jahren gesammelt und ausgewertet. Es wurden drei Altersgruppen gebildet. Die Altersspanne wurde bei den Jugendlichen auf 16 bis 18 Jahren festgelegt, bei jüngeren Emerging Adults auf 19 bis 25 Jahren und bei älteren Emerging Adults auf 26 bis 29 Jahren. Die eingesetzten Messinstrumente waren soziodemografische Fragen, der IDEA (Reifman et al., 2007) in deutscher Übersetzung (Sirsch et al., 2007) und der subjektive Erwachsenenstatus (Arnett, 2001).

Studierende und Jugendliche haben eher das Gefühl, über viele Möglichkeiten und Zeit zum Suchen und Experimentieren zu verfügen, als berufstätige Emerging Adults, nehmen mehr Instabilität wahr und fühlen sich weniger erwachsen. Berufstätige wenden sich anderen mehr zu als Studierende. Berufstätige, egal welche Ausbildung sie vorher absolviert haben, erleben anscheinend in ähnlicher Weise die Emerging Adulthood. Ausnahme ist die stärkere Zuwendung zu anderen bei älteren Emerging Adults nach einer Berufsausbildung verglichen mit jenen nach einem Universitätsabschluss. Die finanzielle Unabhängigkeit und frühe Selbstständigkeit der Berufstätigen trägt wahrscheinlich einen Großteil zu diesen Ergebnissen bei (Arnett, 2004, 2006b; Nelson, 2009). Innerhalb des Bildungsweges der beruflichen Ausbildung sind berufstätige Emerging Adults zwischen 26 und 29 Jahren befassen sich mehr mit anderen und fühlen sich erwachsener als berufstätige Emerging Adults zwischen 19 und 25 Jahren und

Jugendliche. Folglich erleben Personen mit einem kurzen Bildungsweg ebenfalls eine Form der Emerging Adulthood.

Bereits bei 16- bis 18-jährigen Jugendlichen in beruflicher Ausbildung zeichnen sich Trends ab, dass die bevorstehende Emerging Adulthood, verglichen mit Jugendlichen an einer AHS bzw. BHS, unterschiedlich erlebt wird. Eine berufliche Ausbildung begünstigt das Erleben von weniger Möglichkeiten, stärkerer Fokussierung auf andere und ein stärkeres Gefühl des Erwachsenseins im Bezug auf die Arbeit.

Die Bildung, das Alter, die Umwelt und der soziale Hintergrund üben unweigerlich einen Einfluss darauf aus, wann und wie ein Ausbildungsweg bestritten wird und wie der Prozess des Erwachsenwerdens verläuft und erlebt wird (Arnett, 2004, 2007b; Hammilton & Hammilton, 2006; Heinz, 2005; Reitzle 2006).

11.4. Anhang C – Abstract (English)

Between the ages of 18 and 30 young people explore their identity and feel neither like adolescents nor adults (Arnett, 2006a, 2007c). Within this age period – unlike any other developmental period – young people have the possibility to decide independently and try things in different areas of life with a focus on the self. Many educational pathways are possible. First job experiences or full-time employment provide the option to explore the own self in the workplace environment. Arnett (2000, 2004) calls this period emerging adulthood.

Until now, only a few studies have investigated how young people who do not study at university experience emerging adulthood (Nelson, 2009). Thus, the present research work focused on how different paths of education and occupation have an effect on the experience of emerging adulthood and the perceived adult status. With the aid of an online-questionnaire, data from a sample of 702 participants between the ages of 16 and 29 years was collected and analysed. The sample was divided into three age groups. Adolescents ranged from 16 to 18 years, younger emerging adults from 19 to 25 years and older emerging adults from 26 to 29 years. Measuring instruments consisted of sociodemographic questions, IDEA (Reifman et al., 2007) in German version (Sirsch et al., 2007) and perceived adult status (Arnett, 2001).

Students and adolescents have a higher sense of experimentation and possibilities than employed emerging adults. Students and adolescents also experience higher instability and feel less adult. Young workers are more other-focused than students. Notwithstanding the educational pathway professionals have pursued, they apparently experience emerging adulthood in a way similar to each other, except those older emerging adults who have pursued vocational education. These emerging adults are more other-focused than those with a university degree. It is likely that financial independence and early autonomy contribute to these results (Arnett, 2004, 2006b; Nelson, 2009). Within the pathway of vocational education, emerging adults between the ages of 26 and 29 are more other-focused and feel more like adults than emerging adults between 19 and 25 years and adolescents. Thus, people with a short course of education experience a form of emerging adulthood.

One might already notice a trend between the ages of 16 and 18 that forthcoming emerging adulthood will be experienced differently by adolescents in vocational

education compared to those in academic high school. Vocational education promotes a lower sense of experimentation and possibilities, a stronger focus on others and a higher sense of being an adult concerning work.

Education, age, environment and social background inevitably have an impact on when and how educational pathways are taken. They also influence how the process of becoming an adult occurs and is experienced (Arnett, 2004, 2007b; Hammilton & Hammilton, 2006; Heinz, 2005; Reitzle 2006).

11.5. Anhang D – Fragebogen-Screenshots

0% ausgefüllt

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Im Rahmen unserer Diplomarbeit an der Universität Wien führen wir eine Befragung zum Thema Erwachsenwerden durch.

Wir suchen Personen **zwischen 16 und 29 Jahren**.

Bei dem Fragebogen gibt es keine richtigen oder falschen Antworten, nur Ihre **persönliche Meinung** ist uns wichtig. Wir bitten Sie darauf zu achten, alle Fragen **vollständig** zu beantworten und keine Fragen auszulassen.

Die Befragung ist anonym und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken. Alle Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt. Die Bearbeitung des Fragebogens wird ca. 15 Minuten dauern.

Sollte es Fragen geben oder Informationen zu den Ergebnissen gewünscht werden, können Sie uns unter folgender Emailadresse kontaktieren: befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Nicole Filip, Sabine Keiblinger und Carolin Talaska

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Alter

Alter (Jahre)

Geschlecht☐ männlich☐ weiblich**Nationalität**☐ Österreich☐ Deutschland☐ andere; nämlich**Muttersprache**☐ Deutsch☐ andere; nämlich**Höchste abgeschlossene Ausbildung**☐ Pflichtschule☐ Lehre☐ Fachschule/BMS (ohne Matura / Abitur)☐ BHS/HTL (Matura / Abitur)☐ AHS/Gymnasium (Matura / Abitur)☐ Bachelor☐ Master☐ Magister☐ Doktor☐ PhD☐ Sonstiges, nämlich**Berufstätigkeit / Ausbildung (Schule, Lehre, Studium)**☐ berufstätig☐ berufstätig und in Ausbildung☐ in Ausbildung

Wie ist Ihre momentane finanzielle Situation?

- ☐ Ich stehe finanziell völlig auf eigenen Beinen
- ☒ Ich verdiene den Großteil meines Lebensunterhalts selbst, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen
- ☐ Ich verdiene zwar selbst etwas dazu, bin aber auf finanzielle Unterstützung angewiesen
- ☐ Ich bin völlig auf finanzielle Unterstützung angewiesen

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska

Universität Wien (www.univie.ac.at)

befragung-erwachsenwerden@gmx.at



Ausmaß der Berufstätigkeit

- ☐ Vollzeit
- ☒ Teilzeit
- ☐ Geringfügig
- ☐ Sonstiges; nämlich

Waren Sie jemals arbeitslos?

- ☐ Ja, nämlich (Monate)
- ☒ Nein

Waren Sie schon an verschiedenen Arbeitsstellen tätig bzw. konnten Sie schon unterschiedliche Arbeitserfahrungen sammeln?

- ☐ Ja
- ☒ Nein

Zurück

Weiter

Beziehungsstand

Mehrfachantworten möglich

- ☐ Single
- ☐ in Partnerschaft
- ☐ verheiratet
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet

Kinder

- ☐ Ja; nämlich (Anzahl)
- ☐ Nein

Beziehungsstand der Eltern?

- ☐ getrennt/ geschieden
- ☐ verheiratet/ zusammenlebend
- ☐ verwitwet

Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre/Berufsschule
- ☐ BMS/Fachschule
- ☐ Matura/Abitur
- ☐ Akademie/Kolleg
- ☐ Fachhochschule/Universitätsstudium

Wohnsituation

- ☐ bei den Eltern wohnend/Personen bei denen Sie aufgewachsen sind
- ☐ Wohngemeinschaft (WG)
- ☐ Studentenwohnheim
- ☐ mit dem Partner/der Partnerin zusammen wohnend
- ☐ alleine lebend

In welcher Umgebung sind Sie die meiste Zeit Ihres bisherigen Lebens aufgewachsen?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

In welcher Umgebung leben Sie momentan?

- ☐ Dorfgemeinde (weniger als 500 Einwohner)
- ☐ Dorfgemeinde (500 bis 9 000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (10 000 bis 40 000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (mehr als 40 000 Einwohner)

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Denken Sie nun bitte an Ihren **jetzigen Lebensabschnitt**. Mit „Lebensabschnitt“ ist die Gegenwart plus einiger vergangener Jahre und einiger zukünftiger Jahre gemeint. Das heißt, Sie sollten in etwa an eine Fünfjahresperiode denken, mit dem „Jetzt“ in der Mitte.

Für jede der unten stehenden Aussagen, kreuzen Sie bitte jenes Kästchen an, das das Ausmaß Ihrer Zustimmung oder Ablehnung in Bezug auf Ihren jetzigen Lebensabschnitt am besten beschreibt. Zum Beispiel, wenn Sie „eher“ zustimmen, dass dieser Lebensabschnitt eine Zeit der Suche ist, dann kreuzen Sie bitte das Kästchen „Ich stimme eher zu“ an.

Bitte beantworten Sie jede Frage.

Dieser Lebensabschnitt ist eine Zeit....	Ich stimme...			
	gar nicht zu	eher nicht zu	eher zu	völlig zu
... vieler Möglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... der Suche?	☐	☐	☐	☐
... der Verwirrung?	☐	☐	☐	☐
... des Experimentierens?	☐	☐	☐	☐
... der persönlichen Freiheit?	☐	☐	☐	☐
... des Gefühls von Eingeschränktheit?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für sich selbst?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich im Stress fühlt?	☐	☐	☐	☐
... der Unbeständigkeit?	☐	☐	☐	☐
... des Optimismus?	☐	☐	☐	☐
... hohen Drucks?	☐	☐	☐	☐
... in der man herausfindet, wer man ist?	☐	☐	☐	☐
... in der man sesshaft wird?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit?	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse?	☐	☐	☐	☐
... der Verantwortung für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Unabhängigkeit?	☐	☐	☐	☐
... von Wahlmöglichkeiten?	☐	☐	☐	☐
... unvorhersehbarer Ereignisse?	☐	☐	☐	☐
... der Verpflichtungen für andere?	☐	☐	☐	☐
... der Selbstgenügsamkeit?	☐	☐	☐	☐
... vieler Sorgen?	☐	☐	☐	☐
... zum Ausprobieren neuer Dinge?	☐	☐	☐	☐
... in der man auf sich selbst konzentriert ist?	☐	☐	☐	☐
... der Ablösung von den Eltern?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich selbst definiert?	☐	☐	☐	☐
... zum Planen der Zukunft?	☐	☐	☐	☐
... der Suche nach dem Sinn des Lebens?	☐	☐	☐	☐
... sich für eigene Überzeugungen und Wertvorstellungen zu entscheiden?	☐	☐	☐	☐
... in der man lernt für sich selbst zu denken?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich teilweise erwachsen fühlt und teilweise nicht?	☐	☐	☐	☐
... in der man schrittweise erwachsen wird?	☐	☐	☐	☐
... in der man sich nicht sicher ist, ob man schon erwachsen ist?	☐	☐	☐	☐

[Zurück](#)

Weiter

Falls Sie die folgenden Aussagen als **notwendige Voraussetzung** erachten, um als erwachsen zu gelten, kreuzen Sie „ja“ an, falls nicht, kreuzen Sie „nein“ an.

Bitte kreuzen sie anschließend auf der rechten Seite an, ob die folgenden Aussagen **auf Sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen**.

Beantworten Sie bitte ALLE Fragen!

	notwendige Voraussetzung		persönlich erfüllt	
	Ja	Nein	Ja	Nein
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, Kinder zu zeugen (Frau)	☐	☐		
Keine zu starke emotionale Bindung an die Eltern haben	☐	☐	☐	☐
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Mann)	☐	☐		
Die Grundbedürfnisse einer Familie befriedigen können (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Verantwortung für die Konsequenzen der eigenen Handlungen übernehmen	☐	☐	☐	☐
Vermeidung von illegalen Drogen	☐	☐	☐	☐
Schon einmal Geschlechtsverkehr gehabt haben	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr als einen Sexualpartner haben	☐	☐	☐	☐
Mindestens 1 Kind haben	☐	☐	☐	☐
Das 18. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Vermeiden von kleinen Verbrechen wie Ladendiebstahl und Vandalismus	☐	☐	☐	☐
Eine Langzeit-Liebesbeziehung eingehen	☐	☐	☐	☐
Lernen, die eigenen Gefühle stets unter Kontrolle zu haben	☐	☐	☐	☐
Langfristige Berufspläne entwickeln	☐	☐	☐	☐
Vermeiden einer vulgären Ausdrucksweise	☐	☐	☐	☐
Nicht mehr im elterlichen Haushalt leben	☐	☐	☐	☐
Einen Führerschein besitzen	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, für Kinder zu sorgen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Sicher und nicht zu schnell Autofahren	☐	☐	☐	☐
Das 21. Lebensjahr erreicht haben	☐	☐		
Verheiratet sein	☐	☐	☐	☐
Lebenslange Verpflichtungen für andere eingehen	☐	☐	☐	☐
Ein Haus gekauft haben	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, einen Haushalt zu führen (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Die volle Körpergröße erreicht haben	☐	☐		
Vermeidung von Trunkenheit	☐	☐	☐	☐
Verhütung beim Geschlechtsverkehr, wenn kein Kinderwunsch besteht	☐	☐	☐	☐
Finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern	☐	☐	☐	☐
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Mann)	☐	☐		
Fähigkeit, eine Familie finanziell zu erhalten (als Frau)	☐	☐	☐	☐
Eine Beziehung zu den Eltern als gleichgestellter Erwachsener entwickeln	☐	☐	☐	☐
Entscheidungen auf der Basis persönlicher Einstellungen und Wertorientierungen treffen, unabhängig von elterlichen oder anderen Einflüssen	☐	☐	☐	☐
Vollzeit berufstätig sein	☐	☐	☐	☐
Eine abgeschlossene Ausbildung	☐	☐	☐	☐
Vermeidung betrunken zu fahren	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

In weiterer Folge finden Sie eine Reihe von Aussagen, die sich auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihre leibliche Mutter, Adoptivmutter, Pflegemutter, Stiefmutter bzw. Partnerin des Vaters handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ Leibliche Mutter
- ☐ Adoptivmutter
- ☐ Pflegemutter
- ☐ Stiefmutter/Partnerin des Vaters
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

Die Mutter	stimmt überhaupt nicht	1	2	3	4	stimmt vollkommen
	1	2	3	4	5	5
Sie respektiert meine Wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über mich wissen will.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich sie um Rat.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um ihre Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass sie zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihr bin.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich sie an.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule, im Studium oder in der Arbeit löse ich unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule, im Studium oder in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, sie zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne ihre Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihr zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihr habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie mir zu viele Fragen zur Schule, zu meinem Studium oder zu meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sie respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte sie enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne ihre Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sie unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich sie durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sie versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne ihre Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Ich mache mir Sorgen, ihre Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass sie da ist, wenn ich sie brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn sie mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihr reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich sie damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von ihrer Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an sie.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihr.	☐	☐	☐	☐	☐
Sie fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf ihre Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass sie sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

78% ausgefüllt

In weiterer Folge finden Sie wieder eine Reihe von Aussagen, die sich nun auf die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beziehen.

Bitte geben Sie zuerst an, ob es sich hierbei um Ihren leiblichen Vater, Adoptivvater, Pflegevater, Stiefvater bzw. Partner der Mutter handelt.

Es sollte dabei eine Person gewählt werden, zu der Sie eine Beziehung haben und die Sie gut kennen. Ist es Ihnen nicht möglich, dazu eine Angabe zu machen, wählen Sie bitte „Keine Angabe möglich“.

Die Antworten beziehen sich auf:

- ☐ leiblichen Vater
- ☐ Adoptivvater
- ☐ Pflegevater
- ☐ Stiefvater/Partner der Mutter
- ☐ Keine Angabe möglich

Geben Sie nun bitte an, inwiefern diese Aussagen auf Sie zutreffen oder nicht.

1 = stimmt überhaupt nicht

5 = stimmt vollkommen

	stimmt überhaupt nicht	1	2	3	4	5	stimmt vollkommen
Der Vater							
Er respektiert meine Wünsche.	☐		☐	☐	☐	☐	
Berufliche oder schulische Entscheidungen treffe ich unabhängig von ihm.	☐		☐	☐	☐	☐	
Ich glaube, dass er zu viel über mich wissen will.	☐		☐	☐	☐	☐	
Wenn ich Probleme in meiner Beziehung zu anderen habe, frage ich ihn um Rat.	☐		☐	☐	☐	☐	

Wenn ich etwas falsch mache, mache ich mir Sorgen um seine Reaktion.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich glaube, dass er zu viel über meine Freunde/Freundinnen wissen möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche mein Leben so zu gestalten, dass ich unabhängig von ihm bin.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn etwas schief geht, rufe ich ihn an.	☐	☐	☐	☐	☐
Probleme in der Schule/im Studium/in der Arbeit löse ich unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich bei wichtigen Entscheidungen Zweifel habe, dann wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in der Schule/im Studium/in der Arbeit Probleme hätte, dann hätte ich Angst, ihn zu enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich ein Problem habe, dann versuche ich ohne seine Hilfe zu einer Lösung zu kommen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mag es mit ihm zu plaudern.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich schuldig, wenn ich weniger Kontakt zu ihm habe, als sie es sich wünscht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er mir zu viele Fragen zur Schule/zum Studium/zum meiner Arbeit stellt.	☐	☐	☐	☐	☐
Er respektiert meine Bedürfnisse.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, ich könnte ihn enttäuschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann wichtige Entscheidungen ohne seine Hilfe treffen.	☐	☐	☐	☐	☐
Er unterstützt meine Entscheidungen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Zeit mit mir verbringen will.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe Angst, dass ich ihn durch meinen Lebensstil enttäuschen könnte.	☐	☐	☐	☐	☐
Er versteht meine Probleme.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich komme ohne seine Hilfe zurecht.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich mache mir Sorgen, seine Erwartungen nicht zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig, dass er da ist, wenn ich ihn brauche.	☐	☐	☐	☐	☐
Es wäre mir unangenehm, wenn er mit meinem Partner/meiner Partnerin nicht zufrieden wäre.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich kann offen mit ihm reden.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde es schwer eine Entscheidung zu treffen, wenn ich weiß, dass ich ihn damit enttäuschen würde.	☐	☐	☐	☐	☐
Er möchte zu viel über mein Privatleben wissen.	☐	☐	☐	☐	☐
In der Gestaltung meines Lebens bin ich völlig unabhängig von seiner Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich in Not bin, wende ich mich an ihn.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er zu viel Kontrolle über mein Leben ausübt.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich persönliche Probleme habe, löse ich diese unabhängig von ihm.	☐	☐	☐	☐	☐
Er fragt mich mehr Privates, als ich preisgeben möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Probleme habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf seine Hilfe.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich denke, dass er sich zu viele Sorgen um mich macht.	☐	☐	☐	☐	☐

Zurück

Weiter

Fühlen Sie sich allgemein erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 (ich fühle mich nicht erwachsen) und 100 (ich fühle mich erwachsen) angeben:

Fühlen Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein
- ☐ Teilweise

Geben Sie nun an, zu wie viel Prozent Sie sich in Bezug auf Arbeit/ Beruf erwachsen fühlen.

Zahl zwischen 0 und 100 angeben:

Zurück

Weiter

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

Danke für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Nicole Filip, Sabine Keiblinger, Carolin Talaska
Universität Wien (www.univie.ac.at)
befragung-erwachsenwerden@gmx.at

12. Lebenslauf der Autorin

Persönliche Daten

Name: Carolin Franziska Talaska

Geburtsdaten: 09.07. 1988, Fulda (Deutschland)

Schulausbildung

1994 - 1998 Grund- und Hauptschule Flonheim

1998 - 2007 Maria Ward – Schule Mainz

2007 Abitur

akademische Ausbildung

seit 03/ 2008 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien

Praktika

04/ 2007 Praktikum bei Wiehr Media, Mainz (Deutschland)

05/ 2007 – 07/ 2007 Praktikum bei ETC International College im Bereich Marketing
und Administration, Bournemouth (England)

07/ 2010 – 09/ 2010 Pflichtpraktikum im Rahmen des Psychologiestudiums im
Jugendwohnheim Abraham/ Don Bosco Flüchtlingswerk, Wien

07/ 2011 – 08/ 2011 Praktikum in der Psychiatrie Clinique Médicale de Champvert,
Lyon (Frankreich)

Fremdsprachen

Englisch (sehr gute Kenntnisse), Französisch (gute Kenntnisse)